







PROTOKOLL

—DER—

VIERTEN KONVENTION

—DES—

Deutsch-Amerikanischen National-Bundes

—DER—

VER. STAATEN VON AMERIKA

Abgehalten vom 4. bis 7. Oktober 1907

IM TERRACE GARDEN ZU
NEW YORK,
N. Y.



PROTOKOLL

DER

VIERTEN KONVENTION DES DEUTSCH-AMERIKANISCHEN NATIONAL-BUNDES DER VER STAATEN VON AMERIKA

ABGEHALTEN VOM 4. BIS 7. OKTOBER 1907

Im Terrace Garden zu New York, N. Y.

ERSTE SITZUNG, SAMSTAG, DEN 5. OKTOBER 1907, Vormittags, im Terrace Garden.

Nach einem sehr genussreich verlaufenen Empfangs-Kommers, veranstaltet von den Ver. Deutschen Gesellschaften der Stadt New York, wurde die vierte Konvention des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes durch den Bundes-Präsidenten Dr. C. J. Hexamer eröffnet. Herr Rudolph Cronau begrüsste die Delegaten im Namen des Zweiges der Konventionsstadt in herzlicher Weise. Dr. A. T. W. Kern stellte Comptroller Hermann Metz vor, der den offiziellen Gruss der Stadt New York überbrachte.

Die Mandate werden dem Prüfungsausschuss übergeben. Derselbe tritt in Sitzung.

Bundes-Präsident Dr. C. J. Hexamer verliest hierauf den folgenden Bericht, der mit grossem Beifall aufgenommen wird:

Werthe Delegaten!

Was bei der Gründung des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes, an jenem denkwürdigen 19. Juni 1900, noch ein frommer Wunsch war, ist jetzt Thatsache. Ein bereits in 40 Staaten

der Union geeinigtes Deutschthum ist geschaffen worden. Die an den Kongress gerichteten Petitionslisten zeigen, dass wir faktisch mehr als anderthalb Millionen Mitglieder hinter uns haben, obwohl unsere Finanzberichte dieses noch nicht ausweisen. Denn erstens haben viele der neuen Zweige überhaupt noch nichts bezahlt, zweitens waren andere durch kostspielige Organisationsarbeiten und Lokalkämpfe gegen nativistische Uebergriffe so in Anspruch genommen, dass sie mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, drittens waren manche, darunter unser numerisch stärkster Städteverband, nicht nach dem Beschluss der Baltimorer Konvention organisirt und berichteten nach Anzahl der Delegaten, anstatt nach Mitgliederzahl.

Aus dem Berichte des Schatzmeisters werden Sie jedoch ersehen, dass wir allen finanziellen Verpflichtungen des Bundes stets prompt nachgekommen sind, dass wir keine Schulden haben und dass noch ein erklecklicher Ueberschuss in der Bundeskasse vorhanden ist.

Da der Sekretärsbericht und die Berichte der Beisitzer der verschiedenen Staaten Verzeichnisse über die Errungenschaften der letzten zwei Jahre enthalten werden, so gehe ich nicht weiter darauf ein.

Die Hauptschwierigkeit, mit welcher wir zu kämpfen hatten, war in manchen Orten passende Führer zu finden, denn es ist nicht leicht, Männer mit den nöthigen Fähigkeiten zu bekommen, die aus reiner Liebe zur idealen Sache bereit sind dafür, ohne Nebenzwecke, bedeutende Opfer an Zeit und Geld zu bringen. Und doch, nie könnten befähigte, wohlhabende junge Deutschamerikaner unserem Lande besser dienen, als im Dienste unserer hehren Aufgabe. Ist es doch kein leerer Wahn, sich ernstlich zu bemühen, alle das Gute, Schöne und Edle, das in der Kultur und dem Volkscharakter des gesammten Deutschthums der Welt liegt, zu verbreiten, und herrliche Saaten werden dereinst durch die von uns ausgestreuten Samenkörnlein für das amerikanische Volk aufgehen. Ja, der ist der beste Amerikaner, der nicht rastet und ruht bis „amerikanisiren“ gleichbedeutend mit „germanisiren“ sein soll. Es ist unsere vornehmste Pflicht — wo auch unsere Wiege stand, für deutsches Wissen, für deutsche Kunst, für deutsche Gemüthstiefe einzutreten, und gegen englische Heuchelei und Missgunst zu kämpfen.

Wie sehr richtig gesagt wurde, lässt sich aber nichts mittheilen von dem, was man nicht mehr hat! Wenn der Deutsche in diesem Lande der deutschen Väter Erbtheil als werthlos vernachlässigt oder von sich wirft, so hat er nichts mehr an den übrigen Theil des Volkes abzugeben und büsst an den Eigenschaften, die ihn zu einem vor anderen willkommenen und gesuchten Einwanderer dieses Landes gemacht haben, und deshalb an seinem Nutzen als Bürger ein. Er kann die ihm zuerkannte bevorzugte Stellung nur behaupten, indem er dies Erbtheil mit allen Kräften erhält, pflegt und mehrt.

Wie beschämend, dass oft Fremde erkennen, was so viele Deutsche vergessen, welch herrlicher Schatz die deutsche Muttersprache ist. So schreibt der Franzose Henry Legrand: „Wenn ich die deutsche Sprache als die reichste, biegsamste und brauchbarste der Welt preise und die deutschen Bücherschätze als die reichsten und edelsten, rede ich nicht wie einer, der blindlings lobt oder nichts anderes kennt. Ich habe in zwei Welttheilen gelebt, in fünf Sprachen meine akademischen Studien und Prüfungen gemacht, in drei Sprachen Bücher und Zeitungsaufsätze verfasst. Dabei habe ich die deutsche Sprache bevorzugen müssen. Nur das wunderbare Werkzeug der deutschen Sprache kann uns erklären, dass Dorfpfarrer, Handwerker, Bauern ungezählte der schönsten Kirchenlieder hervorbringen konnten. Man lese die alten Klassiker in deutschen Uebersetzungen, man sehe, wie genau jedes Versmass, jedes Wortspiel, jeder schallnachahmende Ton, die ganze Versmusik der griechischen Dichter wiedergegeben ist.“

Auf die Erhaltung und Pflege dieses Erbtheils sei deshalb unser Augenmerk in erster Reihe gerichtet. Und als vornehmlichstes, als uns unentbehrliches Mittel dazu erkennen wir die Erhaltung der deutschen Sprache unter den eingewanderten Deutschen und ihren Nachkommen. Denn nicht nur ist die Sprache eines Volkes der Ausdruck zugleich und die Bildnerin und Bewahrerin seines Charakters, sondern auch, wie sehr richtig gesagt wurde, das Band, das seinen ausgewanderten Theil mit dem zurückgebliebenen, mit dem Muttervolke, zusammenhält, und sie allein ermöglicht jenem, mit diesem in innigem Verkehr zu bleiben und immer von Neuem an den Quellen seiner Kraft zu schöpfen.“

Beachtenswerth sind die Vorschläge des Herrn Dr. W. A. Fritsch aus Evansville, Indiana:

1. Im deutsch-amerikanischen Hause, im Familienkreise spreche man mit den Kindern deutsch; gehen dieselben zur öffentlichen Schule, sorge man dafür, dass sie an dem deutschen Unterricht theilnehmen, auch schicke man sie in eine deutsche Sonntagsschule.

2. In den Städten, wo mehrere Gemeinden sind und keine im Stande ist, eine deutsche Schule aufzuhalten, sollten die Gemeinden zusammengehen und eine deutsche Volksschule gründen, den Religionsunterricht könnten die Schüler zu bestimmten Stunden in der Kirche nehmen, zu welcher die Eltern gehören.

3. Man lese deutsche Zeitungen, sie sind in der Mehrzahl besser wie die englischen Blätter und weniger sensationell wie diese.

4. In den Städten, wo öffentliche Bibliotheken sind, sehe man danach, dass die deutsche Abtheilung durch neue gute Bücher von Zeit zu Zeit vervollständigt wird.

5. Man betheilige sich energisch an der Politik des Landes, sorge dafür, dass gute deutsche Männer in den Schulrath gewählt werden, tüchtige deutsche Abgeordnete in die Staatslegislatur und dass nach Washington viel mehr deutsche Repräsentanten in den Kongress kommen.

6. Jeden Herbst feiert das Deutschthum in Amerika die Wiederkehr des Tages, an dem die Deutschen zuerst in's Land gekommen sind, mit Reden und Gesang; es ist der „Deutsche Tag," welcher alle Deutschen in der Umgegend zusammenbringt, zur Einigkeit und Zusammenarbeiten ermuthigt, er sollte deshalb von Jahr zu Jahr ohne Unterbrechung gefeiert werden."

Wenn wir auch nach unserer Verfassung im Bunde selbst keine Politik treiben können, da wir dadurch, wie die Erfahrung gelehrt hat, Uneinigkeit in unseren eigenen Reihen hervorrufen, so ist es doch sehr wünschenswerth, dass der Deutschamerikaner je nach seiner Ueberzeugung an den grossen politischen Parteien des Landes regen Antheil nimmt. Natürlich sollten Beamte des Bundes nicht nach politischen Aemtern streben; und kein Ehrenmann würde seine Stellung im Bunde dazu missbrauchen, um politisches Kapital für seine Partei daraus zu schlagen. Denn zum Stimmvieh, wie ich in meiner Jamestown Rede zu zeigen

versuchte, hat sich der Deutsche noch niemals erniedrigt und wird sich dazu auch in der Zukunft nicht missbrauchen lassen. Doch die Erfahrung hat gezeigt, dass wir durch Massenpetitionen, in eindrucksvoller Weise an der richtigen Stelle überreicht, noch immer erlangen konnten, was wir wünschten. Denn man wird sich wohl hüten, in einer Angelegenheit, wo alle Deutschen einig sind, sie vor den Kopf zu stossen.

Obgleich der deutsche Sprachunterricht in manchen Distrikten sich nicht leicht in den öffentlichen Elementarschulen einführen lässt, so kann man dennoch, mit Zustimmung jedes gebildeten Amerikaners, zwei Jahre früher als es jetzt gewöhnlich der Fall ist, in den höheren Klassen damit anfangen und zwei Jahre länger als es jetzt geschieht, damit fortfahren. Wie jener deutscheste aller Stockamerikaner, Prof. Dr. Learned, meinte: „Wir müssen uns zwei Jahre nach unten und zwei Jahre nach oben verbreiten.“

Unser geschätztes Mitglied Emil Mannhardt aus Chicago meinte: „In der Pflege des deutschen Liedes, der Musik, der Erhaltung der deutschen Sprache, der Einführung des deutschen Turnunterrichts und der Ausübung der Nächstenliebe durch deutsche Vereine erkennt der Bund die wichtigsten und unentbehrlichsten Mittel zur Erhaltung des deutschen Charakters und der Förderung und Verbreitung einer veredelnden Geselligkeit. Allen Bestrebungen, welche eine Einschränkung dieser für das ganze Land so wohlthätigen, weil erzieherischen deutschen Vereinsthätigkeit bezwecken, wird der Deutsch-amerikanische Nationalbund mit aller Entschiedenheit entgegentreten, und während wir ein Einmischen in partei-politischen Fragen entschieden ablehnten, halten wir es für unsere Pflicht, in Fragen, welche das Interesse des ganzen Deutschthums berühren, dessen Anschauung an den massgebenden Stellen schnell und nachdrücklich in nicht misszuverstehendem Ausdruck zu bringen. Solche das Interesse des gesammten Deutschthums berührende Fragen sind z. B. die versuchte Erschwerung der Einwanderung, die stets wiederkehrenden Anschläge der Prohibitionisten, die nimmer ruhenden Versuche Englands, die Vereinigten Staaten für ein Bündniss zu gewinnen oder in einen Krieg mit dem deutschen Reiche zu verwickeln u. s. w. Aufrechterhaltung und Förderung berechtigter, bewahrenswerther Eigenthümlichkeiten

der Deutschen in diesem Lande, und Aufrechterhaltung und Förderung guten Einvernehmens zwischen den Vereinigten Staaten und den deutschen Mutterländern — beides zum Nutzen dieses Landes."

Wir dürfen aber, wollen wir alles dies erreichen, nicht allein Andere zu bilden und anzuregen suchen, wir müssen uns auch bemühen, uns selbst geistig und sittlich zu heben. Denn leider nur oft erblicken wir das traurige Schauspiel, wie geistig regsame zu den schönsten Hoffnungen berechtigende junge Deutsche hier verrohen und verkommen. Und ein geschätztes Mitglied unseres Missouri Verbandes, Prof. Dr. Heller, fragt ernstlich: „Ob unser eigener Beitrag zu den geistigen und moralischen Werthen Amerikas, und wäre er an sich noch so imposant, in einem genügenden Verhältniss zur führenden Stellung des deutschen Volkes in Wissenschaft, Kunst und Literatur steht, und ob wir selbst Schritt halten mit den Kulturfortschritten unseres Geburtslandes; denn andernfalls steht uns die Befugniss nicht zu, uns als die Missionare einer überlegenen Bildung zu betrachten." Auch meinte er: „Platter, dünkelhafter Widerspruch vermag die eine Thatsache nicht aus der Welt zu schaffen, dass das Volk der Dichter und Denker im neuen Lande einer arg vergröberten Lebensweise huldigt; dass hier, wo der Erwerb einen unverhältnissmässigen Raum im menschlichen Gedankenkreise einnimmt, Kunst, Poesie und Wissenschaft auch im Deutschthum eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Und fügt hinzu: Je wahrhaft freier der Mensch, desto weniger Rohheit haftet ihm an. Freilich wird aber der Geist der Selbstbestimmung kulturlähmend, ja kulturverheerend wirken, wenn er nicht durch frühe Disziplin gezügelt wurde. Auf die Erziehung in Haus und Schule geht das Wohl und Wehe der Republik am letzten Ende zurück."

Ja, meine Freunde, wir müssen nicht allein ein nationales deutsch-amerikanisches Lehrerseminar in's Leben rufen, wir müssen es auch erhalten, denn am Biertisch und beim Skatklopfen werden keine Kinder erzogen. Um ein solches allen Anforderungen gerecht werdendes Lehrerseminar zu erhalten, muss es durch einen bedeutenden Fonds auf alle Zeiten sicher gestellt werden; ferner müssen durch Stipendien, in allen Theilen des Landes jungen zum Lehrfache besonders befähigten Menschen

Gelegenheit geboten werden, dort kostenfrei zu studiren. Denn unsere deutschen Lehrer dürfen keine „Deutschthümler" sein, die alles was amerikanisch ist, von vornherein verdammen, die unser Land und seine Institutionen kennen und schätzen, die aber zu gleicher Zeit das Deutsche lieben und deutsch denken und deutsch fühlen gelernt haben. Das sind die Missionare, die wir brauchen!

Es kommt dem gesammten deutschen Volkswesen zu gut, wenn möglichst viele befähigte Deutschamerikaner und Deutsch-Abkömmlinge sich eine Universitätsbildung verschaffen. Reiche Deutschamerikaner könnten sich daher nicht besser verewigen, als indem sie in allen Universitäten ähnliche Stiftungen wie die George Schleicher's gründeten. Dieser wackere Deutschamerikaner hinterliess der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien eine namhafte Summe, deren Interessen genügen, um stets einen würdigen armen Studenten deutscher Geburt oder Abstammung an der Universität von Pennsylvanien kostenfrei studiren zu lassen. Wie gross das Bedürfniss ist, zeigt sich daraus, dass bei der letzten Vakanz 21 tüchtige junge Männer sich darum bewarben; von diesen waren 6 so eminent fähig, dass es dem Prüfungskomite in innerster Seele wehe that, sie nicht alle berücksichtigen zu können.

Es ist unsere Pflicht, nicht allein dem Amerikaner, sondern auch unseren oft aus kleinlichen Verhältnissen reich gewordenen Stammesgenossen klar zu machen, was höhere Bildung für unser Land bedeutet. Wie der Amerikaner Arthur D. Little neulich in „Science" schrieb:

„To-day, as never before, knowledge is power, and science is only knowledge at its best. Our industrial achievements, impressive though they are, cannot be properly measured without some standard of comparison, and such a standard we have in Germany. The question for our manufacturers to answer is not what have they done, but what would Germany have done with our vast resources at her command. There is no escaping from the answer by that measure we have failed, and are repeating failure."

Ein bedeutendes Verdienst könnten sich unsere Zweige dadurch erwerben, dass sie in ihren Gemeinwesen für die Gründung „Fachlicher Fortbildungsschulen," wie sie in München durch Dr.

Georg Kerschensteiner eingeführt worden sind, eintreten. In diesen Schulen werden Menschen, die mit ihrem 13. oder 14. Lebensjahr die Schule verlassen mussten, nicht nur weiter gebildet, sondern erhalten auch eine gründliche Vorbildung für das Handwerk (oder die Profession), das sie als Erwerbs-Beruf erwählt haben. Zu jeder Arbeit, um sie in vollendetster Form in möglichst kurzer Zeit, mit den geringsten Aufwänden von Kraft und Mühe zu verrichten, gehören gründliche Vorkenntnisse. Weder unsere „Nightschools" noch unsere Abend „Manual Training Schools" ersetzen solche Schulen ganz. Durch Beobachtung bin ich schon längst zu der Ueberzeugung gelangt, dass auf die Dauer unsere Abendschulen das Interesse des Schülers nicht wach zu halten vermögen. In München sind bereits 38 (eine für fast jeden Industriezweig) solcher „Fachlichen Fortbildungsschulen" gegründet worden. Ja sogar Kellner werden für ihren Beruf in solchen Schulen technisch ausgebildet.

Es ist eben wieder ein neuer Beweis des zielbewussten Strebens Deutschlands, jedem Menschen nicht allein eine gute Erziehung mit auf den Lebensweg zu geben, sondern ihn auch für seinen Beruf mit technischen Kenntnissen gründlich auszustatten. Das müssen auch wir Jung-Amerika einprägen! Hier, wo in der Jagd „to get on fast", dies nur zu oft vernachlässigt wird, und junge Leute sehr oft ohne genügende Vorkenntnisse von einem Fach in das andere überspringen, einen oberflächlichen Diletantismus erzeugen, und später vielmals „Jack of All Trades" oder geniale Pfuscher werden.

Als Ansporn zum Studium des Deutschen haben sich Preisprüfungen in meiner Vaterstadt bestens bewährt. Dort haben wir sie für alle Schulgrade eingeführt. In der Universität findet durch die Deutsche Gesellschaft jährlich der Wettbewerb um den Georg Schleicher Preis, auch eine Stiftung des oben erwähnten wackeren Mannes, statt ($50.00, Silber-Medaille und Diplom). Wie emsig dafür gearbeitet wird, ergiebt sich daraus, dass derselbe nicht allein von Deutschamerikanern errungen wird, sondern dass die beste Prüfung schon von Stockamerikanern, und einmal sogar von einer Irländerin bestanden worden ist.

Die Hochschul-Preise, im Gesammtbetrag $100.00, stiftet die Deutsche Gesellschaft; und für die Elementarschul-Preise

sind unsere wackeren Schwaben eingetreten, indem der Cannstatter Volksfest-Verein Preise im Werthe von $100.00 stiftet.

„Alle Kräfte, womit die Völker arbeiten oder glänzen, waren früher, als Keime unter der Hand der Erzieher gewesen“, und kein Volk steht so hoch in seinem Schulwesen wie das deutsche. Wir können daher in allen Staatsverbänden nichts Nützlicheres leisten, als wenn wir (wie es bereits in etlichen Staaten geschehen ist) dem Lehrerstand durch erhöhte Gehälter und Alterspensionen zu helfen suchen und kräftig für die so nothwendigen Reformen im Erziehungswesen eintreten. Darin haben wir die Unterstützung der besseren anglo-amerikanischen Presse und gebildeter Amerikaner.

Die erste Pflicht jedes Einwanderers ist, die Sprache des Landes zu erlernen, und sich darauf vorzubereiten, so bald als möglich ein geachteter Bürger zu werden. In manchen Staaten werden jetzt von Staatswegen „Einwanderer-Schulen“ errichtet; doch jeder Zweig unseres Bundes sollte für unsere deutschen Stammes-Brüder selbst Hilfe schaffen. In Philadelphia gründete die Deutsche Gesellschaft schon vor 36 Jahren eine solche Deutsch-englische Abendschule, welche bis jetzt von 23,000 Personen besucht worden ist.

Der Unterricht umfasste englisches Lesen, mündliches und schriftliches Uebersetzen, englische Konversation, Etymologie und Syntax. Nebst diesen Fächern erhielten die vorgerückten Schüler Anleitung zur selbstständigen Anfertigung englischer Geschäftsaufsätze und Briefe, sowie Unterricht in der englischen Literatur, der Konstitution und der Geschichte der Vereinigten Staaten.

Aus Prinzip im Kampfe gegen Heuchelei und für persönliche Freiheit, nicht aus Hang zum Trinken, treten wir gegen Prohibition in die Schranken. Dies ist umsomehr unsere Pflicht, da wir statistisch beweisen können, dass es mehr Schnappsverkäufer und mehr als doppelt so viele Fälle von Trunksucht in Prohibitions- als in anderen Staaten giebt. Weil wir für Mässigkeit kämpfen und durch das Beispiel Deutschlands wissen, was in Verminderung der Trunksucht durch Erziehung geleistet werden kann, ist es unsere Pflicht, auch hier erzieherisch einzutreten, und daher auch energisch für die allgemeine Einführung des Turnunterrichts in allen Schulen zu wirken. Denn wer auf seinen

gesund entwickelten Körper stolz ist, wird sich hüten, ihn durch Suff und andere Laster zu verderben. „In summa: Luft, Licht, Wasser, Bewegung und Spiel im Freien, geselligheiteres Leben, körperliche Anstrengung und gute geistige Anregung — das sind die besten Waffen gegen jede Unsittlichkeit in Schule und Haus und ihre Menschenkraft und Menschenglück zerrüttenden Wirkungen.“

Doch müssen alle Staatsverbände, wie Pennsylvanien, den Turnunterricht durch Staatsgesetze obligatorisch einführen, und muss dann durch Lokalverbände streng darauf gesehen werden, dass dieser Unterricht auch durch richtig ausgebildete Turnlehrer ertheilt wird. Ferner müssen überall öffentliche Spielplätze unter guter Aufsicht eingeführt werden. Welchen ungeheuren Einfluss die 60 öffentlichen Spielplätze meiner Vaterstadt auf das Benehmen und die geistige und moralische Hebung der Kinder auszuüben im Stande waren, zeigen die Erhebungen Dr. Stechers.

Zur Verbreitung veredelnder Geselligkeit durch unsere Vereine empfehlen sich die Gründung deutscher Lesezirkel und deutscher Bibliotheken, wo sie noch nicht bereits bestehen, und die Abhaltung von „Gesellig-wissenschaftlichen Abenden.“ Auch die Gründung sogenannter Fortbildungs-Vereine sollte, wo immer möglich, angeregt werden.

Wir müssen nicht allein deutsche Austauschprofessoren zum Vorlesen in unsere Universitäten kommen lassen, sondern wir müssen auch, wie es in meiner Vaterstadt bereits geschieht, freie öffentliche für das Volk passende deutsche Vorlesungen von ihnen und anderen Professoren halten lassen. Selbstverständlich aber müssen wir dann aber auch mit unseren Familien hingehen und sie hören.

Wir müssen nicht allein eigene deutsche Theater bauen, wie dies in Philadelphia bereits geschehen ist und in St. Louis geschehen wird, wir müssen sie auch fleissig besuchen, damit sie uns erhalten bleiben, hauptsächlich an Abenden wo „dem Volke der Denker“ würdige Aufführungen stattfinden. Gastspiele durch Theile unserer grossen Truppen müssen dann für kleinere Orte, die kein ständiges Theater erhalten können, sorgen. Zu empfehlen ist, dass vor den sogenannten „literarischen Theaterabenden“ in einer grösseren Halle freie Vorlesungen über den

Dichter und seine Werke von berufenen Literarhistorikern gehalten werden. In Philadelphia machen wir kommenden Winter diesen Versuch, indem die bedeutendsten Fachmänner der in der Umgegend befindlichen Universitäten und Hochschulen sich bereit erklärt haben, uns zu helfen. Ebenso sind „Klassiker-Aufführungen“ in „Schüler-Matinees“ für Schüler und deutsch Studierende zu empfehlen.

Um einen nackensteifen auf seine deutsche Abkunft stolzen Nachwuchs zu erziehen, müssen unseren Kindern andere Geschichtsbücher als die jetzigen geliefert werden. Wie es im Beschluss eines unserer Zweige heisst, wir müssen „dafür sorgen, dass die Geschichte der Deutsch-Amerikaner in unseren hiesigen Schulbüchern die ihr zukommende Würdigung erfährt, denn nur dadurch dürfte es uns gelingen, erfolgreich die Entfremdung unserer Kinder der deutschen Sache gegenüber entgegen zu arbeiten.“

Und ist der Preis für die Preisschrift über deutsch-amerikanische Geschichte der Chicagoer Universität ertheilt, so müssen die besten Arbeiten, sollten sie in deutscher Sprache abgefasst sein, in die Landessprache übersetzt und gedruckt werden, und an jede Bibliothek und an jede Schule des Landes vertheilt werden.

Jede nationale Begebenheit von Bedeutung sollte, wie in der St. Louis Weltausstellung, auch der Germanistische Kongress und in Jamestown die Deutsche Tag-Feier, dazu benutzt werden, dem ganzen Volke zu zeigen, was die Deutschen in diesem Lande geleistet haben.

Ferner muss durch Monumente in Erinnerung gebracht werden, was der Deutsche in der amerikanischen Geschichte bedeutet, und dass es neben einem Barry und einem Lafayette auch einen Steuben, einen De Kalb, einen Mühlenberg und einen Herchheimer gegeben hat, denn nichts wirkt so wie öffentlicher Anschauungsunterricht. Damit komme ich auf ein Anliegen, das unserer Konvention unterbreitet werden wird. In Valley Forge, wo Washington mit seinen Getreuen, darunter viele Deutsche, in jenem entsetzlichen Winter des Jahres 1777 lagerte, wird soeben ein Gedenkbau errichtet. Derselbe umfasst eine Kapelle, Versammlungssaal, Monumental-Gänge etc. Von den Staaten New Jersey, Pennsylvanien und Virginien, deren Kolo-

nialtruppen dort lagen, sind bereits Abtheilungen errichtet worden und es wurde angeregt, dass auch wir Deutsche in Erinnerung an in Deutschland geborene Generäle durch Abtheilungen vertreten sein sollten, nämlich die eine für De Kalb und die andere für Steuben. Die Gesammtauslage würde sich auf $4000 belaufen. Wo sind die deutsch-amerikanischen Patrioten, die dies bestreiten werden?

Vor etlichen Jahren arbeiteten Herr Eiffe, Beisitzer für Idaho, Dr. Kern aus New York und meine Wenigkeit einen Plan aus, um unseren Mitbürgern eine bessere Würdigung deutscher Kunst beizubringen. Unsere Idee war einen deutschen Kunsthistoriker und Redner von internationalem Rufe zu gewinnen, der in möglichst einwandfreiem Englisch in jeder grösseren Stadt unseres Landes Vorlesungen über deutsche Kunst halten sollte. Zu gleicher Zeit sollte dann eine Wanderausstellung typischer Gemälde, Modelle, Entwürfe und Photographien bedeutender deutscher Bauten, Denkmäler etc. in den feuersicheren Gallerien, die ja in jeder grösseren amerikanischen Stadt vorhanden sind, stattfinden. Vielleicht findet sich ein Mäcen, der diese für die kulturelle Entwicklung unserer Nation so wichtige Idee praktisch ausführt, da wir die Mittel dazu nicht besitzen.

Ich möchte ferner anregen, dass alle Lokalverbände, die es noch nicht gethan haben, Rechtsschutzvereine und freie Arbeitsnachweisungsbureaus gründen. Ebenso sollten sich überall Einwanderungs-Ausschüsse bilden, und ist der Vorschlag New Jerseys, in New York einen ständigen Agenten anzustellen, ein guter, wenn die dazu nöthigen Mittel vorhanden wären und diese Agentur dann auch aus allen Theilen des Landes durch Arbeitsnachweisung etc. richtig unterstützt würde.

Ferner wäre wünschenswerth, da wir Deutsche jetzt enger als früher verbunden sind, ein Verzeichniss sämmtlicher deutschen Hotels des Landes durch unsere Zweige anfertigen zu lassen mit Preisangabe für Zimmer und für Beköstigung. Unsere Mitglieder und aus Deutschland hierher Reisende wüssten dann, wo sie gut und billig aufgehoben wären. Vielleicht wäre es möglich, auch eine Liste für Deutschland anzulegen, so dass in Deutschland reisende Mitglieder genau wüssten, wo sie für mässige Preise am besten logiren könnten, was für Viele eine Wohlthat wäre.

Auch möchte ich noch darauf aufmerksam machen, wie sehr dramatische Aufführungen durch Kinder (Kindertheater) und das Einstudiren von Kinderchören dazu beitragen würde, das deutsche Wort und den Satzbau einzuprägen. Aus persönlicher Erfahrung weiss ich, dass der deutsche Gesang nicht nur die Laute unserer lieben trauten Muttersprache einprägt, sondern, dass er auch eine nachhaltende Wirkung auf Herz und Gemüth in späteren Lebenszeiten ausübt.

Ich bin einer von jenen, die da glauben, „dass das geistige Pionierthum des Deutschen in Amerika nicht nur bereits vorüber ist, sondern dass seine glänzendste Bethätigung bei dem täglich sich enger gestaltenden Verhältniss zwischen der alten und neuen Welt erst jetzt beginnen wird. Auch, dass infolge davon deutsches Schriftthum in Poesie oder Prosa jetzt erst in Amerika seine feinsten Früchte zeitigen wird. Auf deutsche Pioniere der Faust werden mehr denn je Pioniere des Geistes folgen. An dieser geistigen Pionier-Arbeit wollen auch wir nach bestem Bemühen mithelfen. Es ist ein guter, fester Grund gelegt worden, die Mauern stehen und das Dach liegt darüber. Nun gilt es, das Haus wohnlich und stattlich auszubauen.“ So wollen wir uns denn heute Alle geloben, opferwilliger an die Erfüllung unserer hehren kulturellen Mission zu gehen.

Glück auf zum Werk, das jeden patriotischen Amerikaner befriedigen muss. Und auch vom alten Vaterlande tönt es herüber:

„Ihr Brüder drüben! ihr vom deutschen Blute!
's war deutscher Sinn, der tapf're, freud'ge, gute,
Der über's Meer euch Miterbauer trug.
Ihr gabt der Arme Kraft, des Geistes Streben,
In hundert Schlachten gabt ihr Blut und Leben,
Ihr habt genug.

Doch übertreu dem neu'n, dem freien Lande,
Zerrisst ihr ungetreu die alten Bande,
Dass Blatt auf Blatt vom deutschen Stamme fiel.
Ihr gabt jahrhundertlang, in weichem Neigen,
Euch selbst, euch ganz dem fremden Volk zu zeigen,
Ihr gabt zu viel.

Glück auf! Glück auf! Ihr habt euch wiederfunden;
Dem Angelsachsen deutsch und frei verbunden,
Treu uns und euch und ihm, und stolz und hehr.
Als Bildner, Führer, Brüder mitzuleben;
Und habt ihr ihnen einst zu viel gegeben,
Ihr gebt noch mehr!"

Der Bundes-Sekretär erstattet folgenden Bericht:

Seit dem in den ersten Oktober-Tagen des Jahres 1905 in Indianapolis abgehaltenen dritten Konvent hat der National-Bund ganz bedeutenden Zuwachs erhalten. In nicht weniger als 15 Staaten sind seither Staats-Verbände gegründet worden. Vier weitere Staaten, Texas, Michigan, Nebraska und Colorado, dürften zunächst in die Reihe der Staats-Verbände treten. Sehr zum Ausbau des Bundes hat die persönliche Agitation des Bundes-Präsidenten Dr. C. J. Hexamer beigetragen, der auf mehreren Agitationsreisen fast alle Staaten der Union durchkreuzt hat.

Ausser der Anregung von Mozart- und Franklin-Feiern und der Stiftung von 1000 Mark ($240) für den Allgemeinen Deutschen Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande zum Feste seines 25jährigen Bestehens, welche Summe an den Fond des Deutsch-Amerikanischen Lehrer-Seminars zurückverwiesen wurde, gab es bald im Kongress sehr viel zu thun, welchem der National-Bund eine Denkschrift zu Gunsten eines Handelsvertrages mit Deutschland übermittelte.

Vielfach betriebener Missbrauch des Frankatur-Privilegiums der Kongress-Abgeordneten durch Fanatiker veranlasste den Bund, dem Kongress, dem General-Postmeister und der anglo-amerikanischen Presse Proteste zugehen zu lassen.

Gegen die Hepburn-Dolliver Prohibitions-Bill wurde in zwei Verhören vor dem Justiz-Komite des Repräsentanten-Hauses sowie in Petitionen Stellung genommen, ebenso in diesem Jahre gegen die Littlefield-Bill, welche vom Justiz-Komite des Senats dem nächsten Kongress überwiesen wurde. Nach dem „Congressional Record" ist auch der vorige Kongress mit Petitionen gegen nationale Prohibitionsgesetze förmlich überschüttet worden. Ausser den Petitionen von Vereinen sind Petitionen direkt an die Kongress-Abgeordneten von grosser Wichtigkeit.

Für Beibehaltung der Kantine in den Soldaten-Heimathen wurde dem Kongress eine Denkschrift zugesandt.

Eine weitere Denkschrift befürwortete die Einsetzung von internationalen Schiedsgerichten.

Wie schon am 18. November 1903 trat der National-Bund am 6. Juni 1906 wiederum für die Einsetzung einer Einwanderungs-Konention und für Vertheilung der Einwanderung ein.

Auf Antrag des Zentral-Vereins von Newark fand am 13. Januar 1907 in Baltimore eine von 10 Staaten beschickte Einwanderungs-Konferenz statt, deren Beschlüsse der National-Konvention unterbreitet werden.

Als San Francisco von dem Erdbeben betroffen wurde, stellte sich der National-Bund mit $300 an die Spitze einer Sammel-Liste und übermittelte am 12. Juli 1906 dem San Francisco Zweige $2420.75.

Auch die zum 75sten Todestage des Dichterfürsten angeregte Goethe-Feier fand im ganzen Lande Anklang.

Am 19. Februar ds. Js. wurde der National-Bund vom Kongress inkorporirt, nachdem sich die Justiz-Komites des Hauses wie des Senats überzeugt, dass der Bund eine strikt amerikanische Organisation ist.

Mit dem „Ancient Order of the Hibernians“ wurde ein Abkommen getroffen, in Sachen, welche beide Organisationen interessiren gemeinsam vorzugehen.

Im Staate New Jersey erhob der Vorstand des National-Bundes Einwand gegen die Indossirung eines ganzen demokratischen „Tickets“, von der Ansicht ausgehend, dass dies Partei-Politik sei, die Indossirung einzelner Kandidaten für zulässig erklärend, welcher Modus auch vom Legislatur-Komite des Staats-Verbandes von New Jersey adoptirt wurde.

Als der Vorstand des Staats-Verbandes von New York den republikanischen Gouverneurs-Kandidaten indossirte, erbat sich der Vorstand die Gründe der Indossirung und fand dieselbe zu allgemeiner Natur, um die Indossirung seitens einiger Männer für die gesammte deutsch-amerikanische Wählerschaft eines Staates wie New York gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Die bezüglichen Schriftstücke liegen dem Konvent vor, der es nicht unterlassen sollte, Bestimmungen für derartige Fälle aufzustellen.

Der Süd-Californische Verband sucht um Staats-Verbands-

rechte nach. Der Verband wurde vorbehaltlich der Zustimmung der National-Konvention aufgenommen.

Die statistischen Berichte sind zu spät eingegangen, um eine Zusammenstellung zu ermöglichen. Aus den vorliegenden Berichten ist jedoch zu ersehen, dass nicht nur die Zweige des National-Bundes, sondern auch die einzelnen Vereine blühen und gedeihen.

Der erste Versuch einer Statistik der deutschen Schulen kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, sollte uns jedoch anspornen, die Arbeit nach Kräften zu vervollständigen.

Am 1. August ds. Js. arrangirte der National-Bund zum Andenken an die erste von Deutsch-Amerikanern am 1. August 1775 erlassene Unabhängigkeits-Erklärung einen Deutschen Tag auf der Jamestown Ausstellung. Um den Erfolg der Feier hat sich das Deutschthum von Richmond, Va., ganz besonders verdient gemacht.

Der Süden mit seinem ausgezeichneten Deutschthum nimmt an den Bestrebungen des National-Bundes regsten Antheil.

Am 6. Oktober des vorigen Jahres liefen bei Gelegenheit der Enthüllung des Grabdenkmals für Dr. Gottlieb Kellner in Philadelphia Kränze und Blumenspenden aus allen Theilen des Landes ein, ebenso am 1. Juni ds. Js. Glückwunsch-Depeschen für den Bundes-Präsidenten Dr. C. J. Hexamer aus Anlass eines Ehren-Banketts für denselben. Der Westliche Zweig des Zentral-Bundes von Pennsylvanien sandte einen silbernen Pokal und der Zweig Baltimore eine Uhrkette nebst goldenem Gehänge.

Der gegenwärtige Bestand des National-Bundes nach Staats-Verbänden ist wie folgt:

Alte Staats-Verbände: Californien, District of Columbia, Idaho, Indiana, Maryland, Minnesota, New Jersey, Ohio, Pennsylvanien, West Virginien.

Neue Staats-Verbände: Connecticut, Delaware, Florida, Georgia, Illinois, Iowa, Kansas, Kentucky, Massachusetts, Missouri, New York, Oklahoma, South Carolina, Virginia, Wisconsin.

Zahl der Staats-Verbände:

Im Jahre 1905 10
Im Jahre 1907 25

Mithin eine Zunahme von 15 Staats-Verbänden.

Einzel-Vereine gehören dem National-Bund in folgenden Staaten an:

	1906	1907	Zunahme
Alabama	3	5	2
Colorado	5	15	10
Kansas	1	5	4
Louisiana	5	8	3
Michigan	3	8	5
Montana	3	9	6
Nebraska	8	17	9
Oregon	2	5	3
Tennessee	1	4	3
Texas	24	69	45
Vermont	1	1	—
Washington	3	16	13
	59	162	103

Mit Einschluss der von den 15 neuen Staats-Verbänden gewonnenen Vereine ergiebt sich eine Zunahme von 1000 Vereinen.

In den übrigen Staaten hat der National-Bund Einzel-Mitglieder. Versuche, mit den Deutsch-Amerikanern im Staate Maine in Verbindung zu treten, waren nicht erfolgreich.

Adolph Timm, Bundes-Sekretär.

Besonders applaudirt wurde das enorme Wachsthum des Bundes im Staate Texas.

Herr Richard Müller, Präsident des deutschen Kriegerbundes von New York und des Zentral-Verbandes der Kriegerbünde, überbringt die Grüsse und Glückwünsche dieser Organisation.

Hierauf gab Bundes-Schatzmeister Hans Weniger seinen Bericht ab:

BERICHT DES SCHATZMEISTERS HANS WENIGER.

Philadelphia, October 1907.

	1905	1906	1907
(1) *Alabama.*			
Deutscher Turnverein, Birmingham	....	$1.00	....
Emil Lesser	....	1.00	....

	1905	1906	1907
Quartett-Club, Cullman	....	1.00	$1.00
Militär- und Kriegerverein, Cullman	....	1.00	1.00
Deutscher Unterstützungs-Verein, Cullman	....	1.00	....
1. Deutscher Unterstützungs-Verein, Cullman	....	....	1.00
(2) *Arkansas.*			
Vorwärts-Loge 3, Collegeville	$1.00	1.00	....
Turnverein, Little Rock	....	1.00	....
Deutscher Bürgerverein, Pine Bluff	....	....	1.00
Germania Loge 14, Little Rock	....	....	1.00
(3) *California.*			
Deutscher Kriegerverein, San Jose	....	1.00	1.00
Imperial Order of Red Men, San Jose	....	1.00	1.00
Harmonia Loge 4, H. S., San Jose	....	1.00	1.00
Court Teutonia, Foresters of Am., San Jose	....	1.00	....
Valentin Buchner	....	1.00	....
(4) *Connecticut.*			
Deutsche Gesellschaft, Hartford	1.00	....	....
Club Eichenlaub, New Haven	1.00	....	....
Männerchor, Ansonia	1.00	....	....
Eintracht Gesangverein, Wallingford	1.00	....	....
Turnverein, Derby	....	1.00	....
Roland Loge 536, H. S., Seymour	....	1.00	....
Gesangverein Liedertafel, Rockville	....	1.00	....
Lessing Loge 5, H. S., Seymour	....	2.00	....
Gesangverein Lyra, Waterbury	....	1.00	....
Deutsch-Amer. Zentralverband, Hartford	....	10.00	....
Sozialer Turnverein, New Britain	....	2.00	....
Liedertafel, Rockville	....	....	1.00
(5) *Colorado.*			
Harugari Loge 591, Leadville	1.00	1.00	....
Plattdeutscher Verein, Denver	....	2.00	....
Deutsch-Amer. Unterst.-Verein, Denver	....	1.00	1.00
Hohenzollern-Loge 590, Denver	....	1.00	1.00
Denver Loge 8, H. S., Denver	....	1.00	1.00
Turnverein, Denver	....	3.00	....
Barbarossa Loge 597, Denver	....	1.00	....
Mozart Loge 1, H. S., Denver	....	1.00	....
Sugar City Loge 657, Sugar City	....	1.00	....
Badischer Unterstützungsverein, Denver	....	....	1.00
(6) *Delaware.*			
Turnverein, Wilmington	....	3.00	....

	1905	1906	1907
(7) *Georgia.*			
Freundschaftsbund, Atlanta	1.00	1.00	1.00
Deutsch-Amerikanische Gesellschaft, Atlanta	....	1.75	2.00
Turnverein, Atlanta	....	1.30	1.35
(8) *Idaho.*			
Deutsch-Amerikanischer Zentralbund	....	....	1.00
C. C. Eiffe, Fayette	....	1.00	....
(9) *Illinois.*			
Dramatischer Verein „Thalia“, Peoria	1.00	....	....
Technischer Verein, Chicago	1.00	....	....
Rheinischer Verein, Chicago	2.00	....	....
Deutscher Kriegerverein, Chicago	1.00	....	....
Deutscher Landwehrverein, Chicago	....	1.15	....
Turnverein, Highland	....	1.00	....
Plattdeutsche Gilde Bismarck 63, Chicago	....	.80	....
Ver. St. Braumeisterbund, Chicago	....	7.00	....
Zweig Chicago	....	86.00	....
Court Germania 19, Chicago	....	1.00	....
W. B. Arbeiter-Unterst.-Verein, Bellville	....	3.00	....
Zweig Peoria	....	....	10.16
(10) *Indiana.*			
Germania Gesangverein, Logansport	....	1.00	....
Deutscher Militärverein, Evansville	....	1.00	....
Staatsverband	....	33.91	35.10
(11) *Iowa.*			
Deutsch-Amerikanischer Pressverein	1.00	....	....
Germania, Sioux City	....	2.00	....
Liederkranz U. V., Manning	....	1.00	1.00
Muskatine Männerchor, Muskatine	....	1.00	....
Deutscher Kriegerverein, Sioux City	....	1.00	....
Sängerbund Dubuque	....	2.00	....
Drei Meilen Schützenverein, Manning	....	1.00	1.00
Teutonia Loge 15, H. S., Council Bluff	....	1.00	....
Germania, Marshalltown	....	1.00	....
Concordia Loge, H. S., Sioux City	....	1.00	....
Peter Johnson	....	1.00	....
Deutscher Kriegerverein, Dubuque	....	1.00	1.00
Sioux City Loge 2, Sioux City	....	2.00	....
Germania Club, Cedar Rapids	....	1.00	....
Gesangverein Frohsinn, Decorah	....	1.00	....
Deutsch-Amerikan. Zentralbund, Davenport	....	34.22	....
Deutsch-Am. Zentral-B., Durand & Cedar City	....	3.55	....
Deutsch-Am. Pressverb. d. Westens, Muscatine	....	....	1.00

(12) *Kansas.*	1905	1906	1907
Marysville Turnverein	....	2.00	....
Turnverein, Leavenworth	....	2.00	....
Gesangverein Liederkranz, Alma	....	1.40	....
Staatsverband	....	.40	.75
(13) *Kentucky.*			
Rheinpfälzer U. V., Louisville	1.00	1.00	....
Anker Gegens. U. V., Newport	1.00	1.00	....
Deutscher Unterst.-Bund, Lexington	....	.99	....
Deutscher Soldaten-Unterst.-Verein, Louisville.	....	1.00	....
Deutsch-Nat. Gegens. Unt.-Verein, Newport..	....	1.00	....
Schiller-Loge 24, H. S., Louisville	....	1.00	....
Schwäbischer Gesangverein, Newport	....	1.00	....
1. Deutscher Pionier-Verein, Newport	....	1.00	....
(14) *Louisiana.*			
Indep. Loge 23, New Orleans	....	1.00	....
Turnverein, New Orleans	....	1.00	....
Deutsche Gesellschaft, New Orleans	....	2.00	....
Deutscher Militärverein, New Orleans	....	1.00	....
Germ. Benev. Association, Algier	1.00	....	....
(15) *Maryland.*			
Arbeiter-Männerchor, Baltimore	....	1.00	....
Hessen-Darmstädter Verein, Baltimore	....	1.58	....
Unabhängiger Bürgerverein, Baltimore	....	39.55	....
(16) *Massachusetts.*			
Deutscher Liederkranz-Ver., Webster	2.00	....	....
Deutscher Zentral-Verband, Boston	23.79	....	....
Sedan Loge 255, H. S., Greenfield	1.00	1.00	....
Verband, Lawrence	....	14.09	....
Washington Loge 2, H. S., Clinton	....	1.00	....
Turnverein Vorwärts, Webster	....	3.00	....
Deutsche Gesellschaft, Easthampton	....	1.00	....
Schillerverein Corpor., Clinton	....	2.00	....
L. Lichtenstein, Clinton	....	1.00	....
Turnverein, Clinton	....	1.80	....
Council 445, Canton	....	1.00	....
Hermann Loge 465, Adams	....	1.00	....
Turnverein Vorwärts, Holyoke	....	....	2.00
(17) *Michigan.*			
Harmonie, Detroit	5.00	5.00	....
Germania, Saginaw	5.00	5.00	....

	1905	1906	1907
Arbeiter-Unterstützungsverein 2, Huron	....	1.06	....
Liederkranz, Lansing	....	1.00	....
D. L. U. V. Comp., Grand Rapids............	....	1.00	....
Socialer Turnverein, Detroit	....	3.00	....
(18) *Minnesota.*			
Badenia Loge 57, H. S., Moorhead...........	1.00	....	....
Turnverein, Neu Ulm	....	2.00	2.00
Ernst Bandel Loge 50, Buffalo Lake..........	....	1.00	....
Deutsch-Am. Zentralbund	....	....	10.00
(19) *Missouri.*			
Eastern Star Loge 505, Kansas Co...........	2.00	....	....
Staat Missouri	50.00	....	....
Staat Missouri und Süd-Illinois	....	101.00	....
(20) *Montana.*			
Goethe Loge 6, H. S., Marysville.............	1.00	1.00	....
Anaconda Loge 5, H. S., Anaconda..........	....	1.00	....
Germania Verein, Helena	....	1.00	1.00
Blücher-Loge 10, H. S., Kalispee	....	1.00	1.00
Havre Loge 14, H. S., Havre	....	1.00	....
Helena Loge 30, H. S., Helena	....	2.00	....
Walpurga Loge 1	....	....	1.00
(21) *Nebraska.*			
Thusnelda Loge 12, Columbus	2.00	2.00	....
Dr. Julius Lingenfelder, West Point..........	1.00	....	....
Omaha Süds. Turnverein, Omaha	1.00	1.00	....
Oldenburg Loge 32, H. S., Render...........	....	1.00	1.00
Plattdeutscher Verein, Omaha	....	4.00	....
Männerchor, Columbus	....	1.00	....
Hermann Loge 33, S. Omaha	....	1.00	1.00
Ger. Loge 1, H. S., Norfolk.................	....	2.00	....
Liederkranz, Grand Island	....	2.00	....
Schley Loge 18, Talmage	....	1.00	....
Deutscher Landwehrverein, Omaha	....	2.00	....
Armin Loge 3, H. S., Stanton	....	....	1.00
Paul Wupper, Scribner	....	....	1.00
Deutscher Familien-Verein	....	....	1.35
(22) *New Jersey.*			
Plattdeutscher Verein, Egg Harbor City.......	....	1.00	....
Atlantic City Turnverein, Atlantic City........	....	2.00	....
Gesangverein Eintracht	....	1.00	....
Staatsverband	....	176.00	....

(23) *New York.*	1905	1906	1907
J. Beres, Buffalo	1.00	....	....
Alg. Deutscher Sprachen-Ver., New York	3.00	....	....
Friedrich Grosse	1.00	....	....
Vereinigung der Deutschen, Troy	10.00	10.00	....
Utica Deutsch-Amer. Bund, Utica	....	10.00	....
Herkimer Co. Deutscher Verein, Frankfurt	....	2.65	....
Deutsche Gesellschaft, Buffalo	....	5.00	....
Alldeutscher Verband, Ortsgruppe New York	....	1.00	....
Turnverein, Syracuse	....	2.00	....
Turnverein Fortschritt, Amsterdam	....	1.00	....
Carl Marx Loge 481, H. S., Utica	....	1.00	....
Teutonia, Yonkers	2.00	2.00	....
Rochester Turnverein, Rochester	....	3.00	....
Deutsch-Amer. Bürgerverein, Elmira	....	2.00	....
Deutscher Club, Albany	....	1.00	....
Vereinigte Deutsche Gesellsch., New York	....	95.00	....
Liederkranz, Albany	....	1.00	....
Deutsch-Amer. Verein, Buffalo	....	....	59.18
Concordia, Gloversville	....	....	1.25
Turnverein, Syracuse	....	....	2.50
Deutsche Hoffnung Loge 324, Albany	....	....	1.00
Zweig Utica	....	....	91.90
Zweig Oswego	....	....	1.00
Neue Einwandererschutz-Liga, New York	....	....	5.00
Brooklyn E. D. Turnverein, Brooklyn	....	....	7.00
(24) *Ohio.*			
Nat. Deutsch-Am. Lehrerbund, Cincinnati	2.00	2.00	....
Deutscher Literarischer Club, Cincinnati	1.00	1.00	....
Na. Deutsch-Amer. Lehrer-Seminar, Cincinnati	....	3.00	....
Staatsverband, Hamilton	....	60.94	180.56
(25) *Oklahoma.*			
Deutscher Bund	....	....	10.00
(26) *Oregon.*			
Gottlieb Heffner, Portland	1.00	....	....
Schiller Loge 3, H. S., Portland	....	2.00	....
Henry C. Breitbarth, Portland	....	1.00	....
Oscar Grenow, Portland	....	1.00	....
Deutscher Militärverein, Portland	....	1.00	....
Eintracht, Portland	....	2.00	....
Allg. Deutscher Unterst.-Verein, Portland	....	2.00	2.00

(27) *Pennsylvania.*	1904	1905	1906	1907
Staatsverband, Zweig Johnstown ...	....	....	12.00	....
Staatsverband, Zweig Reading	....	....	22.15	15.00
Staatsverband, Zweig Altoona	....	....	25.46	....
Staatsverband, Zweig Lancaster	....	....	6.67	....
Staatsverband, Zweig Pittsburg	180.00	180.00	180.00	....
Staatsverband, Zweig Philadelphia .	....	....	163.40	180.00
Staatsverband, Zweig Wilkesbarre ..	....	....	4.00	15.00

(28) *South Carolina.*			
Turnverein, Charleston	....	....	2.00
Deutscher Kriegerverband, Charleston	1.00	....	....

(29) *Tennessee.*			
Germania Turnverein, Memphis	....	1.00	....
Deutscher Gegens. Unterst.-Ver., Memphis	....	1.00	....
Deutsches Casino	....	1.00	....
Männerchor, Nashville	....	....	1.00

(30) *Texas.*			
Grünauer Loge 108, Nordheim	1.00	....	1.00
Twin Sister Loge 138, Twin Sister	1.00	1.00	....
Verein Vorwärts, Dennison	1.00	1.00	....
Thusnelda Loge 37, H. S., Seguin	1.00	....	....
Rifle Soc., Benneville	1.00	1.00	....
Frohsinn Loge 50, Fayetteville	1.00	1.00	....
Fort Worth Loge 33, Fort Worth	....	1.00	....
Farans Loge 92, Fort Worth	....	1.00	....
Cibola Valley Casino, Cibola	1.00	1.00	....
Paize Loge 154, H. S., Paize.................	....	1.00	....
Turnverein, San Antonio	....	2.00	....
Deutscher Kriegerverein, San Antonio	....	1.00	....
Carola Schwester Loge 16, Brenham..........	1.00	....	....
Ver. d. Waffengenossen, Dallas	....	1.00	....
German Turn- und Schulverein, Yorktown.....	....	1.00	1.00
Wittekind Loge 9, H. S., Dennison...........	....	1.00	1.00
Pestalozzi Loge 43, H. S., Welcome	....	1.00	....
Friedrich Loge 41, Fredericksburg	....	1.00	....
Humboldt Loge 16, H. S., Kyle	....	1.00	....
Rhein Loge 133, H. S., El Paso..............	....	1.00	....
Brusky Loge 142, H. S., S. Begersville........	....	1.00	....
Louise Schützen-Loge, San Antonio	....	1.50	....
Triumph Loge 111, H. S., Round Rock........	....	1.00	....
Blücher Loge 20, Shiner	....	2.00	....
Schiller Loge 11, H. S., Belleville	....	1.00	....
Mason Loge 60, H. S., Mason	....	1.00	1.00
Sängerrunde, Austin	....	1.00	1.00

	1905	1906	1907
Grütli-Verein, Dallas	....	1.00	....
Cherusker Loge 35, Austin	....	.50	....
Hugo Becker Loge, H. S., Cat Spring	....	1.00	....
Turnverein Gut Heil, Cat Spring	....	1.00	....
Deutscher Bürgerverein, Vago	....	1.00	....
Columbia Loge 66, H. S., Dallas	....	2.00	....
Uhland Loge 22, H. S., Dallas	....	2.00	....
Alma Loge 169, H. S., San Antonio	....	1.00	....
Richard Wagner Loge 69, Palestine	....	1.00	....
Elgin Loge 56, H. S., Elgin	....	1.00	....
Hunter Loge 1450, H. S., Hunter	....	1.00	....
Deutsche Bauern Loge 134, H. D., Sandovar	....	1.00	1.00
Götz v. Berlichingen Loge 113, H. S., Coupland	....	1.00	....
Sängerbund, Houston	....	2.00	....
Runge Loge 109, Runge	....	1.00	....
Teutonia Loge 21, New Braunsfeld	....	1.00	....
Casper Real Loge 104, Craneshill	....	1.00	....
Anker Loge 198, Macdona	....	1.00	1.00
Einigkeit Loge 4, Waco	....	1.00	....
Lebenseiche Loge 197, Clifton	....	1.00	....
Bushdare Loge 61, Rockdale	....	1.00	1.00
Heimath Loge 78, Sweet Home	....	1.00	....
Schleicher Loge 17, Quero	....	1.00	....
Cleburne Loge 187, Cleburne	....	1.00	....
Rockdale Loge 131, Rockdale	....	1.00	....
Siemering Loge 32, San Antonio	....	2.00	....
Concordia, Frederick County	....	....	.50
Landwirthe, Austin County, Cat Spring	....	....	2.00
Moritz Tiling, Houston (5 Jahre)	....	....	5.00
Liederkranz, San Antonio	....	....	1.00
(31) *Vermont.*			
Goethe Loge 592, H. S., Burlington	....	1.00	1.00
(32) *Washington, D. C.*			
Deutsch-Amer. Histor. Gesellschaft	1.00	....	....
Deutscher Zentralverband	....	10.00	10.00
(33) *Washington.*			
Walla Walla Männerchor	1.00	....	....
Deutsche Unterst.-Gesellschaft, Seattle	....	1.00	....
St. Joseph Unterstützungsverein, Spokane	....	1.00	....
Tacoma Loge 1, H. S., Tacoma	....	1.00	2.00
Seattle Loge 2, H. S., Seattle	....	1.00	1.00
Gegens. D. Unterst.-Ver., Spokane	....	3.00	....
Bay Loge 5, Bellingham	....	1.00	1.00
Liederkranz, Seattle	....	1.00	....

		1905	1906	1907
Loge 11, H. S., Uniontown		....	1.00	....
Deutscher Kriegerbund, Tacoma		....	1.00	....
Plattdeutscher Verein, Tacoma		....	1.00	....
Ballard Loge 14, H. S., Ballard		....	1.00	....
Spokane Loge 9, Spokane		....	2.00	....
(34) *Virginia.*				
Germania Unterst.-Verein 1, Richmond		....	1.00	....
Werner Loge 3, H. S., Richmond		....	1.00	....
Deutsch-Amerikanische Gesellschaft		....	1.00	....
Deutsch-Amerikanischer Zweig Virginia		....	....	5.00
(35) *West Virginia.*				
Zentralbund		....	9.75	10.00
(36) *Wisconsin.*				
Helmar Schmidt, Wausau		1.00	....	....
Turnverein Palm Tree, Milwaukee		2.00	2.00	....
Turnverein Südseite, Milwaukee		4.60	5.00	....
Allemania Loge 248, Milwaukee		....	1.00	....
Maennerchor, Appleton		....	1.00	....
Deutscher Verein, Marietta		....	1.00	....
Männerchor Eintracht, Milwaukee		....	1.00	....
Turnverein Eintracht, Mayville		....	1.00	....
Schwaben-Verein, Milwaukee		....	3.00	....
Deutsche Gesellschaft, Monroe		....	2.00	....
Garfield Verein 32, S. U. G., Germania, Milw.		....	2.00	....
Männerchor Hermannsöhne, Milwaukee		....	1.00	....
Männerchor Schwaben-Unterst.-Ver., Wausau.		....	1.00	....
Deutscher Arbeiter-Unterst.-Verein, Wausau		....	1.00	....
Gesangverein Bavaria, Milwaukee		....	1.00	....
Turnverein Jahn, Milwaukee		....	1.00	....
Pestalozzi-Verein 39, Medford		....	2.00	2.00
Deutsche Gesellschaft, Milwaukee		....	3.00	....
Verband L. d. H. S.		....	7.44	....
Gesell. Verein Concordia, Sheboygan		....	1.00	....
Staatsverband		....	....	71.13
Männerchor, Fond du Lac		....	1.00	....
Rückzahlung der Central Passenger Association		11.00	....	....
Vorschuss für Abzeichen zurückbezahlt		....	....	100.00
Deutsch-Amer. Pressverein des Westens		....	1.00	....
Süd-Atlantischer Verband		....	....	11.00
Vom Finanz-Sekretär erhalten, ohne Angabe der Quelle		....	....	44.94
	$180.00	$336.39	$1414.01	$940.67

Einnahmen im Ganzen	$2871.07
Ausgaben	1766.70
Baarbestand am 1. Oktober 1907	$1104.37
Baarbestand am 1. Oktober 1905	642.47
	$1746.84

AUSGABEN.

Jahr	Datum	Posten	Betrag
1905	3. Okt.	Eisenbahnfahrt d. Delegaten (Certifikat)	$75.95
		Schenkung an die Deutsch-Amer. Histor. Gesellsch.	200.00
		Schenkung an das Deutsche Seminar	200.00
	8. Dez.	International Printing Co.	14.00
	21. Dez.	Herrn Timm für Auslagen	1.85
		Waldecker Printing Co.	3.50
		Prof. Chas. F. Brede	4.00
		Eureka Printing Co.	10.80
		Eureka Printing Co.	1.75
1906	6. Jan.	Herrn Timm, Gehalt für 3 Monate	62.50
	10. Jan.	International Printing Co. für By-Laws	115.90
		Herrn Timm für Postwerthsachen	10.00
	15. Jan.	Heymann Printing House	3.50
	23. Jan.	Eureka Printing Co.	2.50
		Eureka Printing Co.	8.25
		Central Newspaper Co.	4.00
		Central Newspaper Co.	2.06
	2. April	Herrn Timm, Gehalt für 3 Monate	62.50
	7. April	Waldecker's Printing House	3.50
	21. Mai	J. H. Kaupp, Printer	1.75
	15. Juni	Heymann Printing House	3.50
	18. Juni	Für Blumen zur Beerdigung, Schurz	11.00
		Max Zeitler für Abzeichen a Conto	100.00
	19. Juni	Herrn Timm, Gehalt für 3 Monate	62.50
	19. Juli	Buchbinderei Trautwein	1.75
	20. Aug.	Eureka Printing House	23.00
	27. Oct.	Herrn Timm, Gehalt für 3 Monate	62.50
		Für Lorbeerkranz auf Kellner-Grabstätte	5.00
	10. Nov.	Schenkung an die Deutsch-Am. Histor. Gesellschaft	200.00
	29. Nov.	Waldecker Printing House	6.50
	19. Dez.	Heymann Printing House	5.50
1907	12. Jan.	Herrn John Yenny für Auslagen	6.22
	26. Jan.	Herrn Timm, Gehalt für 3 Monate	62.50
	14. Feb.	Eureka Printing House	4.50
	18. März	Für Inkorporation Copies	22.50
	28. März	Waldecker's Printing House	15.00
	9. April	Tribune Printing Co., Leavenworth	5.25

20. April	Herrn Timm, Gehalt für 3 Monate	62:50
	Herrn Timm, für Auslagen	7.89
7. Mai	A. Walz & Co.	1.50
	Eureka Printing House	3.75
	Eureka Printing House	3.25
24. Mai	Herrn Timm für Auslagen	8.59
31. Mai	Eureka Printing House	12.00
	Eureka Printing House	4.00
6. Juli	Philaedlphia Demokrat Publ. Co.	2.75
	Herrn Max Zeitler	15.00
13. Juli	Hanson Bros. für Elektrotypen	6.00
	Herrn Timm, Gehalt für 3 Monate und Briefmarken	67.50
	Eureka Printing House	23.50
27. Juli	Herrn J. F. Hertzog, $2 und $3	5.00
	Herrn Louis Waldecker	3.75
	Herrn Wm. F. Trautwein	3.00
8. Aug.	Eureka Printing House	48.25
	Central Newspaper All., $8 und $20	28.00
11. Sept.	Central Newspaper All.	30.00
	Herrn Timm für Auslagen	3.44
	Central Newspaper Union	15.00
19. Sept.	Eureka Printing House	23.00
	Heymann Printing House	3.50
		$1766.70

SUPPLEMENT-LISTE.

Nachträglich vom Finanz-Sekretär erhaltene Betrage.

Philadelphia, 4. Oktober 1907.

Deutscher Zentralverband, Connecticut	$64.00
Staatsverband Delaware	17.00
Zweigverband Chicago, Illinois	72.00
Davenport, Scott County, Iowa	33.56
Staatsverband Missouri	112.00
Verein Eintracht, Portland, Oregon	2.00
Gustav Frash, San Antonio, Texas	1.00
	$301.56

Der Bundes-Sekretär verliest die folgende Liste der Ausschüsse:

Mandat-Ausschuss: Kurt Voelckner, Richard Baumann, Henry Doerr, Breithut, Carl Stern, G. Gebhardt, O. Germann, W. H. Robine, C. Schroeder.

Revisions-Ausschuss: Werner Strecker, Eugen Parthenay, Stoeckel, Wienefeld, Hubmann, Berckmann, E. Hausner, F. Hensler, Conr. Hahn.

Ausschuss für Beschlüsse: Lankering, Heyl, Muench, Sima, Silber, Toebel, Merz, Letsche, Nelsen, Ch. Huber, C. Jung, Louis Volz, John Secke, O. Spengler.

Ausschuss für Statuten und Bundes-Angelegenheiten: John Tjarks, Cronau, Yenny, Wieler, Lienau, Arletz, Kraft, Chas. Guenther, P. Hohenslenden, Henry Arnold, Hermann Weder, H. Tiecke, Wm. Grandpree.

Ausschuss für deutsche Sprache und Schulen: Prof. Dr. Julius Goebel, Prof. M. H. Ferren, S. Deckelmann, H. Deforth, John D. Hendrick, Wm. Beyer.

Ausschuss für das Lehrer-Seminar: Dr. Leo Stern, Ed. Gmeiner, Eytel, Deute, B. Bruetting, Conr. Witt, Hoffmann, George Grimme, A. Arns, B. Bauer, Widelis Riester.

Ausschuss für Turnen: H. C. Bloedel, Gustav Donald, Conr. L. Boecker, Budden, Prufrock, Buser, Feihle, Jacob Hernig, Richard F. Schmidt, Wm. F. Remppis, Max R. Hein, Joseph Reuter, F. W. Meyer.

Ausschuss für Einwanderung: L. Viereck, Frotscher, Schneidereith, Heins, Col. Henry Schahchte, Toussaint, Trappe, Schweyer, Eichwald, Paul Schmidt, J. Fischbeck, A. F. Wedemeyer, Dr. H. A. C. Anderson, Theo. Kiesenwetter.

Ausschuss für Friedensbestrebungen: Dr. Ernst Richard, Frl. Anna Eckstein, Petry, Fr. J. Fuchs, A. Ganzenmueller, Jakob Birkmeyer.

Ausschuss für deutsche Bühne: Arno Leonhardt, Dr. Leser, Hoerig, H. Duerstein, H. Eckhoff, Albert Friedmann, J. B. Meyer, Theo. Roller, F. P. Hiehle, J. A. Schuler, Fred. Nicola, F. G. Siegel.

Ausschuss für deutsche Presse: C. W. Bente, Meise, Hermann Mackwitz, Rob. A. Patschke, Max Henning, Frank Mankiewicz, L. G. Lamade, John Nusser, Otto Poelgel.

Ausschuss für persönliche Freiheit: Philip Rappaport, Carl P. Berger, Karl Keller, Muskewitz, Eberle, Jakob Meuller, Chr. Rohne, Chas. Rosenburg, J. Knorr, Mathia Stehle, Carl Hauert.

Ausschuss für Geschichtsforschung: Dr. Kern, Mannhardt, Prof. Learned, Helbig, E. Boesse, P. Boehm, Gustav Bender,

Dr. E. H. Schneider, Henry Detreux, Gottlob Hammer, Friedrich Baare.

Ausschuss für Erhaltung guter Beziehungen mit dem alten Vaterlande: Gustav Schweppennick, Gothard, Karl Berger, Wellbrock, Kaletsch, Rittmann, H. Patzner, C. W. Redecke, Albrecht Kneule, Otto Moses, Dan. Yager, Hermann Baumann, Louis Tisch.

Ausschuss für Gesetzgebung: Karl A. M. Scholtz, Richter Ebergard, P. A. Wildermuth, Wm. J. Goeckel, Louis Garnich, J. Voss, Mayor Chas. A. Gaus, John Schwaab, J. D. Cappelmann.

Ausschuss für einheitliche Schreibweise: Max Griebsch, Dr. Fr. Grosse, Rich. Teimer, George Sylvester Viereck, Dr. H. Boecker, Dr. R. Allert, W. H. Koring, A. Koenig, Julius Schuermann, Dr. Gustav A. Hitzel, Eugen Mahlmeister.

Propaganda-Ausschuss: John Schwaab, L. P. Münch, Louis Bauer, Rockar, Hanno, Geller, Halsig, Zeitler, Scholler, P. Kop, A. H. Kubien, Geo. Schramm, Joseph Knolt, John B. Witte, Harry T. Harter, Dagobert Fetzer, Joseph Wittmann.

Ausschuss für Fortbildungs-Bestrebungen: Joseph Keller, George Herrmann, Wiegand, Meister, Julius Gmeiner, Mathiessen, Wm. Kuebler, C. A. Lamm, J. Giesemann, John Meinhardt, Harry F. Mohr, Johann Wichtermann.

Ausschuss für Anknüpfung guter Beziehungen zu anderen National-Organisationen: Wm. C. F. Lenz, F. E. Mann, F. H. Opper, Jaschoneck, A. Mildenberger, C. von Muenster, Mathew Schmidt, John Haefelin, J. L. Kraft, A. Schilloh, Wm. Schlott.

Ausschuss für Mittel und Wege: Otto Goebel, Christian Hauser, Gundlach, Trumpold, F. J. Sturn, Haag, Kaltenbach, A. P. Mahn, F. Lempp, Theo. Lamb, Rud. Huep.

Ausschuss für das Germanische Museum: Robert Sturn, Dr. Gaertner, W. A. Wansleben, Hermann Schwein.

Ausschuss für Frauen-Vereine: Frau Dr. Richter, Frau Dornhoefer, Frl. Eckstein.

Berichte aus den verschiedenen Staaten.

Die folgenden Berichte werden verlesen, resp. eingereicht: Delegat Dr. A. H. C. Anderson verlas im Namen des Präsi-

denten R. Lohrmann folgenden Bericht des Staats-Verbandes New York:

Der Deutsch-Amerikanische Staatsverband New York wurde am 15. Juli 1906 auf Anregung des Deutsch-Amerikanischen Bundes der Stadt Utica und Vereins der Deutschen der Grafschaft Herkimer gegründet. Ausser diesen beiden Verbänden traten bei der Gründung noch folgende Städte hinzu: New York, Schenectady, Buffalo, Albany Eintracht, Gloversville, Syracuse, Troy, Elmira, Rochester und Amsterdam, später schlossen sich dem Verbande noch an: Rome, Oswego, Newburgh, Poughkeepsie und der Ortsverband Albany. Die Mitgliederzahl beträgt heute circa 16,000, worunter 7000 aus der Stadt New York.

Ein vom Vorstande am 25. Oktober 1906 in Utica gefasster Beschluss, die Indossirung des jetzigen Gouverneurs Hughes betreffend, wirbelte seiner Zeit viel Staub auf. Wenn auch die Mitglieder des Vorstandes wegen dieser Handlung ein gewisser Tadel treffen mag, so kann man auf der anderen Seite die Wichtigkeit dieses Schrittes nicht mehr bezweifeln, um so mehr, als der damalige Vorstand in der Mehrzahl aus Demokraten bestand und solche nicht ihr Interesse, sondern nur das Wohl des Deutschthums im Staate New York im Auge hatten.

Das Komite zur Ueberwachung der Gesetzgebung hat zur Verwerfung der Winter-Local-Option-Bill sein Möglichstes gethan, und die Bemühungen sind vom schönsten Erfolge gekrönt worden. In den Städten Schenectady, Syracuse und Amsterdam sind gute Aussichten für die Gründung von Lokal-Verbänden vorhanden. Ich werde diese in nächster Zeit besuchen und deren Anschluss an den Staatsverband bewerkstelligen.

In meiner Eigenschaft als Präsident habe ich den Deutschen Tag-Feiern in Utica, Troy, Albany, Schenectady, Rome, Buffalo und Herkimer beigewohnt und überall einen grossen Enthusiasmus für unsere gute Sache angetroffen.

Ich bedauere sehr, den Verhandlungen des National-Konvents nicht anwohnen zu können, werde aber im Geiste mit Ihnen weilen und hoffe, dass Alles in guter Harmonie ablaufen wird und dass die gepflegten Verhandlungen zum Segen für unsere gute Sache im ganzen Lande sein werden. R. Lohrmann.

OHIO.

Hamilton, Ohio, 1. Oktober 1907.

An die Delegatensitzung des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes in New York!

Werthe Herren!

Als ich im September 1905 mein Amt als Präsident des Staatsverbandes antrat, bestand der Verband nur aus den Zentralbünden in Cleveland, Toledo und dem Stadtverband in Hamilton. In den zwei Jahren meiner Amtszeit gelang es mir, die Zentralbünde in Chillicothe und Dayton für den Staatsverband zu gewinnen und in den folgenden Städten Verbände zu organisiren: Akron, Bucyrus, Cincinnati, Columbus, Fremont, Lima, Lorain, Mansfield, Mt. Healthy, Springfield, Sandusky, Steubenville, Canton, Massillon, Alliance, Tiffin, Bellaire und Youngstown. Die Kopfsteuer betrug 1905 $2.00, 1907 $1.81; die Mitgliederzahl 1905 ca. 2000, 1907 ca. 18,000 bis 19,000. Hinzufügen will ich noch, dass der Zentralbund in Cleveland vor zwei Jahren seine Mitgliederzahl auf 12—15,000 angab, heute aber trotz im Frühjahr erfolgter Reorganisation nur ca. 2000 zählt. Hätte Cleveland noch die Mitgliederzahl wie vor Jahren, würde der Staatsverband heute 30—33,000 Mitglieder zählen. Der Zentralbund in Cleveland ist auch der einzige, der rückwärts gegangen ist, ja monatelang keine Sitzungen abhielt, alle anderen Verbände arbeiten im fortschrittlichen Sinne.

Die Verbände in Dayton, Springfield und Hamilton gaben letztes Jahr eine Anzahl deutscher Theatervorstellungen; ihrem Beispiel werden dieses Jahr Columbus, Akron u. s. w. folgen.

In Cincinnati und Hamilton werden jährlich „Deutsche Tag"-Feiern veranstaltet, in diesem Jahr auch in Toledo, Columbus und Chillicothe, ausserdem in einigen kleineren, noch nicht dem Verband angehörigen Städten.

Besonders zu erwähnen ist noch die Einweihung des Schiller-Goethe-Denkmals in Cleveland. Da haben die Deutschen der Waldstadt einmal bewiesen, was sie leisten können, wenn sie einig sein wollen.

Die von ca. 400 Delegaten beschickte Staats-Konvention in Toledo am 3. und 4. August erklärte sich für die Einführung des Referendums und der Initiative, gegen County Local Option, für

Home Rule, Primärwahlreform etc. und instruirte die Delegaten, durch meinen Nachfolger als Staats-Präsident, Anwalt John Schwaab von Cincinnati, und mich den National-Bund aufzufordern, Fühlung zu bekommen mit allen liberal gesinnten Bürgern irgend welcher Abkunft und Nationalität und für die Wiedereinführung der Kantine bei der Flotte und der Landarmee einzutreten, trotzdem ich erklärte, dass beides schon geschehe. Alle anderen Empfehlungen der Toledoer Konvention: Unterstützung des deutschen Theaters, Förderung des deutschen Unterrichts etc. sind in der Konstitution und den Beschlüssen des National-Bundes enthalten. Auf der Konvention wurde auch von mir ein Komite für deutsche Geschichtsforschung ernannt, das im nächsten Jahre berichten wird.

Als Beisitzer für den Staatsverband Ohio wurde ich für die nächsten zwei Jahre wiedergewählt.

In der Hoffnung, dass auch die übrigen Staatsverbände so günstige Berichte unterbreiten können, verbleibe ich mit den besten Wünschen für den Nationalbund

Mit deutschem Gruss
Ihr ergebener
Max Henning, Beisitzer von Ohio.

Deutsch-Amerikanischer National-Bund, Zweig-Verband Chicago.

Chicago, 4. Oktober 1907.

Der Zweigverband Chicago hat zu berichten, dass er zur Zeit nach den Büchern des Sekretärs aus 81 Vereinen mit etwa 9000 Mitgliedern besteht.

Während das im Verhältniss zur Zahl der Deutsch-Amerikaner in Chicago und zur Zahl deutscher Vereine darin für eifrige zweijährige Arbeit noch kein günstiges Resultat ist, darf sich der Vorstand des Zweig-Verbandes der Erwartung hingeben, dass in Bälde ein besseres Ergebniss zu verzeichnen sein wird. Es ist beschlossen worden, während des Winters Schritte zur Bildung eines Staatsverbandes von Illinois zu thun.

Der Zweigverband freut sich darauf hinweisen zu dürfen, dass in Chicago ein Erwachen deutschen Bewusstseins stattgefunden hat. Der Bürgermeister, der Sheriff, der Präsident des County-Raths, der Schatzmeister und der Chef des öffentlichen

Bauamts sind Deutsche oder Söhne von Deutschen. Zu der Ablehnung des Freibriefs, welcher die persönliche Freiheit der Bürger bedrohte, hat der Verband durch Beschlüsse und Aussendung von 40,000 Pamphleten das seinige beigetragen. Schon vorher hat sich der Zweigverband, wie Ihr Vorstand bezeugen wird, in eifriger und erfolgreicher Weise an dem Kampfe gegen die Hepburn-Dolliver Bill, die Verschärfung der Einwanderungsgesetze und in Illinois gegen ein prohibitionistisches Local-Option-Gesetz betheiligt. Für die Mitleidenden in San Francisco hat er eine namhafte Summe beigetragen.

Dr. Jur. Max Eberhardt, Präsident.
Carl Haerting, Sekretär.

Bericht des Staatsverbandes deutscher Vereine von Indiana an die vierte Konvention des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes, abgehalten in New York vom 4. bis 8. Okt. 1907.

Seit dem Abhalten des letzten Konvents in Indianapolis hat sich der Staatsverband eifrig bemüht, seine Mitgliedschaft zu vergrössern, und in den kleineren Städten des Staates Anschluss zu bekommen.

Es gelang uns an drei Plätzen Städtevereinigungen zu organisiren, und auch etliche Vereine für den Verband zu gewinnen.

Das Deutschthum im Staate Indiana ist numerisch nicht stark, in den kleineren Städten trifft man selten deutsche Vereine; dagegen sind unsere Stammesbrüder an grösseren Plätzen opferwillig, thatkräftig und den Bestrebungen des National-Bundes zugänglich.

Bei der letzten Wahl für die Staatslegislatur sind in allen Zweigen unseres Verbandes Anstrengungen gemacht worden, uns und unseren Bestrebungen freundlich gesinnte Männer zu erwählen. Wir traten vor die Kandidaten beider Parteien mit unseren Forderungen, und mit nur sehr wenigen Ausnahmen verpflichteten sich die Herren, unseren Wünschen gerecht zu werden. So waren wir im Stande, mitzuhelfen, die Vorlagen für ein $1000 Lizensgesetz unschädlich zu machen.

Eine vom Verbande in beiden Häusern eingereichte Gesetzvorlage für Erhöhung der Lehrergehälter wurde passirt und

wurde dem Verbande von der ganzen Lehrerschaft der Dank für diesen Erfolg übermittelt. Ein Lehrerpensionsgesetz vom Staatsverbande eingereicht, kam in beiden Abtheilungen der Gesetzgebung zur Verhandlung und schliesslich wurde eine Vorlage, in veränderter Form jedoch, angenommen.

Die Exekutive verhandelt gegenwärtig mit den städtischen Behörden um ein städtisches Arbeitsnachweise-Bureau nach dem Muster von deutschen Munizipalitäten einzurichten.

Schwere Arbeit steht uns für das nächste Jahr bevor, indem auch hier eine Horde Unduldsamer uns staatliche Bevormundung aufzuhalsen sucht. Mögen wir stark genug sein im Kampfe gegen Heuchelei und Unvernunft.

Möge unser Nationalbund in allen Schichten des Deutsch-Amerikanerthums immer mehr und mehr begeisterte Anhänger und treue Mitkämpfer finden, und möge er in vollem Masse alle die hohen Ziele erreichen, die er sich gestellt hat.

Indianapolis, im September 1907.

Joseph Keller, Präsident des Staatsverbandes.

Bericht des Präsidenten John Tjarks vom „Unabhängigen Bürgerverein von Maryland.“

Im Einklange mit den Vorschriften des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes erstatte ich hiermit einen kurzgefassten Bericht über das Wirken des Unabhängigen Bürgervereins von Maryland während der abgelaufenen zwei Jahre, und ich will hier gleich im Eingange erwähnen, dass wir Deutsche in Maryland nicht mehr wie die Veilchen im Verborgenen blühen, sondern eine achtunggebietende Stellung im wirthschaftlichen und politischen Leben der Stadt Baltimore und im Staate Maryland durch das einmüthige Zusammenhalten errungen haben.

In chronischer Reihenfolge will ich berichten, was der Unabhängige Bürgerverein von Maryland seit der Konvention in Indianapolis gethan hat.

Im Herbste des Jahres 1905 fand in Maryland eine Volksabstimmung über die Annahme eines Amendements zur Staats-Konstitution statt, welches zwar gegen die Neger gerichtet war, aber so weitreichende Vorschriften enthielt, dass es alle fremdgeborenen Stimmgeber der Gnade oder Ungnade der Stimmgeber-Registratoren unterwarf. Wir organisirten eine heftige

Opposition gegen die Annahme desselben und siegten bei der allgemeinen Wahl mit fliegenden Fahnen, obschon wir gegen die in der Macht befindliche Partei kämpften.

Bei dem Abschlusse des Geschäftsjahres 1905 überwiesen wir einen beträchtlichen Theil des Ueberschusses von der Feier des Deutschen Tages den Vereinigten Sängern von Baltimore zur Deckung der Reisekosten nach dem Sängerfest in Newark.

Eine zeitgemässe Aenderung der veralteten Sonntagsgesetze, der sogenannten „Blauen Gesetze" herbeizuführen, war die Hauptaufgabe des Bürgervereins. Da Vorschläge für eine direkte Aenderung der Gesetze in früheren Jahren keinen Anklang fanden, probirten wir es einmal anders. Die Erfahrung lehrte uns, dass die Herren Gesetzgeber die direkte Verantwortlichkeit für die Aenderung der Gesetze auf sich zu nehmen scheuten, so dass wir eine Vorlage einreichten mit folgendem Titel: „A Bill, entitled an Act to create a Commission for the Revision of the Laws of the State of Maryland relating to the Observance of the Sabbath, commonly called Sunday, and to define the duties of said Board." Demgemäss sollte der Gouverneur innerhalb sechzig Tagen nach Annahme der Vorlage sieben Herren ernennen, die sich eingehend mit der Sonntagsfrage und deren Lösung beschäftigen sollten, um danach Empfehlungen und Vorschläge zur Amendirung derselben der nächsten Gesetzgebung vorzulegen. Dass dies der richtige Weg war, bewies die Thatsache, dass diese Vorlage von der städtischen Delegation, der sie im Hause überwiesen wurde, gutgeheissen und so einberichtet wurde, doch schlummerte dieselbe mit vielen Hunderten von anderen Bills im Hause ein.

Ein Vorschlag, die sieben Gerichtshöfe der Stadt Baltimore unter einem Aktuar zu vereinigen und dadurch den Steuerzahlern zirka $40,000 jährlich zu ersparen, wurde von dem Barreau-Verein aufgenommen und ein Amendement zur Staatsverfassung ausgearbeitet, doch da wenig Aussicht für dessen Annahme vorlag, wurde dieselbe nie eingereicht. Trotzdem hat die Agitation der Sache einen theilweisen Erfolg gehabt.

Vorschläge zur Abschaffung unnützer Aemter fanden bei der Gesetzgebung kein Gehör, und muss noch sehr viel agitirt werden, ehe es so weit kommt.

In allererster Instanz wurde jedem erwählten Vertreter des

Hauses und Senats unser Pamphlet Nr. 2, „Die Sonntagsfrage", zugeschickt. Dann wurde Pamphlet Nr. 5, „Remedial Legislation", ausgearbeitet und gleichfalls jedem dieser Herren zugesandt. Das erste Pamphlet schilderte juristisch-geschichtlich die Entstehung unserer Sonntagsgesetze. Das zweite enthielt unter Anderem Vorschläge, die öffentlichen Einkünfte zu vermehren, ohne die Steuerlast der Kleinbürger zu erhöhen, und zwar dadurch, dass grosse Körperschaften für die von ihnen exklusiv benutzten Gerechtsamen eine gerechte Vergütung entrichten sollten. Diesem Wunsche entsprechend, wurde eine Vorlage eingereicht, die dann auch zum Gesetz erhoben wurde, wodurch dem Staate eine bedeutende Mehreinnahme jährlich gesichert wird.

Entscheidend war der Erfolg des Bürgervereins in der Bekämpfung der sogenannten Local Veto- oder Precinct-Prohibitions-Bill. Diese, von der Anti-Saloon-Liga (eine Umtaufung der alten Prohibitions-Partei) eingereichte Vorlage, hatte viele Freunde unter den Vertretern der Gesetzgebung. Wäre dieselbe zum Gesetz geworden, so wäre es für die Prohibitionisten oder sonst irgend Jemand leichtes Spiel gewesen, ganze Gegenden „trocken" zu setzen, ohne dass später Einwand dagegen erhoben werden konnte.

Um dem Unabhängigen Bürgerverein von Maryland den gehörigen Nachdruck in den Augen der Gesetzgeber zu verschaffen, begab sich am 21. März eine Delegation von 96 Mitgliedern nach Annapolis, und nahm vor den respektiven Komites an den Debatten über die Revision der Sonntagsgesetze und über die Prohibitions-Vorlage regen Antheil.

Vor der Gesetzgebung erhoben die Opponenten der Schankgerechtsame zum Theil berechtigte Beschwerden gegen bestehende Uebelstände in der Führung gewisser Wirthschaften, und daraufhin beriefen wir eine Konferenz mit den Brauereibesitzern als den Meistinteressirten ein, um die betreffenden Uebelstände im Wirthschaftsgeschäfte zu beseitigen, damit die Befürworter der Prohibitionsgesetzgebung in der Zukunft diese Ursachen als Argument nicht mehr vorbringen könnten, doch dies blieb resultatlos; denn die Brauer kümmerten sich weiter nicht um die Angelegenheit.

Auch im Stadtrathe von Baltimore haben wir durch promp-

tes Einschreiten im Interesse gemeinsinniger Vorlagen Erfolge zu verzeichnen.

Am 6. Mai 1906 veranstalteten wir ein öffentliches Park-Konzert für die Nothleidenden in San Francisco, wobei in Folge ungünstiger Witterung der Reinertrag sehr schwach blieb.

Eine Carl Schurz-Memorialfeier wurde am 27. Mai 1906 in der Zions-Kirche abgehalten. Der starke Besuch zeigte, wie die Deutschen ihre grossen Todten ehrten.

Am 6. Oktober liess der Bürgerverein einen Kranz auf das Grab des Dr. Kellner in Philadelphia legen.

Das Erwachen des deutschen Michels in Maryland hat zur Folge, dass der Bürgerverein bei allen wichtigen Fragen zu Rathe gezogen wird. Als die Jubelfeier nach dem grossen Brande arrangirt werden sollte, berief man den Präsidenten an das Exekutiv-Komite und räumte den deutschen Vereinen die ersten Plätze in der Parade am 12. September 1906, an welcher auch Ihr Präsident mit dem Bundes-Sekretär theilnahmen, ein.

Die sechste Feier des Deutschen Tages, welche zum ersten Male am Strande des Patapsco abgehalten wurde, war wiederum grossartig, und unter den Besuchern befanden sich Tausende von Anglo-Amerikanern, die sich sichtlich über das heitere Treiben freuten und mit ganz anderen Begriffen weggingen, als sie herbei gekommen waren. Nicht weniger imposant wirkte die mächtige Menge auf das Gewissen Jener, die sich im politischen Leben bewegen und welche das Fest besuchten, um ihre „German Friends" zu ehren.

Im Herbste machte der Bürgerverein einen Versuch, ein besseres System für den deutschen Unterricht in den Volksschulen einzuführen. Nach einem Vortrag von einem praktischen Schulmanne wurde die Auswahl eines Bürger-Komites angeordnet, dem die weiteren Schritte überlassen wurden.

Ferner hat der „Unabhängige Bürgerverein von Maryland gerade in jenem Jahre regen Antheil an den Arbeiten des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes in den Kongresshallen in Washington genommen.

Bei dem Beginne des Jahres 1907 lenkte der Verein die Aufmerksamkeit der Deutsch-Amerikaner auf die bevorstehenden politischen Ereignisse, besonders eine Munizipalwahl im Frühjahre, und sagte:

„Politik und persönliche Freiheit sind eng verbunden. Am Biertisch fulminirende Phrasen zu dreschen und am Wahltage zu Hause zu bleiben, ist bequem, doch erzielt man dadurch keine Erfolge, weder in der Abschaffung alter und verrosteter Gesetze, noch bei dem Herbeiführen von besseren wirthschaftlichen Verhältnissen. Wollen wir etwas erreichen, so müssen wir es an der Wahlurne erringen; der Wunsch allein genügt nicht. Nicht weniger praktisch und nicht minder klug, wie die Anglo-Amerikaner und die Irländer, müssen wir sein. Unter uns mögen wir streiten, so viel wir wollen, doch wenn es dazu kommt, ein gemeinschaftliches Ziel zu erreichen, dann lasst uns einig vorgehen; politische Zersplitterung ist politische Ohnmacht.“ Wie nothwendig diese Mahnung war, und wie erfolgreich sich dieselbe bethätigte, bewies die Wahl im Mai 1907. Der Bürgermeister hatte uns einen Deutschen als Schul-Kommissär versprochen und sein Wort nicht gehalten. Bei der Wahl stimmten die Deutschen gegen den Mann und er wurde in Folge dessen von seinem Gegner besiegt.

Vom 12. bis 14. Januar fand die Konferenz der Repräsentanten des National-Bundes über die Einwanderungs-Vorlage im Kongresse in Baltimore statt; dabei haben wir versucht, den Aufenthalt der Gäste Baltimore's so angenehm wie möglich zu machen.

In Uebereinstimmung mit den Vorschriften der Konstitution haben wir auch die deutschen Theatervorstellungen eingeführt und vergangenen Winter solchen Erfolg damit gehabt, dass wir einen Theaterfond von etwas über $400 anlegen konnten. Leider sind wir diesen Herbst nicht in der Lage gewesen, weitere Vorstellungen zu arrangiren, weil wir keine Theater-Halle für unsere Zwecke bisher erlangen können, doch wird die Sache nicht fallen gelassen.

Allgemeine Befriedigung erregte im Bürgerverein die Nachricht, dass Präsident Dr. C. J. Hexamer für sein uneigennütziges Wirken im Deutsch-Amerikanischen National-Bund eine ehrende Auszeichnung vom deutschen Kaiser erhalten hatte.

Für die Bestrebungen des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulosis steuerte der Bürgerverein $100 bei.

Im Laufe des vergangenen Sommers wurde unsere Vereins-Konstitution im Einklange mit den Vorschriften des National-

Bundes revidirt und neu gedruckt. Wir haben für jeden Delegaten ein Exemplar derselben, sowie anderer unserer Drucksachen mitgebracht, um zu erläutern, wie wir in Maryland arbeiten.

Eine Einladung an den Deutsch-Amerikanischen Lehrerbund, seine nächste Konvention in Baltimore abzuhalten, wurde zum zweiten Male nicht acceptirt.

Dem Wunsche, zum Carl Schurz-Denkmalfond beizutragen, entsprach der Bürgerverein mit einer Verwilligung von $100, desgleichen haben einzelne Vereine namhafte Beiträge eingesandt. Fernerhin haben wir den Bestimmungen der Baltimorer Konvention entsprochen und fünf Prozent des Reinertrages vom Deutschen Tage für den Pastorius-Denkmalfond verwilligt.

Bei der Feier des „Deutschen Tages" auf der Jamestowner Ausstellung am 1. August übernahm der Bürgerverein die Arrangements für die Beförderung der Besucher durch Baltimore.

Da sich unter den deutschen Vereinen im Laufe des Sommers eine gewisse Sorglosigkeit bemerkbar machte, nahmen Präsident Hexamer und Sekretär Timm eine Einladung an, am 9. August eine Ansprache an die zu einem Kommers eingeladenen Delegaten der Vereine zur siebenten Deutschen Tag-Feier zu halten.

Es macht mir Vergnügen, berichten zu können, dass das Resultat jenes Kommerses sich in einer der grössten und harmonischsten Festlichkeit am siebenten Deutschen Tage wiederspiegelte.

Als diesen Herbst die Neu-Ernennungen für die Munizipalämter gemacht werden sollten, berücksichtigte der Mayor die ihm übersandten Vorschläge des Bürgervereins und behielt diejenigen Beamten, welche sich als tüchtig erwiesen, im Amte.

Unsere Delegatenversammlungen an jedem letzten Donnerstage im Monate sind stets gut besucht und das Exekutiv-Komite hält seine Sitzung in der Mitte des Monats, um Vorberathungen über wichtige Angelegenheiten zu halten.

Dieses bildet in kurzen Umrissen den Rückblick auf unsere Thätigkeit und wir leben in der Hoffnung, dass die Zukunft dem geeinten Deutschthum Marylands weitere schöne Erfolge erringen lässt.

John Tjarks,

Präsident des Unabhängigen Bürgervereins von Maryland.

GEORGIA.

Atlanta, Ga., 28. September 1907.

An den Präsident, die Beamten und Delegaten des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes.

Sehr geehrte Herren!

Unmöglich, einen Delegaten zu finden, wie wir hofften, so liegt es mir ob, als Präsident der Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft von Atlanta und zu gleicher Zeit als temporärer Präsident des Staatenbundes von Georgia, meinen kurzen Bericht brieflich einzusenden.

Die Atlanta Deutsch-Amerikanische Gesellschaft wurde im April 1906 gegründet, hauptsächlich durch Mitglieder des Turnvereins, um ein besseres Einverständniss und Wirken unter den drei hier bestehenden Vereinen zu erzielen und womöglich Aussenstehende heranzuziehen, was uns zum Theil auch gelang.

Am 15. Oktober desselben Jahres hatten wir die Genugthuung, den ersten Deutschen Tag in unserer Stadt feiern zu können, mit, unter gegebenen Verhältnissen, überraschendem Erfolg. Hatten wir doch die grosse Ehre, unseren Präsidenten, den zur Zeit grössten Deutsch-Amerikaner, Herrn Dr. C. J. Hexamer, als unseren Festredner und Gast zu haben.

Was die Fortschritte des Staats-Verbandes betrifft, sind dieselben aus verschiedenen Gründen noch sehr klein. Das unheilvolle Prohibitions-Gesetz mit seinem verheerenden Kampf fiel wie ein starker Frost auf unsere jung gepflanzte Eiche.

Auch von den anderen Städten im Staate konnten wir bisher kein Entgegenkommen erwarten. Savannah, wo das grösste und stärkste Deutschthum besteht, hatte sich kurz vorher dem Süd-Atlantischen Verband angeschlossen, dem auch Brunswick, Ga., folgte. In Augusta, Ga., der zweitgrössten Stadt was Deutschthum betrifft, möchte man wünschen, dass die Sage des Rip van Winkel sich in Wahrheit wiederholen würde. In Macon und Columbus, Ga., besteht kein Deutschthum mehr, trotzdem in früherer Zeit es dort blühte.

Ich beneide Euch oft, Ihr Brüder vom Osten, Norden und Westen, weil Ihr in Haufen beieinander wohnen könnt, und wir so vereinzelt. Doch wir arbeiten weiter! ist unser Wahlspruch, und hoffen in späterer Zeit Früchte unserer Arbeit zu sehen.

Meine Herren, erlauben Sie mir, eine persönliche Bemerkung betreffs Sonderinteressen zu machen: In einer südlichen Zeitung las ich unlängst von Sonderinteressen, die der Süden habe; dies ist eine durchaus irrige und unheilbringende Ansicht, denn wer noch den Partikularmismus in den siebziger Jahren im alten Vaterlande kennt, der wird nie und nimmer von besonderen Interessen sprechen, wenn es sich darum handelt, ein Ganzes zu schaffen. Nach meiner Ansicht haben wir nur ein Interesse, und dieses ist: dass sich unser schwacher Süden an den starken Osten, Westen und Norden anlehnen soll.

„Glück auf!" Mit deutschem Gruss,
Achtungsvoll, Carl A. Kuebler.

PENNSYLVANIA.

Bericht des Beisitzers in der National-Exekutive, H. C. Bloedel, auf spezielles Ersuchen des Bundes-Präsidenten Dr. C. J. Hexamer.

Herr Präsident und Delegaten, Damen und Herren!

Aus den Berichten des National-Vorstandes ersehen Sie, wie emsig und unverdrossen auch während der letzten zwei Jahre in unserem Staate seitens des National- wie Staatsvorstandes für die Arbeiten und Aufgaben des Bundes gearbeitet wurde. In gleicher Weise bemühten sich die Beamten und Mitglieder der nun zehn Zweige bildenden Stadt- und County-Verbände des ganzen Staatsverbandes.

Seit der letzten National-Konvention hielt der Staats-Verband zwei sehr erfolgreiche Konventionen ab und zwar 1905 in Pittsburg und in diesem Jahre in Wilkes-Bare. Auf beiden Tagungen waren die Delegirten der verschiedenen Zweige zahlreich erschienen und ein echt brüderlicher, ernster Geist, das Wohl und Wehe des Bundes zu berathen, herrschte unter den Theilnehmenden.

Der Pittsburg Konvention schloss sich eine sehr erfolgreiche Deutsche Fag-Feier an, an welcher fast sämmtliche Delegaten theilnahmen und den sehr gediegenen Festreden unseres Bundes-Präsidenten Dr. C. J. Hexamer and Rev. J. H. Asbeck lauschten. Der Zweig vertheilte bei dieser Gelegenheit 5000 Propagandaschriften unter den Besuchern des Festes mit aufklärenden, un-

sere Zwecke und Ziele erläuternden Aufsätzen von Herrn Dr. C. J. Hexamer, Philadelphia; Herrn Emil Mannhardt, Chicago; Achtbaren Richard Bartholdt, St. Louis; Philip Rappaport, Indianapolis, u. A. Von dem Ueberschuss dieses Festes wurden $100 für den Pastorius-Denkmalfond an den Bundes-Schatzmeister eingeliefert.

Ebenso erfolgreich verlief die letzte Konvention in Wilkes-Barre. Derselben schloss sich ein deutsches Liederfest an. Zum ersten Male waren zehn Zweige auf einer Staats-Konvention vertreten.

Auch heute kann unser Staats-Verband wiederum eine bedeutende Zunahme der Mitgliederzahl melden. In fast allen Städten sind wohlorganisirte Zweige bemüht, für ihre Aufgaben nach Kräften zu arbeiten.

Es wurde eifrig für Einführung eines Zivildienst-Gesetzes, für die permanente Anstellung der Lehrer, für Hebung der Normalschulen, um bessere, ihrer Aufgabe mehr gewachsene Volksschullehrer heranzuziehen, agitirt. In einem offenen Briefe, mit Begründungen und Erläuterungen, wurde die Annahme dieser Gesetzvorlage befürwortet, welche dann auch, wenn auch in revidirter Form, angenommen wurde, welche es den Schulbehörden der Städte gestattet, einen Pensions-Fond für Lehrer zu gründen. Die Kurzsichtigkeit so vieler Bürger, welche der Pflege nur einer Sprache das Wort reden, wurde durch eine sehr gediegene Abhandlung von Prof. H. M. Ferren in englischer Sprache erläutert und diese Abhandlung verbreitet. Mir scheint es, dass viele beschränkte Geister nicht unsere Sprache, sondern instinktiv die Seele, den freiheitlichen Geist, welcher mit unserer Sprache auf's Innigste verbunden, allein fürchten, die Werke und Worte, den Volksgeist, welcher die Arbeiten von Männern wie Kant, Humboldt, Fichte, Jahn, wie Goethe und Schiller beseelte.

Um eine regere Propaganda für unsere Bestrebungen zu veranlassen, engagirten wir vor Jahresfrist Herrn Prof. Dr. Julius Goebel, Cambridge, welcher einen sehr gediegenen Vortrag hielt.

Erfreulicherweise wurde die Leitung des Turnunterrichts, welcher auf unser Bemühen in den Volksschulen der Städte erster und zweiter Klasse durch Gesetz obligatorisch in diesen Städten eingeführt wurde, dementsprechend durchgesetzt. So wurde in Philadelphia dieser Zweig des Unterrichts unter die

tüchtige, fähige Leitung von Herrn Wm. A. Stecher als Direktor mit zehn Assistenten gestellt. In Allegheny wurde vor drei Jahren Herr Dr. Hermann Groth als Direktor angestellt, während in Pittsburg erst die Hälfte der Schuldistrikte dem Gesetz Folge leistete und jedenfalls erst durch nochmalige Agitation die übrigen dazu angehalten werden müssen.

Nach diesem wird dasselbe Verfahren für Städte dritter Klasse eingeschlagen werden. In einer zu dieser Klasse gehörenden Stadt, nämlich McKeesport, ist das Turnen Dank der regen Agitation der Turner auch ohne Gesetz schon seit Jahren in den dortigen Schulen eingeführt und wird von Herrn A. Doehla, unserem tüchtigen Bezirks-Turnwart, geleitet.

Vor der letzten Wahl der Legislaturmitglieder wurden an alle Kandidaten Fragebogen gesandt, um deren Stellung bei Abstimmungen über Fragen wie Lehrer-Pension und die persönliche Freiheit betreffend, festzustellen. Sämmtliche Mitglieder der Vereine wurden dann mit deren Antworten vertraut gemacht, damit sie sich bei ihrer Stimmenabgabe darnach richten konnten.

In allen nationalen Fragen bekundeten die verschiedenen Zweige ebenfalls das lebhafteste Interesse. Gegen fernere Beschränkung der Einwanderung, an dem Protest gegen das Schliessen der Kantine, wie gegen Annahme der Hepburn-Dolliver und der Littlefield Bills wurden von allen Zweigen Proteste und Vertreter nach Washington gesandt.

Zu dem Unterstützungs-Fond der Bürger St. Francisco's wurde ebenfalls nach Kräften beigesteuert.

Auch will ich nicht vergessen, die Grossthat des Philadelphia Zweiges zu berichten, welcher in der Stadt der Bruderliebe das erste deutsche Volkstheater im Lande, einen wahrhaft imponirenden Prachtbau, eine Zierde der Stadt, errichtete, eine Stätte, welche der Zusammengehörigkeit des Deutschthums, der Erhaltung deutscher Sprache, Sitte und Gesinnung den grössten Vorschub leisten wird.

Der Staatsverband forderte die Nationalbehörde auf, mit allen nationalen und anderen Vereinigungen eine Verbindung zum Zwecke der Bildung einer Föderation aller liberalen Elemente jedweder Abstammung und die Abhaltung eines Kongresses derselben anzubahnen.

In allen 10 Zweigen des Staates hob und erhielt sich der

Aufschwung deutschen Lebens und Strebens. In Johnstown, Altoona, Reading, Lancaster, Erie, Luzerne County, Lackawanna County und Lehigh County, sowie im Westlichen Zweige, überall machte sich reges Leben und Fortschritt bemerkbar. In Philadelphia wurden jedes Jahr $100 für Prämien an die besten Schüler der deutschen Schulen vertheilt.

Am 1. Juni wurde unserem hochgeschätzten Bundes-Präsidenten zu Ehren von den Bürgern Philadelphias, angeregt durch das noble Vorgehen des deutschen Kaisers für seine Verdienste um Hebung deutscher Kultur hierzulande, ein grosses Bankett und Empfang bereitet, an welch letzterem sämmtliche Vereine des Zweiges Philadelphia theilnahmen. Von Newark war Herr C. C. Lienau, von Trenton Col. Stahl, von Baltimore Herr Karl A. M. Scholtz und vom Westlichen Zweige H. C. Bloedel gesandt, um ebenfalls Gruss und Glückwunsch zu bringen.

Eine aussergewöhnlich grosse Agitation in unserem Staate wurde Anfangs dieses Jahres gegen die Annahme eines Gesetzentwurfes, die Einführung von Local Option auch in unserem Staate bezweckend, in's Werk gesetzt, um die Annahme dieser fluchwürdigen, der Heuchelei und der Untergrabung der Volksmoral so sehr Vorschub leistenden Vorlage zu verhüten. Seit 1890 waren die Vertreter der Vereine Pennsylvaniens schon oft nach den Hallen der Gesetzgebung geeilt, um die unserem Zeitalter Hohn sprechenden, die Missachtung der Gesetze so sehr fördernden, sogenannten Blue Laws von 1794 zu ändern und dem Zeitgeiste anzupassen, aber noch niemals ist das liberale Element unseres Staates in einer solchen Stärke von 400, meist älteren Männern, Geschäftsleuten, Pastoren, Rabbiner, Advokaten und Volksrednern, aus allen Theilen des Staates herbeigeeilt, unter der fähigen Leitung unseres Bundes-Präsidenten Dr. C. J. Hexamer, der mit wuchtigen Worten den denkbar tiefsten Eindruck machte, durch seine klaren Argumente, und die Art und Weise, wie alle Redner auf die Gefahren der Annahme eines solchen Gesetzes und auf die Irrthümer der Befürwortung desselben hinwiessen, sodass wir mit dem sicheren Gefühle des später auch erreichten Sieges die Rückreise zur Heimath und Geschäft antraten.

Entmuthigt hat es unsere Gegner jedoch nicht. Ihr bezahltes Werkzeug sorgt dafür, dass durch fortwährendes Hetzen und

Agitation diese Frage ihm auch fernerhin eine ergiebige Einnahmsquelle sichert.

Bedauerlicher und unpassender Weise haben Prediger die Gewohnheiten Einzelner in ihre Kirchen gezogen, wo nun, statt der Jugend Moral zu lehren, statt vor einem Versumpfen im Materialismus zu warnen, statt Nächstenliebe zu predigen, statt die Folgen von Unehrlichkeit und Unmoralität zu beleuchten, nur noch gegen unschuldige Vergnügungen, Erholungen und den Genuss von Zigarren, Bier oder Wein gepredigt wird, wodurch natürlich der öffentliche mässige Gebrauch, der legale Verkauf, Geschäft und Eigenthum, die Erwerbsquelle Hunderttausender im Lande, zerstört wird, wie solches Gebahren den Missbrauch, die Heuchelei, Heimlichkeit und Unzucht, wo immer eingeführt, gefördert hat.

Doch unsere Liebe zur persönlichen Freiheit, die Liebe zu unseren Kindern und Nachkommen, denen wir sie unverkürzt hinterlassen wollen, wird das gesammte, menschlich fühlende und denkende Bürgerthum veranlassen, auch in späteren Kämpfen bereit und gerüstet dazustehen.

H. C. Bloedel.

DEUTSCHE VEREINE IN TEXAS.

Obgleich ich eine Reihe von Jahren von meinem Heimathsstaat Texas entfernt wohne, habe ich seiner Geschichte und Entwickelung und namentlich den Bestrebungen seines Deutschthums stets ein reges Interesse bewahrt. Kein anderer Staat der Union ist besser geeignet, sein deutsches Element zu einem Verbande zu organisiren als Texas.

Noch dem Bundeszensus von 1900 lebten in Texas 56,874 in Deutschland geborene Personen; dazu kommen noch 9294 österreichische Unterthanen, die fast alle deutsch sprechen, und 1709 Schweizer. Mit ihrer direkten Nachkommenschaft macht das gegen 200,000 Personen germanischer Abkunft. Der Deutsche ist überall in Texas zu Hause.

Texas bietet den Bestrebungen unseres Bundes ein gutes Feld; wir haben noch heute einzelne Gegenden, die rein deutsch sind, wie Comal County und grosse Theile von Kendall, Gillespie, Bexar, Quadaloupe, Fayette, Austin und anderen Counties.

Wir haben rein deutsche Städte wie Neu-Braunfels, Fredericksburg, Comfort, New Ulm, Industry und andere.

Es erscheinen einige zwanzig deutsche Zeitungen im Staate. Der grosse und wohlthätige Orden der Hermannssöhne zählt in Texas über 10,000 Mitglieder und hat Logen in fast allen Counties des Staates. Wir haben überall deutsche Gesangvereine, die theilweise in dem grossen Deutsch-Texanischen Sängerbund, theilweise in kleineren Verbindungen, wie Gebirgs-Sängerbund und dergleichen, zusammengetreten sind. Der katholische Zentral-Verein zählt tausende von Mitgliedern.

Seitens der deutschen Presse von Texas wird einer Organisation des Deutschthums zu einem Staatsverband reges Interesse entgegengebracht. Die San Antonio „Freie Presse" wünscht einen tüchtigen Organisator; einem solchen sollte es ein Leichtes sein, einen Staatsverband zu Stande zu bringen.

Die ebenfalls in San Antonio herausgegebene „Katholische Rundschau" fordert die deutschen Vereine von Dallas, Houston oder San Antonio auf, die Initiative zu ergreifen und Delegaten aller deutschen Vereine von Texas zusammenzuberufen, um dann einen texanischen Zweigverband des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes zu gründen.

Gustav Bender, Washington, D. C.

WEST VIRGINIA.

Der Deutsch-Amerikanische Zentralbund von West Virginien war sich auch in den vergangenen zwei Jahren der hohen Aufgaben bewusst, welche ihm als Gesammtvertreter der Deutschen des Staates, wie als Glied des mächtig emporstrebenden Nationalbundes gestellt war. Wir können auf eine erfolgreiche agitatorische Thätigkeit zurückblicken, der es u. A. gelang, auch die Stadt Parkersburg in unserem Staate zum Anschlusse an unseren Bund zu gewinnen. Deutsche Theatervorstellungen wurden als Gastspiele von tüchtigen Cincinnatier Truppen unter den Auspizien des Zentralbundes gegeben, der Deutsche Tag in imposanter und würdiger Weise gefeiert. Der deutsche Unterricht in unseren öffentlichen Schulen erfreut sich in Mittel- und Hochschulklassen einer regen Betheiligung; in letzteren ist statt des früheren dreijährigen jetzt ein vierjähriger Kursus im Deutschen eingeführt. Das Sängerfest des Zentral Ohio Sängerbezirks, das letztes Jahr in unserer Stadt abgehalten wurde,

war in künstlerischer und gesellschaftlicher Beziehung eines der schönsten, das der Bezirk noch je abgehalten, und vom Zentralbund in wirksamster Weise unterstützt und gefördert worden. Nach Ueberwindung der Schwierigkeiten, die dem Bunde im Anfang auch in deutschen Kreisen gemacht wurden, bietet derselbe jetzt nach jener Richtung hin ein erfreuliches Bild und erfreut sich der einmüthigen Unterstützung unseres gesammten Deutschthums.

C. W. Bente, Beisitzer für West-Virginien.

NEW JERSEY.

Herr Präsident und meine Herren!

Es sind nunmehr zwei Jahre her seitdem der Staatsverband von New Jersey auf der letzten National-Konvention in Indianapolis durch sechs Städte- und County-Vereinigungen vertreten war. Obschon die Arbeit in unserem Staate theilweise eine schwierige ist, sind unsere Bemühungen dennoch mit Erfolg gekrönt worden und ist überall in New Jersey ein Fortschritt zu verzeichnen. Das Feiern eines Deutschen Tages von sämmtlichen Zentralvereinen hat beinahe ohne Ausnahme ein sehr günstiges Ergebniss zu Tage gefördert. Der Zentralverein von Hudson County zählt z. B. heute beinahe 110 Vereine und wird dieser Zweig nicht ruhen, bis sämmtliche deutsche Vereine sich dem Zentralverein von genanntem County angeschlossen haben. New Brunswick's Zentralverein hat sich erst vor anderthalb Jahren gebildet und gereicht es uns zur besonderen Freude zu bemerken, dass dieser Zentralverein thatsächlich tüchtig gearbeitet hat und heute ein wohlorganisirtes und erfolgreiches Glied des Staatsverbandes ist. Das Resultat des vor drei Monaten abgehaltenen Deutschen Tages obigen Vereins war ein über alles Erwarten sehr günstiges. Der Zentralverein von Newark arbeitet ebenfalls tüchtig und mit grossem Erfolge.

Mein Wirkungskreis Elizabeth hat, wie Orange, stets noch mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Unser Zentral-Verein wurde leider im Anfang für politische Zwecke ausgenutzt; als dann verschiedene Herren Politiker einsahen, dass sie keine Erfolge erzielen konnten, setzten sie alles ein, unsere Existenz zu vernichten. Dies gelang auch theilweise, indem verschiedene Vereine sich vom Zentralverein lossagten, aber Redlichkeit, deutsche Energie und Treue trugen später doch den Sieg davon. Grosser Dank

dafür gebührt unserem jetzigen Präsidenten Herrn Paul Marz, der mit einigen treuen Anhängern das kleine Häuflein zusammenhielt und zum Kampfe aufmunterte. Der Erfolg blieb nicht aus, verschiedene Vereine kehrten zu uns zurück und neue kamen hinzu und wir schreiten immer vorwärts.

Der Staatsverband hält ein Agitations-Komite stets thätig, dessen Arbeit es ist, Mittel und Wege zu finden unsere Vereinigung zu stärken durch neue Vereine, ferner dem deutschen und überhaupt dem liberal gesinnten Bürgerthum ihre Menschenrechte zu wahren und vor allem deutschen Geist und deutschen Sinn in unsere Reihen zu bringen. An der Spitze dieses Agitations-Komites steht unser treuer Freund Herr Ex-Mayor Lankering von Hoboken. Herr Col. Stahl von Trenton ist dieses Jahr durch Kranksein leider oft verhindert uns in dieser guten Sache persönlich zu unterstützen.

Die Beamten des Vorortes sind ebenfalls thätig und suchen durch angestrengte Agitation vorwärts zu schreiten; so gelang es den Herren unter anderem auch in Rahway die dortigen deutschen Bürger wieder zu organisiren; das Gleiche wird in Garwood und Crawford versucht.

In unserer letzten Vorortsversammlung in Newark kam die Frage bezüglich Aufnahme einzelner Mitglieder in unsere Vereinigung zur Sprache. Diese Frage wurde von Seiten einiger deutscher Bürger von Atlantic County gestellt und wurde denselben der Rat ertheilt, so viele Mitglieder als möglich aufzunehmen, aber ohne Sitz und Stimmrecht, und soll bezügl. dieser Angelegenheit in der gegenwärtigen Konvention verhandelt werden.

Damit, Herr Präsident und meine Herren, will ich für heute schliessen mit dem innigsten Wunsche, dass wir alle weiterkämpfen wollen, Schulter an Schulter, bis wir errungen haben wofür wir anstreben und wir ausrufen können:

„Durch Kampf zum Sieg.“

Adam Haag, Präsident des Staatsverbandes von N. J.

Gesammteinnahme sämmtlicher Vereine	$18,944.64
Gesammtausgabe sämmtlicher Vereine	12,296.23
Wohlthätigkeitszwecke	6,945.03
Vororts-Kasse	280.70

Bericht des Deutsch-Amerikanischen Zentralvereins, Newark, N. J.

Seit der Konvention des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes in Indianapolis haben sich die Verhältnisse in unserem Staate, speziell aber in unserer Stadt, in politischer wie auch ökonomischer Hinsicht so sonderbar gestaltet, dass wir gezwungen wurden, denselben unsere ungetheilte Aufmerksamkeit zu widmen.

Da Newark eine der bedeutendsten Fabrikstädte des Ostens ist, hat sie durch die Einwanderung aus aller Herren Länder in den letzten Jahren naturgemäss eine mehr wie irgend eine andere Stadt ihrer Grösse kosmopolitanische Bevölkerung, in welcher bis dato die deutsch-amerikanische die führende Rolle hat. Wir erachten es deshalb auch als unsere Pflicht, in der Bekämpfung des Fremdenhasses seitens der Nativisten und des sich immer breiter machenden Muckerthums die Führerschaft für die übrigen Nationalitäten beizubehalten und bezeugten dieses in der letztjährigen Wahl-Kampagne wie auch in der vorhergehenden agressiven Agitation gegen das sogenannte Bischofsgesetz und die Unterdrückung unseres bis dahin noch liberalen Sonntagslebens.

Von dem Grundsatze ausgehend, dass dieses Land eine Zufluchtsstätte sei für einen jeden Europamüden in Folge politischer, religiöser oder ökonomischer Bedrängniss, müssen wir jedoch auch die berechtigten Forderungen unserer Mitbürger berücksichtigen, indem wir die Einwanderung in die richtigen Bahnen lenken, also dahin zu leiten suchen, wo sie am meisten und dringend gewünscht wird, und nicht dahin, wo sie auf die materiellen und sozialen Verhältnisse unserer deutsch-amerikanischen Mitbürger nur einen schädigenden Einfluss haben kann. Wir ersuchen deshalb die Beamten des Bundes, eine Konferenz zur gründlichen Durchberathung dieser Angelegenheit einzuberufen und der Sache die grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Diese Einwanderungsfrage ist in ihren verschiedenen Phasen eine unbedingt sehr wichtige und namentlich für die Oststaaten und denen des mittleren Westens vom grössten Interesse; wir erlauben uns dabei, sie auf unsere Vorlage in dieser Hinsicht in der Baltimore Konferenz aufmerksam zu machen.

Für Einführung des deutschen Sprachunterrichts in den öf-

fentlichen Schulen haben wir unser Bestes eingesetzt und an einer ausgedehnten Propaganda für dasselbe auch nicht das Geringste versäumt, jedoch stossen wir zu unserem grössten Bedauern jederzeit auf einen Gegner, von dem wir dieses am allerwenigsten erwarteten, wir meinen den deutschen Römisch-katholischen Verband, welcher auf seiner letzten Konvention wiederum mit aller Kraft gegen die Einführung des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen protestirte.

Wir konzentrirten deshalb alle unsere Kräfte und Mittel zur Unterstützung unserer deutsch-englischen Privatschulen und waren nebenbei erfolgreich in der successiven Verbesserung des auf unsere Initiative eingeführten Turnunterrichts in den öffentlichen Schulen.

Die Mittel dazu gab uns die trotz des Sonntagsgesetzes grossartige Feier des Deutschen Tages, sowie die Netto-Ueberschüsse des deutschen Theaters.

Neben dem (materiellen) finanziellen Erfolg des deutschen Theaters hat dasselbe aber auch viel zur Hebung des deutschen Ansehens und des Gefühls der Zusammengehörigkeit beigetragen, wir haben deshalb auch beschlossen, dieses Jahr statt einer Vorstellung im Monat deren zwei zu veranstalten.

Einer Aufforderung seitens unserer Bundesbeamten folgend, sandten wir eine starke Delegation zum deutschen Tage nach der Ausstellung in Jamestown. Leider wirkte die tropische Hitze und das Aussaugen der offenbar von Raubrittern des Mittelalters abstammenden Geschäftsleute der Ausstellung so deprimirend auf den Körper und Geist der Deutsche-Tag-Besucher, dass wir Newarker uns bereits vor Sonnenuntergang allein und verlassen auf den sonnverbrannten Steppen des Ausstellungsparkes befanden; sämmtliche Vertreter anderer Städte und Staaten waren mit nur wenigen Ausnahmen verschwunden. Dennoch erachteten wir es als unsere Pflicht, dem Arrangements-Komite der Deutsche-Tag-Feier unseren Dank für die umsichtigen Reisearrangements und Ueberlassung eines Extradampfers auszusprechen.

An Zahl hat unsere Mitgliederschaft nicht zugenommen, da es kaum einen nennenswerthen deutschen Verein seit Jahren in Newark giebt, der nicht zu uns gehört; jedoch haben uns die letztjährigen Kämpfe eine ganze Anzahl tüchtiger, fähiger Mit-

streiter gebracht, die bis dahin den Interessen des Deutsch-Amerikanischen Zentralvereins fern standen.

Das Ansehen und die Kräftigung des deutsch-amerikanischen Elements in diesem Lande bestens fördern zu helfen, wird sich eine starke Delegation unseres Verbandes an der kommenden Konvention in New York betheiligen und hoffen wir, dass die Arbeiten dieses Kongresses, wenn er die Ziele und Grundsätze des Bundes dabei im Auge behält, vom grössten Erfolge gekrönt sein mögen.

George Grimme, Präsident.

Kurzer Ueberblick der Geschichte des Zentralvereins von Hudson County.

Am 20. Januar 1903 organisirte sich das vom Hoboken Turnverein erwählte Komite, bestehend aus den Turnern Adolf Matthiessen, Alex. Wiederhold, Julius Nelson und Charles Weber, wie folgt: Adolf Matthiessen, Vorsitzer; Alex. Wiederhold, Sekretär.

Dieses Komite ging unverweilt an die Arbeit, indem es sich an den schon bestehenden Newark Zentralverein wandte, mit dessen Hilfe am 1. März 1903 eine erste Versammlung abgehalten wurde, zu welcher sich die Repräsentanten von über 50 deutschen Vereinen der Stadt Hoboken einfanden. Der Enthusiasmus war ein derart grossartiger, dass schon im folgenden Monat, am 5. April 1903, eine permanente Organisation geschaffen werden konnte. Der nunmehrige Zentral-Verein von Hoboken, N. J., bestand aus 31 Vereinen mit 2323 Mitgliedern und wurde der Turner Adolf Matthiessen einstimmig zum Präsidenten gewählt.

Für die Abhaltung des ersten Deutschen Tages am 7. Juni wurden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, nur wurde vergessen, sich mit dem Gotte Pluvius in ein gutes Einvernehmen zu setzen. Die Folge war, dass es an diesem ersten Deutschen Tage stark regnete, was aber den Enthusiasmus der einzelnen Vereine nicht zu dämpfen vermochte. Der erste Deutsche Tag brachte eine Total-Einnahme von $1321.31, Ausgaben von $710.75 und einen Ueberschuss von $610.56. Von diesem Betrage wurden in einer der nächsten Versammlungen $250.00 für deutsche Schulen und dem St. Mary's Hospital bewilligt.

Noch in demselben Jahre wurde mit Hilfe des Newark Zentralvereins der Staatsverband von New Jersey ins Leben gerufen und schlossen sich folgende Städtevereinigungen dem Staatsverband an:

Newark, Hoboken, Elizabeth, Paterson, Carlstadt, Orange und Trenton.

Für das Jahr 1904-1905 wurden fast durchgängig dieselben Beamten wiedergewählt.

Der Zentralverein von Hoboken beschloss nun über das Gebiet von Hoboken hinauszugehen und sich über ganz Hudson County auszubreiten. Die Städte und Ortschaften: Jersey City, Hudson City, Union Hill, Greenville etc. schlossen sich mit ihren zahlreichen deutschen Vereinen dem Verband an. Der Zentralverein von Hoboken nahm sodann den Namen „Zentralverein von Hudson County" an. Man ging jetzt schon einen Schritt weiter und erwählte ein Rechtsschutz-Komite, um unbemittelten Deutschen mit Rath und That beizustehen. Das Komite bestand aus den Herren Adolf Matthiessen, A. Lankering und Julius Nelson. Dieses Komite arbeitete im Verborgenen, wie es die Natur der Sache erheischte, ohne dass etwas an die Oeffentlichkeit gelangte, aber die Arbeit wurde in erspriesslicher, wohlthätiger und diskreter Weise ausgeführt.

Die Einnahmen des auch in diesem Jahre abgehaltenen Deutschen Tages beliefen sich auf $1453.60, Ausgaben auf $567.80, und Ueberschuss auf $885.80.

Der Zentralverein war die erste Organisation, die schnell und thatkräftig einsprang, als es hiess, die Noth der Verwundeten und Hinterbliebenen bei dem schrecklichen Eisenbahnunglück in Hoboken zu lindern. Kaum wurde das Unglück bekannt, als auch schon 200 Dollars dem Bürgermeister A. Lankering zur Vertheilung zugewiesen wurden.

Auch in diesem Jahre wurden circa 250 Dollars den deutschen Schulen und dem Hospital aus dem Erlös des Deutschen Tages zugewiesen.

Der Zentralverein machte einige Versuche mit Abhaltung populär-wissenschaftlicher Vorträge, die aber leider keinen besonderen Erfolg erzielten, trotzdem der Eintritt frei war.

Der Kassenabschluss des ersten Jahres wies ein Baarvermögen von $228.60 vor, wo hingegen der Kassenabschluss des zweiten Jahres ein Baarvermögen von $624.42 aufwies, im Vergleich zum Vorjahre beinahe das dreifache, trotz der erhöhten Ausgaben, und trotzdem, dass dieser Verband nicht danach strebt, besondere Reichthümer anzuhäufen.

Die Zahl der zum Zentralverein gehörenden Vereine war von 31 auf 70 angewachsen, mit einer Mitgliederzahl von 4712.

Auch im dritten Jahre des Bestehens des Zentral-Vereins wurden wesentlich dieselben Beamten wiedergewählt, gewiss ein Zeichen, dass dieselben sich das Vertrauen sämmtlicher Vertreter der vielen Vereine erworben haben.

Ein weiterer Beweis in wie weit der Zentralverein in der Achtung aller anderen Zentralverbände von New Jersey stand, war die Erwählung zum Vorort der Staatsverbände für ein Jahr, eine Einrichtung, um das Geschäft des Staatsverbandes zu zentralisiren und zu vereinfachen.

Der Deutsche Tag fiel auf den Pfingst-Sonntag am 11. Juni und war ein glänzender Erfolg. Den deutschen Schulen und dem St. Mary's Hospital wurden aus dem Erlös die üblichen Donationen ausgesetzt.

Am Jahresabschluss bestand der Zentralverein aus 72 Vereinen mit 4740 Mitgliedern und verfügte über ein Baarvermögen von $653.

Das vierte Jahr des Bestehens des Zentralvereins, mit dem Herrn Adolf Lankering als Präsident an der Spitze, war ein recht arbeitsames und ergebnissreiches, da der Staatsverband als solcher es für dringend nothwendig erachtete, thatkräftig in die Staatspolitik einzugreifen, um die persönliche Freiheit der Deutschen des Staates New Jersey zu wahren.

Im Anfange wurden vielerlei Bedenken laut, selbst in den Reihen der Mitglieder, da, wie es scheint, der Meinung Vorschub gegeben wurde, sich in politscher Hinsicht vollständig farblos zu halten. Es war dem Vorstand des Zentralvereins von Hudson County und im Besonderen seinem Vertreter Herrn A. Lankering vorbehalten, die Stimmung im Staatsverband zu ändern.

Durch die Statuten des National-Bundes wurde nachgewiesen, dass es Pflicht des Staatsverbandes sei, in diesem Falle recht kräftig in die Staatspolitik einzugreifen. Der betreffende Paragraph der Grundsätze des Nationalbundes lautet: „Der Bund — als solcher — enthält sich der Einmischung in die Parteipolitik, jedoch unbeschadet des Rechtes und der Pflicht zur Vertheidigung seiner Grundsätze auch auf dem politschen Gebiete, sollten dieselben durch politische Angriffe oder Massregeln behelligt oder gefährdet werden."

Trotz dieses recht deutlich abgefassten Paragraphen entwickelte sich eine heftige Kontroverse über das Recht des Statsverbandes sich in politischer Hinsicht irgendwie thätig zu zeigen. Die Streitfrage ging so weit, dass sie schliesslich dem Präsidenten des Natio-

nalbundes in Philadelphia, Dr. C. J. Hexamer, zur Entscheidung vorgelegt wurde.

Wie nicht anders zu erwarten, fiel der Entscheid zu Gunsten der Einmischung in die aktive Staatspolitik, zur Wahrung der Rechte der Deutschen von New Jersey.

Trotzdem nun alle Hebel in Bewegung gesetzt wurden, um gegen die Passirung der sogenannten „Bishops Bill" in der Legislatur zu arbeiten, gelang es dennoch nicht, dieses Machwerk zu tödten. Nach den Neuwahlen des Landes im November 1906 wurde dann beschlossen, eine eigene Gesetzesvorlage in die Legislatur einzureichen. Leider gelang es nicht, trotz fieberhafter, angestrengter Thätigkeit des Vorstandes des Zentralvereins und des ganzen Staatsverbandes, diese Vorlage zum Gesetze zu erheben.

Aber eins ist erreicht worden. Die Gegner jeder liberalen Gesetzgebung sind auf die Macht der Zentralvereine des Staates New Jersey aufmerksam geworden, und wird wohl die Zeit nicht mehr allzu fern sein, wann auch der verstockteste Fanatiker und Temperenzler mit eben dieser Macht hart zu ringen haben wird, und auch wohl über kurz oder lang, dem hartnäckigen Drängen der Deutschen unterliegen wird, sofern diese Deutschen gut organisirt und einig sind.

Der Deutsche Tag am Pfingst-Sonntag war auch in diesem Jahre ein glänzender Erfolg, da der Zentralverein es in den letzten Jahren verstanden hat, sich mit dem Wetterpropheten auf freundschaftlichen Fuss zu stellen. Möge diese Freundschaft eine dauernde sein, denn davon hängt leider mehr oder weniger der Erfolg eines im Freien abgehaltenen Festes ab.

Das Rechtsschutz-Komite, bestehend aus den Herren Adolf Lankering und Julius Nelson von Hoboken, Gustav Klingenstein, Charles Letsche und Rud. Deutel von Jersey City, und Louis C. Hauenstein von Union Hill, reichte seine Arbeit nunmehr auf strikter, geschäftsmässiger Basis ein und lautete der Bericht über die bisherige Thätigkeit desselben folgendermassen:

Im Jahre 1903 wurden 58 Fälle erledigt; im Jahre 1904, 45; in 1905, 63, und in 1906 131 Fälle. Gewiss ein Beweis, dass in diskreter Weise viel Gutes gestiftet wurde, manche Thräne getrocknet und viele Verzweifelte wieder neuen Muth zum Leben schöpften.

Eine neue Einrichtung des Zentralvereins bestand darin, ein Arbeitsnachweis-Bureau einzuführen. Da jedoch die Arbeit dieses

Bureaus erst vor kurzer Zeit begonnen hat, wurde noch kein Bericht über die Thätigkeit desselben dem Zentral-Verein vorgelegt.

Eine andere, neue und wesentlich praktische Einrichtung wurde ebenfalls eingeführt, die darin bestand, dass jedem zum Zentralverein gehörenden Mitgliede eine Mitgliedskarte verabfolgt wurde, die den Besitzer zum Rechtsschutz und Nachweis für Stellensuchende berechtigt. Auch wird diese Karte dazu beitragen, das Zugehörigkeitsgefühl bei den Mitgliedern zu fördern und damit das Interesse für das Allgemeinwohl.

Der Jahres-Abschluss zeigte für das laufende Jahr 1906-1907 eine Totaleinnahme von $2678.46, Totalausgaben von $1537.12 und einen Ueberschuss von $1141.34. Der Zentralverein besteht zur Zeit aus 74 deutschen Vereinen mit 4500 Mitgliedern.

Da es dem Zentralverein gelungen ist, den überaus thätigen bisherigen Präsidenten Herrn Adolf Lankering für einen weiteren Amtstermin zu gewinnen, so sieht der Zentralverein ohne Sorge in die Zukunft und wird es sich stets zur Aufgabe machen, die persönliche Freiheit seiner Mitglieder und des Deutschthums, überhaupt gegen die Uebergriffe des Muckerthums und der engherzigen Staatspolitik, zu schützen.

Alex. Wiederhold, Protokoll-Sekretär.

5. Oktober 1907.

Seit obigem Bericht ist der Verein um weitere 30 Einzelvereine gewachsen und zählt jetzt 6470 Mitglieder.

Jahresbericht des Präsidenten des Deutsch-Amerikanischen Verbandes von Californien.

Verehrte Delegaten des Deutsch-Amerikanischen Verbandes von Californien!

Wieder ist ein Jahr verflossen, und noch sehen wir einen grossen Theil der Ruinen der unvergesslichen Katastrophe, die San Francisco am 18. April 1906 heimsuchte, vor uns. Mancher ernste Vorsatz, der uns begeisterte, wurde hinausgeschoben, aber die edlen Prinzipien des Deutsch-Amerikanischen Verbandes wurden aufrecht erhalten.

Bei allen diesen ungünstigen Verhältnissen, mit denen San Francisco zu kämpfen hatte, hat der Verband doch einen Zuwachs von sieben Vereinen zu verzeichnen. Auch der Deutsche Tag, der am 7. Oktober 1906 im Glen Park gefeiert wurde, war in jeder Hinsicht

ein Erfolg, ein Ueberschuss von $1163 wurde bei dem Fest erzielt und die ganze Summe, laut Beschluss, dem Hilfsausschuss des Deutsch-Amerikanischen Verbandes überwiesen, um nothleidende Deutsche San Franciscos zu unterstützen.

Der seit längerer Zeit geplante Stadtverband wurde am 17. Dezember 1906 gegründet und hat dieses Verfahren allgemeine Zufriedenheit hervorgerufen, indem jetzt sämmtliche Geschäfte, die Lokalinteressen betreffend, von demselben erledigt werden, und im Staatsverband die Geschäfte des Staates im Allgemeinen.

Am 10. Januar 1907 verloren wir durch den Tod unseren Mitgründer und ersten Präsidenten des Deutsch-Amerikanischen Verbandes von Californien, Herrn Dr. Franz Kuckein, und bedauern wir sehr den Verlust.

In Fragen von Einführung widersinniger Staatsgesetze im Senat hat der Verband auch Gutes geleistet, indem unsere Proteste stets berücksichtigt wurden und in einzelnen Fällen gute Früchte trugen.

Am 18. April 1907, am Jahrestage der Katastrophe, schloss der Hilfsausschuss des Deutsch-Amerikanischen Verbandes seine Arbeit, und hat derselbe viel Gutes geleistet, dabei manche Not gelindert, und glaube ich mit Gewissheit bemerken zu dürfen, dass die Arbeit dieses Ausschusses zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt wurde.

Im Mai besuchte ich in Begleitung der Mitbeamten, Herren C. W. Müller, C. A. Zimmermann, H. Kessel, sowie einiger anderer Delegaten den Los Angeles Stadtverband und wurden wir von demselben auf's Freundlichste aufgenommen; auch hat sich dadurch die Freundschaft zwischen Süd-Californien und hier fester geschlossen.

Ich hoffe, dass die Einladung, die wir an den vierten National-Konvent sandten, dass derselbe die nächste Sitzung, welche im Jahre 1909 stattfindet, hier abhalte, angenommen wird, und dass es uns möglich sein wird, bis dahin mindestens den Grundstein des so bedürftigen Deutschen Hauses legen zu können. Dieses ist allerdings eine schwierige Aufgabe, aber wenn die Deutschen San Francisco's ein Deutsches Haus wollen und wenn die Vereine und Logen durch gemeinsames Arbeiten und Zusammenwirken zur Ueberzeugung gelangen, dass wir nur durch Einigkeit eine Macht bilden, und wir uns dadurch Achtung vor den Amerikanern, sowie der Menschheit im Allgemeinen verschaffen, dann wäre die schwierige Arbeit eine verhältnissmässig leichte und das Resultat würde nicht nur uns,

sondern auch unseren Kindern und Kindeskindern zur Ehre gereichen.

Indem ich meinen Mitbeamten, sowie allen Delegaten, die sich bemühten, die edlen Prinzipien des Verbandes zu vollführen und mir dabei die Arbeit erleichterten, danke,

Zeichnet mit aller Hochachtung

John Hermann, Präsident des D. A. V. von Cal.

Bericht des Präsidenten des Deutschen Zentralvereins im District Columbia.

Es liegt in der Natur der Sache, dass ein Bericht über unseren Zentralverein ein nur sehr kurzer sein kann. Die Bedingungen, unter denen wir arbeiten und wirken, sind so grundverschieden von denen der anderen Staatsverbände, dass viele Punkte, die bei jenen im Vordergrunde der Interessen stehen, bei uns überhaupt nicht existiren oder doch nur flüchtig auftauchen. Sehr viel trägt natürlich einerseits die Art der Administration unseres Districts dazu bei, andererseits muss sich bewegen und bewegt sich auch das Leben von Zentralorganisationen in grossen deutschen Bevölkerungszentren in breiteren Bahnen als in Kreisen, wo das deutsche Element dem amerikanischen gegenüber fast verschwindet. Und doch können auch wir mit Genugthuung auf unser Werk zurückblicken. Einmal nur war uns in den letzten beiden Jahren Gelegenheit gegeben, unsere Stimme zu erheben gegen Vergewaltigung, und das war als die Weber Bill im Kongress vorlag, die den District mit Prohibition beglücken wollte. In Verbindung mit der Personal Liberty League kämpften wir dagegen und waren auch soweit von Erfolg begleitet, als die Bill im Komite begraben wurde. Ich möchte bei dieser Gelegenheit hervorheben, dass wir im Laufe der nächsten Kongresssitzung wohl in die Lage kommen werden, die Hilfe des Nationalbundes anzurufen. Wie Sie aus den Tagesblättern ersehen haben werden, haben die Temperenzvereine auf ihrer Konvention in Jamestown beschlossen, im ganzen Lande die Abgeordneten zu bearbeiten, für Prohibition im District zu stimmen. Als wirksamstes Gegenmittel kann da nur ein Gegenkampf des Nationalbundes in Betracht kommen, da wir allein zu schwach sind und, wenn wir diese Unterstützung nicht finden sollten, der Aussenwelt das Schauspiel bieten müssten, die Bundeshauptstadt, die Gemeingut von Allen ist, an die Temperenz-Apostel verloren gehen zu sehen.

Im inneren Leben unseres Zentralverbandes ist ein ruhiger, zielbewusster Fortschritt zu berichten. Ein wie guter Kern in unseren

Vereinen steckt, deutete ich schon in der letzten Konvention an, als ich berichten konnte, dass trotz der ungünstigen finanziellen Verhältnisse, in die wir durch eine verunglückte Deutsche Tag-Feier in grossem Stil gerathen waren und die uns eine verhältnissmässig riesige Schuld aufgebürdet hatte und unseren Verband zu sprengen drohte, doch kein Verein knieschwach geworden ist. Dadurch ist es uns möglich geworden, diese Schuld bis auf einen ganz kleinen Bruchtheil zu tilgen, so dass der Ausblick in die Zukunft jetzt wieder ein lichterer geworden ist. Neben dieser Stärkung unseres Verbandes an und für sich haben unsere Beamten es für ihre Hauptaufgabe betrachtet, das Verständniss für die Zwecke und Ziele des Nationalbundes zu heben, und das ist ihnen gelungen. Mit Genugthuung kann ich konstatiren, dass wo immer es sich um eine Anregung des Nationalbundes handelt, das Interesse unserer Vereine und Delegaten ein überaus reges ist. So konnten wir dem Nationalbund $50 für die Unglücklichen in San Francisco übermitteln; so wurde auch von uns ein Kranz am Grabdenkmal Dr. Kellners niedergelegt; so beschlossen unsere Delegaten die Exekutiv-Sitzung des Nationalbundes in Baltimore zu beschicken, so folgten wir der Anregung des Nationalbundes und hielten eine Goethefeier ab, und so suchten wir einer weiteren Anregung zu folgen und einen Theaterabend zu veranstalten. Wenn uns dies nicht gelang, so lag das nicht in unserem Wollen, sondern an den in unserem District herrschenden Verhältnissen. Fast alle diese vom Nationalbund ausgegangenen Anregungen wurden ausgeführt durch ein einstimmiges Votum unserer Delegaten. Das wäre im Wesentlichen was ich Ihnen zu berichten hätte. Ich möchte noch hinzufügen, dass bei Gelegenheit der Anwesenheit der Wiener Sänger und bei deren Empfang im Weissen Hause wir würdig vertreten waren, und dass, als die Wiener Washington verliessen, fast alle unsere Vereine mit ihren Fahnen ihnen das Geleit zum Bahnhof gaben. Und noch einen Punkt möchte ich erwähnen. Der Abschluss des Vertragsverhältnisses zwischen dem Nationalbund und der Ancient Order of Hibernians hat seine rückwirkende Kraft auch auf uns ausgewirkt. Das Verhältniss bei uns ist ein sehr freundschaftliches zwischen den beiden Organisationen und wird hoffentlich ein solches zum Besten derselben. Zur Konvention heute habe ich Ihnen Gruss und Glückwunsch von Washington zu überbringen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass unsere Arbeiten hier einen weiteren starken Pfeiler bilden mögen in dem stolzen Bau unseres Nationalbundes.

Kurt Voelckner.

Bericht des Zweigverbandes des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes für das südliche Illinois für die vierte National-Konvention des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes in New York am 6. bis 8. Oktober 1907.

An die vierte Konvention des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, abgehalten am 8. Oktober des Jahres 1907 in New York City.

Sehr geehrte Herren!

Als vor kaum mehr als drei Jahren auf Anregung des Schiller-Vereins unser Zweigverband in St. Louis gegründet wurde, da dachte wohl Niemand daran, dass derselbe in den nächsten Jahren einen so bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen haben würde, wie dieses thatsächlich heute der Fall ist.

In der konstituirenden Versammlung, welche am 17. Juni 1904 stattfand, waren 19 Vereine und eine Anzahl Herren vertreten, welche dem Nationalbund als Einzelmitglieder angehörten.

Am Ende des ersten Jahres seines Bestehens konnte bereits berichtet werden, dass sich dem Zweigverbande 26 Vereine und eine weitere Anzahl Einzelmitglieder angeschlossen hatten.

Gelegentlich der dritten Konvention des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes im Oktober 1905 zu Indianapolis, Indiana, wurde schriftlich berichtet, dass der Zweigverband Missouri aus 47 Vereinen und 45 Einzelmitgliedern besteht. Heute, nach Verlauf von zwei weiteren Jahren, sind wir in der angenehmen Lage, Ihnen mittheilen zu können, dass der Zweigverband für Missouri und das südliche Illinois aus 94 Vereinen und nahezu 300 Einzelmitgliedern besteht. Gewiss eine ansehnliche Zunahme und ein Beweis für die Rührigkeit und Thätigkeit der Beamten des Zweigverbandes.

Während des Gründungsjahres 1904 hat der Zweigverband an dem Germanischen Kongress und der Feier des Deutschen Tages während der Weltausstellung hervorragenden Antheil genommen.

Am 29. September 1906 veranstaltete der Zweigverband eine Deutsche Tag-Feier in den herrlichen Tyroler Alpen, welche durch die Anwesenheit des Bundes-Präsidenten Herrn Dr. C. J. Hexamer und des Bundes-Sekretärs Herrn Adolph Timm von Philadelphia noch an Bedeutung gewann. Leider wurde das wohl vorbereitete und gut arrangirte Fest durch unaufhörlichen Regen erheblich geschädigt, wenn auch die Stimmung in dem Festsaal eine gehobene und freudige war. Das gebildete Deutschthum hatte es sich trotz

strömenden Regens nicht nehmen lassen, seinen Ehrentag zu feiern und war zahlreich erschienen. Das Festprogramm wurde allen Bundesvereinen und den Vereinen des Nord-Amerikanischen Sängerbundes zugestellt.

Anlässlich des 75. Todestages des Dichterfürsten Johann Wolfgang Goethe veranstaltete der Zweigverein eine akademische Feier unter Mitwirkung der Deutschen Theater-Gesellschaft von St. Louis. Durch die Veranstaltung dieser würdigen Gedächtnissfeier hat sich der Zweigverband nicht nur seinen Mitgliedern, sondern auch den ausserhalb des Bundes stehenden gegenüber, ein hohes Verdienst erworben und zugleich den Beweis geliefert, dass es ihm ernst ist mit seiner Aufgabe: Aufrechterhaltung und Förderung des Deutschthums.

Feiern wie diese müssen auch an den deutsch-amerikanischen Nachwuchs appelliren und je öfter und ausdrucksvoller dies geschieht um so länger wird auch das Deutschthum als solches in diesem Lande blühen und gedeihen.

Den grössten Theil seiner Zeit, während der letzten zwei Jahre, hat der Zweigverband dem Kampfe für die persönliche Freiheit geopfert, indem er energische Proteste gegen den Sonntagszwang und Prohibition erliess, Proteste, die von nahezu 70,000 Stimmgebern und 15,000 Frauen unterzeichnet und im Frühjahr in der Legislatursitzung in Jefferson City unterbreitet wurden.

Unsere Abgesandten wurden zu verschiedenen Zeiten nach den Legislatursitzungen in Jefferson City, der Staatshauptstadt, geschickt, um ihr Möglichstes zu thun, den elenden Sonntagszwang abschaffen zu helfen, aber bis dato ohne erheblichen Erfolg.

Das Muckerelement hat vorläufig noch die Oberhand und wenn es in den nächsten Jahren überhaupt anders werden soll, dann heisst es riesig arbeiten, unermüdlich kämpfen und aufklärend wirken, nach aussen und nach innen. Leider scheinen sich unsere ersten deutschen Vereine immer mehr zu amerikanisiren und gerade die Deutsch-Amerikaner und deren Nachwuchs scheinen die Todtengräber der deutschen Sprache in Amerika zu werden. Viele Eltern sind zu bequem, selbst mit ihren eigenen Kindern deutsch zu sprechen. Darum gewinnt auch die englische Sprache immer mehr die Oberhand. Als ferneres Beispiel möchten wir hier erwähnen, dass einer unserer ersten deutschen Gesangvereine Einladungen und sonstige Anzeigen, statt wie früher in deutscher Sprache, jetzt nur noch in englischer Sprache aussendet. Auch in seinen Sitzungen und Verhandlungen

wird nur noch die englische Sprache gebraucht, trotzdem in seiner Konstitution steht, die Geschäftssprache soll die deutsche sein.

Ein weiterer Nachtheil für die Erhaltung der deutschen Sprache und für die Erhaltung der deutschen Vereine vielleicht der wichtigste ist der, dass der deutsche Unterricht seit Jahren aus den öffentlichen Schulen von St. Louis verbannt ist und vielleicht nur mit alleräusserster Anstrengung wieder eingeführt werden kann.

Während in Städten wie Chicago, Milwaukee, Cleveland, Philadelphia, New York, Cincinnati und anderen die deutsche Sprache obligatorisch von Anfang an gelehrt wird, sind wir hier mit unseren 300,000 Deutschen fürchterlich im Rückstand und thatsächlich auf die deutschen Privat- und Kirchenschulen, die Sonntagsschulen der freien Gemeinden und der deutschen Turnhallen angewiesen.

Hier gilt es noch ausserordentlich viel zu thun, wenn wir in Zukunft auf thatkräftigere Unterstützung unserer deutschen Bestrebungen seitens des hiesigen Deutschthums rechnen wollen.

Nach diesem kleinen Ausfall auf die persönliche Freiheit zurückkommend, können wir hier nur wiederholen, was auf den Konventionen der anderen Staatsverbände bereits des Oefteren gesagt worden ist.

Auch wir in Missouri müssen nicht nur einen Verband in's Leben rufen, wir müssen ihn auch ausbauen und zu erhalten suchen, aber am Biertisch kann kein Verband, der dem Muckerelement erfolgreich entgegentreten soll, geschaffen werden.

Am Biertisch Phrasen zu dreschen und dann am Wahltage nicht seine Bürgerpflicht zu erfüllen, ist bequem, aber Erfolge erzielt man damit nicht. Dadurch werden keine veralteten Gesetze abgeschafft, noch andere dem Geiste der Neuzeit entsprechende gschaffen.

Nur an der Wahlurne, durch unablässiges Agitiren und durch praktisches Vorgehen können wir etwas erreichen. Wir brauchen uns in dieser Hinsicht nur ein Beispiel an der Anti Saloon Liga oder deren neuesten Auswuchs, der Law Enforcement Liga, zu nehmen.

Vor allen Dingen müssen wir die Person von der Sache trennen und uns nicht unter einander selbst bekämpfen, sondern wir sollten wenigstens nach aussen hin ein geschlossenes Ganzes bilden.

Des Weiteren haben wir zu berichten, dass der Zweigverband von Missouri zur Bekämpfung der Hepburn-Dolliver Bill zwei Vertreter nach Washington, D. C., entsandte, die im Verein mit den übrigen Abgesandten des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes die Beseitigung dieser Bill erzielten, also erfolgreich bekämpften.

Für den projektirten Neubau des Deutschen Theaters für St. Louis hat der Zweigverband 20 Aktien zu $10 gezeichnet, wovon 50 Prozent bereits eingezahlt sind. Da die Erhaltung der deutschen Bühne zu den Hauptbestrebungen des National-Bundes gehört und in der Ueberzeugung, dass deutsche Theatervorstellungen mehr zur Erhaltung unserer schönen deutschen Muttersprache beitragen, als mancher Verein, so wird der Zweigverein auch in Zukunft sein Bestmöglichstes thun, das Unternehmen zu unterstützen und zu fördern.

Die deutsche Theatergesellschaft von St. Louis wurde am 23. Mai 1907 mit einem vorläufigen Aktienkapital von $75,000 inkorporirt. Sie ist bereits im Besitze eines Grundstückes von 95 Fuss Front und 150 Fuss Tiefe, im Werthe von $20,000, No. 3631 Delmar Boulevard, und besteht aus einer Anzahl der angesehensten Geschäftsleute. Die Pläne für das neue Theater, das den Namen Metropolitan erhalten soll, sind bereits in allen Einzelheiten fertiggestellt, und nach diesen zu urtheilen, dürfte dasselbe eines der vornehmsten und schönsten Theater der Vereinigten Staaten werden.

Es wird 1800 bequeme Sitze enthalten, mit den allerneuesten Einrichtungen und der grössten Bühne der Stadt ausgestattet sein und zirka $175,000 kosten.

Einen weiteren bedeutenden Fortschritt hat der Zweigverband zu verzeichnen durch die Einberufung einer Staats-Konvention und die Gründung des Staatsverbandes für Missouri und das südliche Illinois, welche am 6. September 1907 in der St. Louis Turnhalle bewerkstelligt wurde.

Während im Oktober 1905 unser Zweigverband nur aus St. Louiser Vereinen bestand und verschiedenen Einzelmitgliedern, haben sich im Laufe der letzten zwei Jahre infolge der Protestbewegung und auf direkte Agitation hin auch Vereine von Kansas City, St. Joseph, East St. Louis, Belleville, Lexington, Higginsville, Concordia, California, Joplin, Sedalia, De Soto, Clayton, Upper Alton, Freeburg, Highland, Lebanon und anderen Städten angeschlossen.

Die bisherige Organisation des Zweigverbandes war nicht mehr den Verhältnissen entsprechend, die Korrespondenzen waren zu weitläufig und oftmals erfolglos. Daher ward die Gründung von Städtevereinigungen zur dringenden Nothwendigkeit.

Nun sind die einzelnen Städte selbstständig geworden, jede Städtevereinigung organisirt sich in Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes, unabhängig von den übrigen Städtevereinigungen. Das Ganze zentralisirt sich

in dem Staatsverband für Missouri und das südliche Illinois, mit einer gerechten Vertretung aller Mitglieder und aller gemeinschaftlichen Interessen.

Die erste Staats-Konvention, die auch gleichzeitig die Organisation des Statsverbandes für Missouri und das südliche Illinois brachte, verlief sehr harmonisch und waren auf derselben 120 Vereine durch 54 Delegaten vertreten.

Der Organisations-Antrag des Zweigverbandes St. Louis wurde mit einigen unbedeutenden Abänderungen angenommen. Nachdem die Beamten des Staatsverbandes für das kommende Jahr gewählt waren, wurden die folgenden kernigen Beschlüsse gefasst:

„Wir sind Amerikaner durch und durch. Wir haben und kennen nur ein Vaterland, dem wir ergeben sind: Die Vereinigten Staaten.

Aber als Amerikaner und begeisterte Bürger dieses Landes sind wir doch noch stolz ob des deutschen Blutes, das in unseren Adern rollt; stolz auf die Errungenschaften des deutschen Volkes und stolz, dass wir so herrliche Gelegenheit haben, die deutsche Sprache zu üben und zu pflegen. Und überaus stolz sind wir auf die lieblichen, wunderschönen deutschen Lieder, die schönsten irgend einer Sprache.

Wir ermahnen deshalb alle stammverwandte Brüder, festzuhalten an diesem schönen Erbtheil, der Muttersprache, und sie besonders im Familienkreise liebevoll zu hegen und sie zu fördern, sie neben der Landessprache ihren Kindern und Kindeskindern zu übermitteln und auch für ihre Pflege in den Schulen und höheren Lehranstalten nach Kräften einzutreten.

Wir erklären ferner und mit Nachdruck, dass wir für die Ausführung der Zwecke des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes, wie sie in der Kongressakte vom 25. Februar 1907 enthalten sind, nach Kräften wirken wollen.

Wir sprechen unser Bedauern darüber aus, dass man unsere Stellungnahme betreffs des Prinzips der persönlichen Freiheit vielfach verdreht; dass man vielfach uns nicht verstehen will. Der Deutsche ist seinem Charakter nach ein treuer und ordnungsliebender Bürger und in jeder Gefahr wird er dem Staate zu Hilfe eilen gegen seine Feinde. Wir treten aber auch ein für die persönliche Freiheit, das heisst, wir wollen das freibürgerliche, paritatische Rechtsprinzip eines Volksstaates voll und ganz gewahrt wissen. Wir betrachten es als die Aufgabe des Staates, die natürlichen Rechte der Bürger

ohne Noth nicht zu schmälern, und wenn solches dennoch geschieht, erlauben wir uns, im Interesse aller Bürger gegen solche Beeinträchtigung laut zu werden und mit allen uns rechtlich zu Gebote stehenden Mitteln dagegen anzukämpfen. Wir gestehen dem Staate das Recht zu, über gewisse Gewerbe schon der Sicherheit und Moralität halber scharfe Kontrolle zu führen, aber das Prinzip der persönlichen Freiheit sollte dadurch nicht verletzt werden, schon deswegen nicht, weil das Volk die Achtung vor dem Gesetze verliert, und durch den Zwang lernt, das Gesetz auf andere Weise zu umgehen, wodurch dann der Staat zum Schaden des Volkswohles seine ganze Kontrolle verliert."

Hierzu bemerkt die „Westliche Post" in ihrer Ausgabe vom 7. September 1907:

„Das sind Beschlüsse, die der Staatsverband von Missouri und Süd-Illinois des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes in seiner gestrigen ersten Staatskonvention fasste. Kernig wird da auf die bestehenden Verhältnisse in unserem Staate hingewiesen und den Mächten, die jede persönliche Freiheit uns rauben wollen, bedeutet. dass sie den Bogen nicht zu straff spannen dürfen, da der Pfeil, den sie abschiessen, auf sie selbst zurück fliegen mag. Der Deutsche zeigt schier unendliche Geduld; geht sie zu Ende, so ist er aber auch desto radikaler und er liebt es, mit der unangenehmen Sache ein ganzes Ende zu machen, um ihr nie wieder zu begegnen. Wer wollte bestreiten, dass jetzt wieder einmal die Zeit für das Deutschthum gekommen ist, seine Macht zu zeigen! Man versucht, die deutschen Bestrebungen in diesem Lande lächerlich zu machen, indem man betont, dass es nur die Bierfreiheit sei, die man erringen wolle. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Verkümmerung dieser Freiheit nur der erste Schritt ist. Der Sonntagszwang folgt hinterher und in der Ferne winkt bereits Zwang in jeder Form, wie einer der Redner auf der gestrigen Konvention sich trefflich ausdrückte. Der Staatsverband von Missouri und Süd-Illinois hat durch seine Resolutionen zu erkennen gegeben, dass die Deutschen des Staates nicht willens sind, sich auch nur ein Partikelchen ihrer persönlichen Freiheit rauben zu lassen, und dass sie jegliche Anstrengung machen werden, das Verlorene bei der allernächsten Gelegenheit zurückzuerobern. Aehnlich lauteten die Berichte der auswärtigen Delegaten, die am Abend, nach Schluss der eigentlichen Geschäftssitzung, Situationsbilder aus verschiedenen Theilen des Staates gaben."

Der Staats-Verband erwählte folgende Beamten: Staatsbeisitzer zum Vorort, Wm. C. F. Lenz, St. Louis; Staats-Präsident, Edwin V. P. Schneiderhahn, St. Louis; Vize-Präsident, John Lippert, Kansas City; Schatzmeister, August H. Hoffman, St. Louis; Prot. Sekretär, Charles Botz, Sedalia; Korrespondirender Sekretär, J. A. Valentin Schmidt, St. Louis.

Am Tage nach der Konvention, am Samstag, den 7. September, fand die Feier des Deutschen Tages in den prächtigen Geländen von Forest Park Highlands statt.

Das Fest verlief am Nachmittag programmgemäss und erfreute sich eines zahlreichen Besuches, allein gegen Abend erhob sich ein Gewittersturm, der ohne Zweifel die grossen Massen von der Feier fern hielt.

Nach den Erfahrungen der letzten zwei Jahre zu urtheilen, scheint trotz aller Anstrengungen die Feier des Deutschen Tages im Sinne eines Volksfestes in St. Louis, wie in allen übrigen Grossstädten an Werth zu verlieren, da die grossen Massen des Volkes fehlen, was allerdings auf Kosten der Wochentags-Feier, statt einer Sonntags-Feier gesetzt werden muss.

Zum Schlusse möchten wir noch erwähnen, dass der Zweigverband ein thätiges Mitglied des St. Louiser Million Population Club ist und mit fast sämmtlichen grossen Körperschaften der Stadt freundschaftliche Beziehungen und Unterstützungen unterhält.

So unter andern zur Merchants' Exchange, Merchants' Transportation Association, Latin-American Club, Central Trades and Labor Union of St. Louis and Vicinity, Business Men's League, Interstate Merchants' Association, St. Louis Manufacturers' Association, St. Louis Paint and Drug Club, Southwestern Mercantile Association, St. Louis Furniture Board of Trade u. A.

Im Uebrigen erscheint es uns als eine wichtige Nothwendigkeit, dass, falls ein offizielles Verbands-Organ des National-Bundes ausgeschlossen ist, durch öfteres Erscheinen von Flugblättern, den Kampf für die persönliche Freiheit betreffend, mehr aufklärend gewirkt werden sollte. Ebenso wie die Prohibitionisten das ganze Land mit ihrer Literatur überschwemmen, sollte der Nationalbund das Volk wissen lassen, dass Prohibition keine Verminderung, sondern eine Vermehrung des Trinkübels bedeutet, wie fast sämmtliche Prohibitions-Staaten erfahren haben.

Dem Volke muss bewiesen werden, wie schädlich die Zwangsgesetze sind und welche Nachtheile die Prohibition für einen Staat hat.

Der Zweigverband Missouri hat in den drei Jahren seines Bestehens eine Anzahl Erfolge zu verzeichnen, aber gar Vieles, nach allen Richtungen hin, bleibt noch zu thun übrig.

Ein allgemeines Interesse für die Ziele und Bestrebungen des National-Bundes ist geweckt worden und mit ihm ist das Einheitsgefühl der Deutsch-Amerikaner erstarkt, das zu vielen Generationen leider verloren gegangen war.

Möge der Zweigverband dem Deutschthum von Missouri und der Vereinigten Staaten auch in Zukunft eine grosse Stütze sein und dasselbe zu weiterer Macht und weiterem Ansehen verhelfen.

Wm. Prufrock,
Präsident des Stadtverbands St. Louis.

Edw. V. P. Schneiderhahn,
Präsident des Staatsverbandes für Missouri und das südliche Illinois.

J. A. Val. Schmidt,
Cor. Sekretär des Staatsverbandes.

Wm. C. F. Lenz,
Beisitzer des Staatsverbandes.

Bericht des protokollirenden Sekretärs für den Zweigverband Missouri und das südliche Illinois.

Mit grosser Genugthuung kann obiger Verband auf die Resultate seiner Thätigkeit seit der letzten National-Konvention vor zwei Jahren in Indianapolis zurückblicken. Damals bestand der Verband aus 47 Vereinen und 43 Einzelmitgliedern. Heute sind wir in der erfreulichen Lage, berichten zu können, dass sich uns inzwischen weitere 49 Vereine und 200 Einzelmitglieder angeschlossen haben und dass es uns allmälig immer mehr gelingt, uns auch nach aussen hin Geltung zu verschaffen.

Leider haben wir mit dem Tode von Dr. Emil Preetorius eine thatkräftige Stütze für unsere Bestrebungen verloren.

Dank den Bemühungen des Verbandes wurden in den Abend-Hochschulen deutsche Klassen eingerichtet.

Im Februar 1906 entsandte der Verband Delegaten nach Washington, um die Hepburn-Dolliver Bill zu bekämpfen. Auch nahm der Verband energische Stellung gegen die Verschärfung der Einwanderungs-Gesetze.

Bei unserer Feier des Deutschen Tages im September 1906, welche leider durch Unwetter wesentlich beeinträchtigt worden war, hatten uns National-Präsident Dr. C. J. Hexamer, sowie National-Sekretär Adolph Timm mit ihrer Gegenwart beehrt.

Mit der Goethe-Feier vom 17. März 1907 hatten wir einen recht schönen Erfolg zu verzeichnen. Der Verband betheiligte sich auch an anderen ähnlichen öffentlichen Kundgebungen und nimmt regen Antheil an allen Bewegungen zur Förderung gemeinnütziger Interessen.

Im Kampfe um die Wahrung der persönlichen Freiheit hat der Verband schon manchen harten Strauss zu bestehen gehabt. Die fanatischen Temperenzler arbeiten und wühlen mit einer Beharrlichkeit, die wahrlich einer besseren Sache würdig wäre. Hauptsächlich unter den Landbewohnern entfalten sie eine ganz unheimliche Thätigkeit und sie werden durch die Erfolge der Reformwelle nur noch dreister. Durch öffentliche Vorträge und zahllose Pamphlete versuchte unser Verband, das Publikum über die Sonntagsfrage aufzuklären.

Um liberalere Gesetzgebung anzubahnen, sah der Verband sich auch veranlasst, in die politische Staats-Kampagne einzugreifen, aber bis jetzt ohne grossen Erfolg, da die Vertreter vom Lande in der Legislatur weitaus in der Majorität sind. Verschiedene diesbezügliche Gesetze wurden sogar noch verschärft und nur mit vieler Mühe konnte unsere letzte Staats-Gesetzgebung davon abgehalten werden, die „Segnungen" des Sonntagszwanges auch auf die Vereinslokale auszudehnen.

In den letzten zwei Jahren machte der Verband ziemlich rege Propaganda auf dem Lande. Es war keine kleine Aufgabe, welche wir uns da gestellt hatten und die Erfolge liessen lange gar manches zu wünschen übrig. Allmälig meldete sich aber doch dieser und jener Verein vom Lande zum Anschlusse an. Ermuthigt dadurch konnte unsere Organisation schliesslich zur Gründung eines Staatsverbandes schreiten und diese wurde am 6. September d. J. gleichzeitig mit einer schönen Feier des Deutschen Tages (7. und 8. September) vollzogen.

Emil W. F. Leonhardt, prot. Sekretär.

Prof. Leo Stern, Milwaukee, empfiehlt, die Berichte in Zukunft einzufordern, drucken zu lassen und den Delegaten zu übermitteln. Er reicht einen diesbezüglichen Antrag ein.

Finanz-Sekretär John Yenny erstattet hierauf den folgenden Bericht:

Bericht des Finanz-Sekretärs John Yenny an die vierte National-Konvention in Newark, 4. bis 8. Oktober 1907.

Hochgeehrter Herr Präsident, werthe Delegaten!

Wenn Niemand da wäre, welcher den früheren Finanz-Sekretär in Schutz nehmen würde, weil er vor der letzten National-Konvention in Indianapolis keinen Bericht abgegeben hatte, so musste es heute der gegenwärtige Finanz-Sekretär thun.

Die Stelle des nationalen Finanz-Sekretärs war bisher blos eine formelle, und das sogenannte fünfte Rad am Wagen. Entgegen jeder administrativen Vereinseinrichtung wurden die meisten Beiträge direkt an den Schatzmeister abgeliefert, resp. adressirt, statt an den Finanz-Sekretär, und somit verblieb dem Finanz-Sekretär nur noch ein Stück Stümperarbeit. Entweder sollte darauf gehalten werden, dass die Beiträge für den Nationalbund an den nationalen Finanz-Sekretär einbezahlt werden, damit derselbe eine richtige und vollständige Kontrolle zu führen im Stande ist, oder dann hebe man die Stelle ganz einfach auf.

Mein Bericht pro 1906 betreffs des Rechnungswesen beschränkt sich auf folgende Angaben:

Es wurden von mir pro 1906 80 Quittungen für Beiträge ausgestellt, welche eine Einnahme von $558.09 ergaben. Dieser Betrag wurde in einer ersten Einzahlung von $234.24 und einem Saldo-Betrag von $323.85, total Rein-Einnahmen von $558.09, an den Schatzmeister Weniger abgeliefert.

Pro 1907 hatte ich das Vergnügen nur 27 Quittungen ausstellen zu können, vereinnahmte jedoch einen Totalbetrag von $736.06. Diesen Betrag lieferte ich mit einer ersten Zahlung von $180, einer zweiten von $300 und einer dritten von $256.06 (Total-Einnahmen $736.06) an den Schatzmeister Hans Weniger ab.

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, dass, trotz einer verringerten Ausstellung von 53 Quittungen im Jahre 1907 gegen das Vorjahr, dennoch eine vermehrte Einnahme von $177.97 einging. Dieses auffallende Missverhältniss kommt daher, weil wir uns gegenwärtig gerade im Stadium der Reorganisation, resp. Zentralisation befinden.

Nach der von uns auf der lezten National-Konvention vorgenommenen Reorganisation der Bundesstatuten haben sich Einzel-

vereine zu Städteorganisationen und Städtevereinigungen zu Zweigen, resp. Staatsverbänden, zu organisiren. Dieser Uebergangsprozess wird gegenwärtig in hohem Masse vollzogen und ist in mehreren Staaten bereits zur Thatsache geworden. Wenn somit auf der heutigen vierten National-Konvention kein vollständiger Finanzbericht über die Jahresbeiträge an den Nationalbund eingereicht werden kann, und eine bedeutende Summe an Beiträgen noch aussteht, so sollte die heutige National-Konvention mit diesen Saumseligen nicht allzu streng in's Gericht gehen, indem nach meiner Erfahrung es mancherorts beinahe ein Ding der Unmöglichkeit war, gerade in diesem Momente den Betrag des Jahresbeitrags in verschiedenen Verbänden festzustellen. Der grössere Einnahmebetrag pro 1907 bei geringerer Ausstellung von Quittungen kommt somit daher, dass im Jahre 1906 viele Einzelvereine Beiträge einsandten, die pro 1907 sich zu Städte- resp. Staatsverbänden vereinigt haben.

Der Hauptbetrag für Jahresbeiträge pro 1907 lief erst spät im September ein, einige wurden erst heute bei Eröffnung der vierten National-Konvention einbezahlt und können daher selbst im Bericht des Schatzmeisters nicht mehr figuriren.

Soweit mein Bericht soweit er Bezug hat auf das Rechnungswesen des Finanz-Sekretärs.

Die erste und nächste Aufgabe des Finanz-Sekretärs für die kommende Amtsperiode liegt in der Aufstellung eines Mitgliedschafts-Verzeichnisses und zwar im Einverständniss mit dem Bundes-Sekretär. Von Zeit zu Zeit hätten die beiden Beamten sich über vorzunehmende Initiationen und Adressen gegenseitig zu unterrichten und das Verzeichniss demnach zu vervollständigen und zu korrigiren.

Die Führung des Namens-Verzeichnisses der Mitglieder durch den Schatzmeister ist überflüssig, denn derselbe hat blos die Pauschalbeträge durch den Finanz-Sekretär entgegenzunehmen. Neben dem Mitgliedschafts-Verzeichniss sollte der kommende Finanz-Sekretär das bekannte Sonchenbuch, wie es in allen Geschäftskreisen gebräuchlich und auch jetzt von mir geführt wird, weiterführen, denn es erleichtert die Kontrolle.

Aus den an mich gelangten Randbemerkungen in Begleitschreiben bei Einsendung der Jahresbeiträge hatte ich vielfach Gelegenheit zu sehen, dass im Grossen und Ganzen, ja ich möchte beinahe sagen, durch die Bank weg, grosse Sympathien für den Nationalbund bestehen. Die Zusammengehörigkeit zur grossen deutsch-amerikani-

schen Familie flösst allüberall, besonders aber in entlegeneren Gegenden wie in Texas und den benachbarten Staaten, grosses Vertrauen in eine bessere Zukunft ein. Sie erblicken im Nationalbund den „Retter in der Noth."

Es thut mir jedesmal in der Seele weh, wenn ich sehe, wie treuherzig die dortigen Pioniere bei der Urbarmachung des Erdbodens dennoch Zeit dazu finden, mit einigen Worten ihre Liebe und Treue zum National-Bunde zu bekunden, gegenüber den frivolen Auslassungen, die mir so oft in Vereinskreisen der grossen Städte unseres Landes zu Ohren kommen.

Möge es dem kommenden Finanz-Sekretär vergönnt sein, bei der nächsten National-Konvention einen vollständigen Finanzbericht abgeben zu können.

Mit deutschem Gruss!

John Yenny, Finanz-Sekretär.

Um ein Uhr begann die Mittagspause.

Adolph Timm, Bundes-Sekretär.

SAMSTAG, DEN 5. OKTOBER 1907.

Nachmittags-Sitzung.

Die Verhandlungen werden um zwei Uhr wieder aufgenommen.

Philip Rappaport, Washington, beantragt, um 4 Uhr Vertagung eintreten zu lassen, um den Ausschüssen Gelegenheit zu geben, Sitzungen abzuhalten. Einstimmig angenommen.

Rudolph Cronau, New York, erstattet den folgenden Bericht über den Pastorius-Denkmalfond:

Bericht über das Pastorius-Denkmal.

Da viele der hier anwesenden Herren Delegaten den bisherigen Konventen des Nationalbundes nicht beigewohnt haben, ihnen sonach Zweck und Bedeutung des geplanten Pastorius-Denkmals gänzlich unbekannt sein dürften, so bitte ich um die Erlaubniss, hier in Kürze auf seinen Plan sowie die bis jetzt geschehenen Arbeiten zurückkommen zu dürfen.

Was Plymouth Rock, die Landungsstelle der puritanischen Pilgerväter, für das Anglo-Amerikanerthum bedeutet, das ist Germantown für die Amerikaner deutscher Abstammung: eine durch historische Erinnerungen geweihte Stätte, auf welche sich die gleichen Worte wie auf Plymouth Rock anwenden liessen: „Here, if anywhere in our country, every American should stand with uncovered head."

In Germantown schufen nach ihrer am 6. Oktober 1683 in Philadelphia erfolgten Landung dreizehn deutsche Einwanderer-Familien in Gemeinschaft mit ihrem hochherzigen Führer, Franz Daniel Pastorius, unter ergreifenden Mühseligkeiten deutschem Wesen, Familienleben, Gewerbefleiss und Frohsinn die erste bleibende Stätte auf dem Boden der neuen Welt. Hier erklangen die ersten deutschen Lieder in Amerika; hier wurden die ersten deutschen Bücher, die ersten deutsch-amerikanischen Zeitungen und die erste in europäischer Sprache gedruckte Bibel in Amerika herausgegeben. Und hier wurde von Deutschen im Jahre 1688 der erste feierliche Protest gegen die Sklaverei erhoben.

Die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte von Germantown ist so reich an erhebenden, herzerfrischenden Zügen, dass das ge-

sammte Deutschthum Amerikas auf dieses Anfangskapitel seiner glorreichen Geschichte mit vollstem Rechte stolz sein darf.

Als auf dem am 6. Oktober 1901 zu Philadelphia abgehaltenen ersten Konvent des deutsch-amerikanischen Nationalbundes bekannt wurde, dass die Absicht bestehe, dem Andenken des Franz Daniel Pastorius in Germantown eine Gedächtnisstafel zu widmen, erhob Redner den Vorschlag, jenen Plan dahin zu erweitern, dass in Germantown ein Denkmal errichtet werde, welches nicht allein die Erinnerung an Pastorius, sondern auch an die mit ihm gekommenen deutschen Pioniere in späteren Geschlechtern erhalte. Dieser Vorschlag wurde so beifällig aufgenommen, dass ich mich erbot, für den im September 1903 in Baltimore abzuhaltenden zweiten Konvent ein Modell zu einem solchen Denkmal zu beschaffen. Ein solches wurde nach meinen Angaben von einem bewährten Bildhauer in New York geschaffen und von den dem Konvent beiwohnenden Delegaten einstimmig angenommen.

Das Denkmal soll aus einer neun Fuss hohen, auf einem Granitsockel stehenden Bronzefigur des Franz Daniel Pastorius, und zwar in der Tracht eines Frankfurter Rechtsgelehrten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bestehen. Bekanntlich war Pastorius bis zu seiner Uebersiedelung nach Pennsylvanien als Rechtsgelehrter in Frankfurt thätig.

Als weiterer künstlerischer Schmuck des Denkmals dienen vier unterhalb der Figur angebrachte friesartige Bronzereliefs, von denen dasjenige der Vorderseite den Urwald rodende und Blockhütten bauende Mennoniten mit ihren Familien, also die Gründung von Germantown darstellen wird.

Ausserdem soll die Vorderseite folgende Inschrift tragen: „Zum Andenken an die am 6. Oktober 1683 erfolgte Landung der deutschen Pilgerväter und die in demselben Monat erfolgte Gründung von Germantown, der ersten deutschen Niederlassung auf dem Boden der neuen Welt.“

Darunter die Namen der Gründer von Germantown:

Franz Daniel Pastorius,
geb. am 26. September 1651, gestorben im Dezember 1719.

Mit ihm kamen: Dirk op den Gräff, Hermann op den Gräff, Abraham op den Gräff, Tünes Kunders, Lenert Arens, Reinert Tisen, Wilhelm Strepers, Jan Lensen, Peter Keurles, Jan Siemens,

Johann Bleikers, Abraham Tünes, Jan Lüken, nebst den Frauen und Kindern derselben, insgesammt dreiunddreissig Personen."

Eine gleichfalls in Bronze ausgeführte Wiedergabe des bekannten Siegels von Germantown mit dem dreiblätterigen Kleeblatt und der Umschrift: „Vinum, linum et textrinum" (Wein, Lein und Webeschrein) soll den Abschluss der Vorderseite bilden.

Das Relief an der rechten Seite des Denkmals soll einen von blühendem Flachs umgebenen Webstuhl sowie einen Bienenkorb darstellen zur Erinnerung daran, dass die Gründer von Germantown Leinweber waren, den Flachsbau einführten und fleissig wie die Bienen arbeiteten. Ferner soll eine darunter angebrachte Inschrift in folgenden Worten an eine Grossthat der Deutschen von Germantown erinnern:

„Die Bewohner von Germantown erliessen am 18. Februar 1688 einen feierlichen Protest gegen die Sklaverei, den ersten Widerspruch, welcher in der zivilisirten Welt gegen die unfreiwillige Knechtschaft erhoben worden ist."

Das Relief auf der linken Denkmalseite soll eine von Eichenlaub umgebene Buchdruckpresse, Bücher und Schreibutensilien veranschaulichen, darunter die Inschrift:

„In Germantown wurden die ersten Bücher mit deutschen Lettern in Amerika gedruckt; hier gab Christoph Sauer am 20. August 1739 die erste deutsch-amerikanische Zeitung heraus und hier liess er im Jahre 1743 die erste in europäischer Sprache in Amerika gedruckte Bibel erscheinen."

Das die Rückseite des Denkmals zierende Relief zeigt eine von Weinreben umrankte Geige, einen Weinhumpen, einen Singvogel und Blumen zur Erinnerung daran, dass die Bewohner Germantowns Freunde des Frohsinns waren, Musik, Poesie und Gesang pflegten, sich Weinbau und Blumenzucht angelegen sein liessen und damit in Amerika eine hohe Kulturmission erfüllten.

Ferner soll die Rückseite des Monuments den bekannten, von Pastorius geschriebenen „Gruss an die Nachkommenschaft" tragen:

„Sei gegrüsst, Nachkommenschaft! Nachkommenschaft in Germanopolis! Und erfahre zuvörderst, dass Deine Eltern und Vorfahren Deutschland, das holde Land, das sie geboren und genährt, in freiwilliger Verbannung verlassen haben, (oh, Ihr hei-

mischen Herde!), um in diesem waldreichen Pennsylvanien, in der öden Einsamkeit, minder sorgenvoll den Rest ihres Lebens in deutscher Weise, d. h. wie Brüder, zu verbringen. Erfahre auch ferner, wie mühselig es war, nach Ueberschiffung des atlantischen Meeres in diesem Striche Nord-Amerikas den deutschen Stamm zu gründen. Und du, geliebte Reihe der Enkel, wo wir ein Muster des Rechten waren, ahme unser Beispiel nach. Wo wir aber, wie reumüthig anerkannt wird, von dem so schweren Pfade abgewichen sind, vergieb uns. Mögen die Gefahren, die andere liefen, dich vorsichtig machen. Heil dir, deutsche Nachkommenschaft! Heil dir, deutsches Brudervolk! Heil dir, für immerdar!"

In dieser Weise sind auf dem Denkmal alle Momente angedeutet und vereinigt, welche Germantown und seine Gründer jedem Deutsch-Amerikaner heilig und theuer machen.

Die Kosten des insgesammt 24 Fuss hohen Denkmals sollen sich, inklusive des Gusses der neun Fuss hohen Bronzefigur, inklusive der Reliefs, des Granitpostaments und der Erbauung einer grossen Plattform auf etwa $15,000 belaufen.

Seitens unseres Herrn Präsidenten mit der Bildung eines Denkmal-Komites beauftragt, gelang es mir, folgende Herren für dasselbe zu gewinnen: Hon. Richard Barthold, St. Louis; Hon. Samuel Pennypacker, Gouverneur von Pennsylvanien, die Professoren Kuno Franke, Hugo Münsterberg und Julius Göbel von der Harvard Universität, Marion Learned von der Universität von Pennsylvanien und C. O. Schönrig von Baltimore. Ferner die Herren F. O. Rosengarten in Philadelphia, Louis P. Hennighausen in Baltimore, Emil Mannhardt in Chicago, und — last but not least — Frau Fernande Richter von St. Louis. Die beiden Herren Carl Schurz in New York und Dr. Emil Pretorius in St. Louis, die gleichfalls dem Ausschuss beigetreten waren, wurden demselben leider bald darauf durch den Tod entrissen.

Ausser den genannten Herren sollen dem Komite selbstverständlich alle Beamte des Nationalbundes sowie der Staatsverbände angehören.

Herr Dr. Albert Kern und Herr Albert Arns, beide in New York, erklärten sich bereit, als Sekretär resp. Schatzmeister zu fungiren.

Leider hat während der beiden letzten Jahre zur Förderung der Angelegenheit von meiner Seite aus nicht viel geschehen können. Als nämlich die Universität von Chicago ein Preisausschreiben für eine zwei Bände umfassende Geschichte des Deutschthums in Amerika erliess, beschloss ich, mich an dieser Konkurrenz zu betheiligen. Diese Arbeit erwiess sich als eine so ungeheure, dass dadurch meine Zeit aufs Aeusserste in Anspruch genommen wurde, zumal ich ausserdem zwei Reisen nach Europa zu vollführen hatte, die mich für 13 Monate von New York fernhielten.

Meine nach Philadelphia gerichtete Anfrage, ob ein Theil der dort bereits für das Denkmal eingegangenen Gelder zum Druck und Versendung eines Rundschreibens verwendet werden dürfe, wurde zwar von unserem Herrn Präsidenten gut geheissen, aber es wurde übersehen, dem Komite einen entsprechenden Betrag anzuweisen. Um nun die Sammlungen für das Pastorius-Denkmal kräftig in Gang zu bringen, möchte ich dem Nationalbund empfehlen, eine Summe zu bewilligen, mit welcher der Druck eines in vielleicht 50,000 oder 100,000 Abzügen herzustellenden Rundschreibens bestritten werden kann. Dasselbe soll eine Beschreibung des Denkmals und einen Aufruf zum Beitrag für dasselbe enthalten. Das Rundschreiben soll den Vorständen der dem Nationalbund angehörenden Staatsverbände und Ortsvereinigungen übermittelt werden, damit diese die Kopien solchen deutschen Vereinen und Personen zustellen können, von denen erwartet werden kann, dass sie einen Beitrag zu dem Denkmal Fond stiften würden.

Rudolf Cronau.

Auf Antrag von Col. E. C. Stahl, New Jersey, werden dem Pastorius-Denkmal-Komite $150 zur Bestreitung von Agitations-Unkosten zur Verfügung gestellt und ferner beschlossen, die Angelegenheit in den Händen des bestehenden Komites zu belassen.

John Yenny, Pennsylvanien, befürwortet Zulassung von Damen zum Staats-Zeitungs-Bankett. Ein aus den Delegaten John Yenny, Max Henning und John Schwaab bestehendes Komite wird abgeordnet, um mit Herrn Hermann Ridder Rücksprache zu nehmen, bringt jedoch den Bescheid, dass das Bankett

ohne Damen arrangirt sei, dass aber Vorkehrungen für einen Besuch des deutschen Theaters getroffen seien, welche Einladung mit grossem Dank angenommen wurde.

Bericht des Ausschusses für deutsche Bühne.

Vorsitzer Arno Leonhardt stattet den folgenden Bericht ab, der angenommen wird:

Deutsche Bühne.

Seit dem Bericht an den National-Bund vor zwei Jahren kann Ihr Komite Fortschritt berichten. In Philadelphia haben die Deutschen ihr eigenes Theater erbaut und ist die zweite Saison in voller Blüthe, ein Zeichen, dass das Deutschthum, wenn ihm gute Vorstellungen geboten werden, die deutsche Bühne auch unterstützen wird. In St. Louis haben die Sammlungen für den Bau eines deutschen Theaters die Summe von 75,000 Dollars erreicht und hat sich der St. Louiser Zweig unseres Bundes mit 20 Aktien betheiligt. Bis zum nächsten Herbst wird erwartet, dass das neue Theater seinem Zwecke übergeben werden kann. Es wäre erwünscht, wenn grössere Städte diesem Beispiele folgen würden und wie die Philadelphier Truppe Vorstellungen in anderen Städten giebt, so wäre dies auch möglich, den kleineren Städten in einem Radius von 50 bis 75 Meilen gute Vorstellungen zu bieten und auf diese Weise Propaganda für die deutsche Bühne zu schaffen. Unser Press-Komite sollte in den Städten, wo eine genügende Anzahl Deutscher wohnen, in obigem Sinne für die deutsche Bühne agitiren, auch wäre es wünschenswerth, wenn unsere Zentralvereine es als einen Theil ihrer Pflicht erachteten, dahin zu wirken, dass Wandertruppen in ihrem Distrikt auftreten würden, und dadurch das Verlangen nach permanenten Truppen erwachen würde und ein Faktor mehr erstehen würde unsere herrliche deutsche Sprache uns zu erhalten.

Der Deutsch-Amerikanische Zentralverein von Newark hat seit fünf Jahren die Truppe vom Philadelphia Theater einmal im Monat für Vorstellungen gehabt und durch das vom Publikum entgegengebrachte Interesse hat das Theater-Komite dieses Jahr für zweimal im Monat abgeschlossen. Da der Unterricht der deutschen Sprache im Grossen hier im Lande ein mangelhafter ist, so sollte

durch Aufführung deutscher Vorstellungen der Jugend vor Augen geführt werden, wie reich die deutsche Literatur ist und was für grosse Dichter und Schriftsteller Deutschland hervorgebracht hat.

Arno Leonhardt,
George Hoerig,
H. Duerstwein,
Dr. V. Leser,
H. Eckhoff,
A. Friedman,
J. B. Mayer,
Theo. Roller,
F. P. Hiehle,
J. A. Schüler,
Fred. Nicola,
F. G. Siegel.

Der Sekretär verliest hierauf die folgenden Depeschen und Zuschriften:

Einladung aus Atlantic City, N. J., die nächste Konvention dort abzuhalten. Zu beantworten, dass die nächste Konvention im Westen abgehalten werden muss.

Schreiben aus Columbus, Nebraska, Smithfield, N. D., Budderick, N. D., Otto Scherl Publishing Co., New York, sowie von Herrn C. Oelkers, dem Präsidenten des D. N. Kathol. Zentral-Vereins, worin die Gülckwünsche des Zentral-Vereins übermittelt werden und mitgetheilt wird, dass derselbe bereit sei, in Beziehungen zum Nationalbund zu treten.

Ferner Depeschen aus Wilkes-Barre, Pa., Julius Schuermann, Zentral-Bund Idaho und Zentral-Verein Distrikt Columbia.

Bericht des Mandat-Ausschusses.

Vorsitzer Kurt Voelckner giebt folgenden Bericht ab, der angenommen wird:

Das Komite ging in seinen Arbeiten von dem Punkte aus, dass gemäss einem früheren Rundschreiben nur diejenigen Delegaten zu Sitz und Stimme berechtigt sind, deren Verbände ihren finanziellen

Verpflichtungen dem Bunde gegenüber gerecht geworden sind. Demgemäss hat das Komite die folgenden Delegaten zu Sitz und Stimme berechtigt anerkannt:

Alabama — Carl P. Berger.

Californien — L. C. Schneidereith.

Connecticut —

Bridgeport — Karl Keller, Karl Gotthart, Mathias Wieler, Eugen Parthenay, Henry Muskewitz, Karl Berger.
Hartford — Fred. Eberle, Carl Stoeckel, Richard Naumann.
Waterville — Christian Hauser, Henry Doer, J. F. Büttner, F. Wehler, Emil Loeser, Paul Heinig.

Delaware — Otto Goepel.

Distrikt Columbia — Kurt Voelckner, F. E. Mann, Chas. E. Gundlach, Louis Bauer, Martin Wiegand, F. A. Rockar.

Georgia — Carl Toussaint, F. H. Apper, F. Wessels jr., Edwin M. Frank.

Idaho — Dr. Albert J. W. Kern.

Illinois — Richter Max Eberhardt, Emil Mannhardt.

Indiana —

Indianapolis — Joseph Keller, August M. Kuhn.
Fort Wayne — Hermann Mackwitz.
Evansville — Hermann Heyl.

Iowa — Gustav Donald, Dr. Victor Leser.

Kansas — L. T. Muench.

Massachusetts — Prof. Dr. Julius Goebel, Robert Sturn, Frl. Anna Eckstein, M. F. Trumpold.

Minnesota — Max Hermann.

Missouri —

St. Louis — Wm. C. F. Lenz, Aug. H. Hoffman, Wm. Prufrock, Edna Fern (Frau Dr. Richter).
St. Joseph — John Nusser.

Nebraska — Max Zeitler.

New Jersey —

Newark — George Grimme, Charles Eytel, George Hoerig, C. C. Lienau, George Hermann, F. J. Sturn, Rich. Teimer, Alphons Heins, F. Breithut, Jac. Becker, Ed. Krause.

Elizabeth — Adam Haag, P. Merz, Ernst Germann.

Paterson — Wm. A. Merz, Leonhard G. Hubmann, Joseph Kaltenbach, Mathias Buser.

New Brunswick — Abraham Feihle, A. J. Oberst, Hugo Koehler.

Sayresville — Henry Arletz.

Perth Amboy — Justus Kaletsch.

Trenton — Otto Scholler, Fred. Petry, Jakob Rittmann.

Hudson County — Adolph Lankering, Carl Stern, Charles Letsche, Rudolph Deute, Hermann Kraft, Ferd. Jaschoneck, Emil Berckmann, Julius Nelson, Adolph Matthiessen.

Atlantic City — Jakob Hernig, Jakob Mueller.

Egg Harbor — L. Garnich.

Ohio —

Cincinnati — John Schwaab.

Hamilton — Max Henning.

Springfield — J. B. Mayer.

Oklahoma — Carl Hauert.

Oregon — Hermann Weder.

Deutscher Militär-Verein — Fritz Ostendorf.

Pennsylvanien —

Philadelphia — Arno Leonhardt, Henry Detreux, Gottlob Hammer, Albrecht Kneule, P. A. Wildermuth, Prof. Dr. M. D. Learned, Harry F. Mohr, Mathew Schmid, Conrad L. Boecker, Otto Moses, Eugen Mahlmeister, Johann Wichtermann, John Haefelin, John C. Oeters.

Reading — Albert Friedmann, Wm. F. Remppis.

Wilkesbarre — Julius Schuermann, Frau Mankiewicz, Wm. J. Goeckel, Dan. Yager, J. L. Kraft, Herm. Baumann, Louis Tisch, Wm. Schlott, F. Barre.

Süd-Carolina — Col. Hy. Schachte, J. D. Cappelmann.

Turnverein — Franz Ehrlich, Wm. Addicks.

Tennessee — Peter Messer.

Texas — Gustav Bender.

Staat Washington — Philipp Rappaport.

West Virginien —

Wheeling — Fidelis Riester, C. W. Bente, Geo. Schramm, Theo. Roller, A. A. Schramm.
Parkersburg — E. O. Hiehle.

Wisconsin — Max Griebsch.

Note 1. — Bezüglich des Staatsverbandes von New York ist das Komite im Zweifel gewesen, wie es handeln sollte, da ein Theil des Staatsverbandes seine Beiträge entrichtet hatte, der andere aber nicht. Ihr Komite hat daher die Delegaten, die Zweigverbände dieses Staatsverbandes vertreten, welche ihren Verpflichtungen gerecht geworden, als vollberechtigt anerkannt, und es empfiehlt Ihnen, den anderen Delegaten von New York ebenfalls Sitz und Stimme zuzuerkennen, da von deren Verbänden die Beiträge für 1906 berichtigt sind und es zu erwarten steht, dass die für 1907 fälligen Beiträge noch im Laufe des Jahres 1907 eingehen. Da ferner auch von anderen Verbänden die Beiträge für 1906 eingegangen sind und auch von diesen die für 1907 fälligen noch berichtigt werden können, empfiehlt das Komite auch diese Delegaten anzuerkennen. Es sind dies:

Kentucky — Frank Sima.

Louisiana — Oskar Frotscher.

Michigan — Chas. Budden, Ed. Gmeiner, Jos. Silber, H. Halsig, C. Toebel, Julius Gmeiner, Herm. Schwein.

New York —

Stadt New York — A. Arns, B. Bauer, E. Beese, P. Behm, Dr. H. Boecker, S. Deckelmann, H. Deforth, G. Duerstein, H. Eckhoff, L. Eichwald, J. Fischbeck, Fr. J. Fuchs, A. Ganzenmüller, G. Gebhardt, O. Germann, E. Haussner, Fr. Hensler, Ch. Huber, C. Junk, Dr. A. J. W. Kern, Dr. Fr. Grosse, Chas. Guenther, P. Habensleuten, R. Cronau, Frau E. S. Dornhoefer, V. Britting, L. Viereck, Conrad Witt, Dr. A. H. C. Anderson, Max R. Hein, George Sylvester Viereck, Dr. R. Allert, W. H. Kohring, A. Koenig, P. Kopp, A. H. Kubien, Wm. Kuebler, C. A. Lamm, A. P. Mahn, F. Lempp, A. Mildenberger, C. von

Münster, H. Patzner, C. W. Redeke, Dr. Ernst Richard, Ch. Rohne, Chas. Rosenburg, A. Schmidt, W. H. A. Robino, Dr. E. H. Schneider, R. Schroeder, H. Schwenninger, John Secke, O. Spengler, H. Tiecke, Gus. J. Voss, Richard C. Helbig.

Albany — William Grandpree, Mayor Chas. H. Gaus, John D. Hendrick, Wm. Beyer.

Rochester — John Meinhard, Joseph Reuter.

Troy — Werner Strecker, Jacob Birkmazer, Robert A. Patschke, Thodor Kiesenwetter.

Pennsylvanien —

Pittsburg-Allegheny — H. C. Bloedel, H. Arnold, John Yenny, Louis Volz, J. Knorr, Prof. H. M. Ferren, Theo. Lamb, J. Giesemann, A. F. Wedemeyer, A. Schilloh.

Johnstown — John Meise, Conrad Hahn, Paul Schmidt, F. W. Meyer.

Altoona — J. A. Schuler, Fred. Nikola, Mathias Stehle, F. G. Siegel, L. Lamede.

Scranton — Harry T. Harder, Dagobert Fetzer, Joseph Wittmann, Fritz Wagner, Prof. Schiedt.

Note 2. — Bezüglich Pittsburgs haben wir zu berichten, dass die Pittsburger behaupten, nicht rückständig zu sein, während der Bericht des Schatzmeisters das Gegentheil ergiebt. Nach der Aussage des Schatzmeisters rechnet er die Beiträge von 1903 an, und dann sind die Pittsburger mit ihren Zahlungen im Rückstande; die Pittsburger rechnen von 1904 an und dann sind sie nichts schuldig. Das Komite hat nicht geglaubt, diesen streitigen Punkt entscheiden zu sollen.

Das Komite empfiehlt Ihnen des Weiteren, den Delegaten F. Hanne und J. M. Wellbrock von Florida ebenfalls Sitz und Stimme zuzuerkennen, obgleich von Florida noch kein Beitrag geliefert ist. Da aber der Staatsverband von Florida noch im Werden begriffen ist, erachtet es Ihr Komite als selbstverständlich, dass Beiträge von Florida noch nicht gut gezahlt sein können und es wenig entgegenkommend wäre, den Floridaer Delegaten, die zur Konvention eingeladen sind und die weite Reise gemacht haben, das Stimmrecht zu verweigern.

Ihr Komite hat, wie bemerkt, einen schweren Stand gehabt, da

in Staatsverbänden ein Theil der Zweigverbände bezahlt hat, ein anderer nicht. Sind die Staatsverbände nun berechtigt oder nicht? Der volle Beitrag derselben ist jedenfalls nicht bezahlt. Zur Vereinfachung des Geschäftsganges und der Buchführung empfiehlt Ihr Komite, eine Einrichtung zu treffen, dass die Schatzmeister der Staatsverbände alle Beiträge ihrer Zweige einziehen und die Totalsumme an den Bundesschatzmeister abführen als Staatsbeitrag, sodass der Bundesschatzmeister nicht mehr mit den Zweigen der Staatsverbände, sondern nur mit den Staatsverbänden selbst zu verkehren hat.

Kurt Voelckner, Vorsitzer;
C. Hauser,
Frederick Breithut,
Carl A. Stern.

New York, 5. Oktober 1907.

Bundes-Präsident Dr. C. J. Hexamer kündigt an, dass der greise Bauern-Befreier, Richter Kudlich, dem Konvent die herzlichsten Grüsse und Glückwünsche sendet.

Einladung des Herrn William Randolph Hearst.

Ferner sagte der Bundes-Präsident:

„Meine Herren, ich habe Ihnen jetzt eine Ankündigung zu machen, welche ich als die freudigste in meiner ganzen Amtsdauer als Präsident des Bundes bezeichnen kann. Es ist eine hochherzige Offerte von Herrn Wm. Randolph Hearst, dem Herausgeber des „Morgen-Journal." Herr Hearst ist kein Deutscher, und so viel ich weiss, auch nicht von deutscher Abstammung, dass er aber den kulturellen Werth des hiesigen Deutschthums hoch zu schätzen weiss, geht aus einem Schreiben hervor, das er an uns richtet."

Donnernder Beifall folgte diesen Worten.

Der Bundes-Präsident ertheilte hiermit dem Delegaten Gustav Schweppendick, Brooklyn, das Wort, welcher folgendes Schreiben des Herrn Hearst verlas:

„Die Zeit ist jetzt für den Deutsch-Amerikanischen National-Bund gekommen, das Feld seiner Thätigkeit zu erweitern und die Hand nach Deutschland hinüberzureichen, damit die beiden Länder gemeinschaftlich auf dem Wege des Fortschritts vorangehen mögen.

Zu diesem Zwecke ist es erwünscht, einen Internationalen Deutsch-Amerikanischen Verband zu gründen mit einem Zweige in Berlin, um das Verständniss für deutsche Kunst und deutsche Ideale in Amerika, sowie das Studium deutscher sozialer und ökonomischer Verhältnisse zu fördern und die herzlichsten politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzustellen. Es wird daher der Vorschlag gemacht, dass diese Konvention den Präsidenten ermächtigen soll, eine Delegation von zehn oder zwölf hervorragenden Bürgern, denen diese Sache am Herzen liegt, zu ernennen, um im Jahre 1908 nach Deutschland zu gehen und um im Interesse dieser grossen Sache thätig zu sein, und

Herr Hearst verpflichtet sich, mit dieser Delegation zu ko-operiren und durch seine acht Zeitungen in fünf Städten ihre Zwecke und Ziele zur Kenntniss der Regierungen und des Volkes von Deutschland zu bringen. Um ferner die Kosten dieser Bewegung zu bestreiten, erbietet sich Herr Hearst, alle Unkosten der besagten Delegation zu tragen, einschliesslich solcher öffentlicher Funktionen, auf welche man sich in Europa einigen sollte.

Achtungsvoll

William Randolph Hearst.“

Wiederholt grosser Beifall. Die Einladung wird einstimmig angenommen.

Vertagung um 4 Uhr Nachmittags.

Adolph Timm, Sekretär.

SONNTAG, DEN 6. OKTOBER 1907.

Vormittags-Sitzung.

Die Verhandlungen werden um 9.30 Uhr wieder aufgenommen.

Als Delegaten werden noch angemeldet:

Stadt-Verband Chicago — Franz Doniat.
Stadt-Verband Webster, Mass. — Otto Piehler.
Stadt-Verband Lancaster, Pa. — Dr. R. C. Schiedt.
Stadt-Verband New York — Dr. Theo. Sutro.

Glückwünsche von den Zentral-Vereinen Dayton, O., und Peoria, Ill., nebst einem Gedicht „Der Deutsche Tag" von Hermann Goldberger.

Ausschuss für Bundes-Angelegenheiten.

Rudolph Cronau, der Sekretär des Ausschusses, unterbreitet folgende Empfehlungen:

Die Delegaten von Wisconsin und Indiana stellen den Antrag, dass die Jahresberichte der Staatsverbände in Zukunft wenigstens zwei Wochen vor der Konvention dem Bundes-Sekretär einzusenden sind, so dass diese Berichte bei Zeiten gedruckt, in dieser Form dem Konvent vorgelegt und die zeitraubende Verlesung der Jahresberichte in Wegfall kommen könne.

Das Komite empfiehlt, diese Anträge zu berücksichtigen und dass dem Abschnitt 9 der Nebengesetze folgender Paragraph hinzugefügt werde:

„Die Vorstände der Staatsverbände sind verpflichtet, ihre Jahresberichte mindestens vier Wochen vor Beginn des Konvents dem Bundes-Sekretär einzusenden."

Angenommen.

Die Delegaten von New Jersey beantragen Folgendes:

Wir finden ferner, dass die Stimmberechtigung über Konventions-Anträge die grösseren Vereinigungen sehr benachtheiligt, indem sie solche Delegaten, die einen sogenannten Staatsverband von kaum hundert oder noch weniger Mitglieder vertreten, mit denselben Rechten betraut, als Delegaten, die Staatsverbände von zehn, zwanzig oder noch mehr Tausende von Mitgliedern vertreten. Dieser Modus

ist offenbar ungerecht, deshalb schlagen wir den von New Jersey in Baltimore und Indianapolis gemachten Antrag vor, wie folgt:

Punkt II. Als Basis zur Stimmberechtigung gilt die Kopfsteuer, welche von den Vereinigungen für bona fide Mitglieder an die National-Exekutive abgeliefert wird, und dieselbe soll für das erste Tausend Mitglieder oder darunter zu je drei Stimmen, für jedes weitere Tausend oder grösseren Bruchtheil eines Tausend zu je einer weiteren Stimme berechtigt sein.

Das Komite kann diesen Antrag, der bereits in zwei Konventen verworfen wurde, nicht empfehlen und bittet, denselben abzulehnen.

So beschlossen.

Der Antrag Idaho wird einem aus den Delegaten Cronau, Detreux und Stahl bestehenden Spezial-Komite überwiesen.

Ausschuss für historische Forschungen.

Emil Mannhardt, Sekretär des Ausschusses, verliest folgenden Bericht, zu dem Dr. Kern und Prof. Göbel mündliche Erläuterungen machen.

„Der Ausschuss für Geschichtsforschung konstituirte sich durch Erwählung von Dr. Kern zum Vorsitzenden und E. Mannhardt zum Sekretär und einigte sich auf folgende Empfehlungen:

Ein jeder Delegat zum National-Konvent soll sich verpflichten, darauf hinzuwirken, dass in jedem Ort, in jedem County und in jeder Stadt historische Gesellschaften gegründet werden, welche sich der Erforschung der Geschichte der Deutschen in ihren Bezirken widmen sollen. Und zwar sind zu ermitteln: Namen der Deutschen, welche sich zuerst daselbst ansiedelten, und Zeit der Ansiedelung; der Antheil der Deutschen und deutschen Nachkommen an dem Grundbesitz und an der Steuerzahlung und ihr numerisches Verhältniss zur Gesammtbevölkerung; der Antheil der Deutschen an der landwirthschaftlichen und gewerblichen Entwicklung der Oertlichkeit, ihre Vertretung im Handel, der Antheil, den sie an den Kriegen genommen, Zahl und Grösse der deutschen Kirchengemeinden, Zahl der Schüler in deutschen Schulen, Zahl und Mitgliedschaft deutscher Vereine, deren Gründungsjahre und die Dauer ihres Bestandes.

Für die Veröffentlichungen solcher Ermittelungen haben die Staatsverbände Sorge zu tragen. Es stehen bereits für solche Veröffentlichungen zur Verfügung die German-American Annals in Philadelphia, redigirt von Prof. M. D. Learned und herausgegeben von der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft, und die Deutsch-Amerikanischen Geschichtsblätter, redigirt von Emil Mannhardt in Chicago und herausgegeben von der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois. Beide beschränken sich nicht auf die Geschichte ihrer Staaten und veröffentlichen historische Ermittelungen aus allen Theilen des Landes. Das Komite ist der Ansicht, dass um dem amerikanischen Volke den richtigen Begriff von dem Antheil der Deutschen an der Förderung des Landes beizubringen, es durchaus nöthig ist, ein Geschichtswerk zu schaffen, in welchem die Leistungen der Deutschen auf allen Gebieten in gleicher Weise hervorgehoben werden, wie die der anderen Bevölkerungselemente; und dass es Aufgabe des Nationalbundes ist, ein solches Werk zu Stande zu bringen und dafür zu sorgen, dass dieses dem Geschichtsunterricht in den Schulen zu Grunde gelegt wird. Das Komite empfiehlt ferner, dass für das im Jahre 1909 eintretende 200jährige Jubiläum der Einwanderung der sogenannten Pfälzer eine Geschichte dieser Einwanderung verfasst und vom Nationalbunde veröffentlicht werde. Das Komite empfiehlt ferner, dass mit der Ausführung der Vorschläge ein engeres Komite, bestehend aus den Herren Detreux, Prof. Learned, Mannhardt, Dr. Kern und Helbig beauftragt werde. Ferner die Annahme des folgenden vom Delegaten Trambold von Massachusetts eingebrachten Beschlusses:

Der Zweig Lawrence, Mass. (New England-Bund.)

„Der Bund möge die Abfassung und Herausgabe eines Buches beschliessen, welches in kindlicher Sprache geschrieben, über deutsch-amerikanische Geschichte handelt und als Lesebuch in den deutsch-amerikanischen Schulen des Landes benützt werden kann."

Das Komite empfiehlt, dass die deutsch-amerikanische Sammlung der New York Public Library die offizielle Unterstützung des Nationalbundes erhalte durch folgende Beschlüsse:

Beschlossen, dass das Publikum und die Presse ersucht werden, die deutsch-amerikanische Sammlung der New York Public

Library nach bestem Können zu unterstützen und einschlägiges Material an die unten angegebene Adresse zu senden.

Beschlossen, dass die Staats-, Lokal- und sonstigen Verbände ersucht werden, die Schriften und Drucksachen in ihren Wirkungskreisen zu erlangen und dieselben, wenn möglich, als Sammelsendung an die „New York Public Library, care of Richard E. Helbig, 5. Ave. und 70. Str., New York" zu schicken.

Angenommen.

Das Komite empfiehlt: Dass der Nationalbund wie bisher die German-American Annals unterstütze. Das Komite empfiehlt, dass der Nationalverband ein Komite von geschulten Historikern ernenne, das die von dem Ausschuss empfohlenen Vorschläge ausführe."

Albert J. W. Kern, Vorsitzer;
Emil Mannhardt, Sekretär;
M. D. Learned,
Rich. E. Helbig,
Henry Detreux,
Emil Schneider,
Gustav Bender,
Friedr. Baare.

Angenommen, nachdem auf Antrag Mankiewicz, Pennsylvanien, die einzelnen Punkte nochmals verlesen wurden. An der Debatte betheiligten sich die Delegaten Dr. Schneider, Trumpold, J. B. Mayer, der das Recht von Gelegenheits-Geschichtsforschern, Bausteine für die deutsch-amerikanische Geschichte zu sammeln, gewahrt wissen will, und Heins, der auf die finanzielle Seite der Sache hinwies. Beschlossen, den German-American Annals $200 zu bewilligen.

Der Antrag San Francisco, Auskunfts-Stellen in Hotels betreffend, wird einem aus den Delegaten Bloedel, J. B. Mayer, Lienau und Cronau bestehenden Spezial-Ausschuss verwiesen. Der Antrag Sturn wird an den Verfasser zurückverwiesen.

Der Austausch-Professor Dr. John W. Burgess von der Co-

lumbia Universität wird vom Bundes-Präsidenten Dr. C. J. Hexamer der Versammlung unter grossem Beifall vorgestellt und sagte in Deutsch, er freue sich, dem Konvent beiwohnen zu dürfen. Ueber die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten werde er später sprechen.

Ausschuss für persönliche Freiheit.

Philip Rappaport, Vorsitzer, verliest folgenden, häufig durch Beifall unterbrochenen Bericht, der angenommen wird, nachdem von Delegat Stahl festgestellt, dass deutschamerikanische Redakteure immer für persönliche Freiheit eingetreten sind.

Der Ausschuss für persönliche Freiheit empfiehlt die Annahme folgender Erklärung:

„Der vierte National-Konvent des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, in welchem 32 Staaten durch 235 Delegaten vertreten sind, erklärt hiermit Folgendes:

Unsere Stellung gegenüber der Bewegung für Gesetzgebung prohitiven Charakters und unser Standpunkt der grundsätzlichen Opposition gegen alle Bestrebungen nach Beschränkung der persönlichen Freiheit der Bürger unserer Republik und alle Versuche, bestimmte, nicht allgemein geltende Grundsätze der Moral durch das Gesetz zu erzwingen, sind so bekannt, dass wir nicht nöthig haben, sie auf's Neue zu erklären.

Einige Vorkommnisse der jüngsten Zeit fordern jedoch zu einer Erklärung heraus. Wir finden uns veranlasst, die muthige Stellungnahme des Redakteurs des Louisviller Courier-Journal, des Herrn Henry Watterson anzuerkennen. Es ist so selten der Fall, dass Redakteure in englischer Sprache erscheinender Zeitungen den Muth haben, mit solcher Entschiedenheit und ohne jede Rücksicht auf geschäftlichen Vortheil oder Nachtheil sich auf die Seite unserer Anschauung zu stellen, dass wir nicht unterlassen können, vom Standpunkte persönlicher Freiheit und bürgerlicher und moralischer Selbstschätzung aus dem genannten Redakteur unsere Achtung auszusprechen.

Weniger freudiger Art ist der Appell des Gouverneurs von Indiana an eine streitbare Kirche zur Erlangung gewünschter Temperenzgesetzgebung, und die Niederlage des Vize-Präsidenten Fairbanks innerhalb seiner Kirche, weil er bei einem dem Präsidenten

zu Ehren gegebenen Mahl seinen Gästen geistige Getränke vorsetzen liess.

Wir sehen in diesen beiden Ereignissen die Verletzung eines Grundsatzes, für dessen Verwirklichung der fortschrittliche Theil der Menschheit seit Jahrhunderten gekämpft hat, nämlich der Trennung von Staat und Kirche. Wir müssen es auf's Tiefste bedauern, dass der Gouverneur eines Staates den reaktionären, für die bürgerliche Freiheit eines Gemeinwesens so gefährlichen Schritt unternahm, die Kirche zur Beeinflussung der Gesetzgebung, also zur Theilnahme an der Politik aufzufordern. Wir sind ferner überzeugt, dass das Verfahren der Kirche dem Vize-Präsidenten gegenüber nicht dem Privatmanne, sondern dem Beamten und prospektiven Kandidaten galt, und sehen darin eine Einmischung in öffentliche politische Angelegenheiten. Aus diesem Grunde sehen wir uns veranlasst, energisch gegen ein Eingreifen der Kirche in die Gesetzgebung und die Politik, und ein Einmischen in das Privatleben politischer Beamter, wie kein Privatmann es sich gefallen liesse, zu protestiren. Das Wirken des Staates und das Wirken der Kirche liegen auf verschiedenen Gebieten, und der Staat kann ohne Gefahr für die bürgerliche Freiheit kein Bündniss mit der Kirche schliessen.

Im Interesse der Mässigkeit und im Interesse der körperlichen und moralischen Wohlfahrt der Soldaten und der Veteranen erklären wir uns entschieden für Wiedereinführung der Kantine in der Armee und den Invaliden-Anstalten (Soldiers' Homes), deren Abschaffung lediglich das Werk pharisäischer Ueberhebung und politischer Feigheit ist.

Wir empfehlen allen Staats- und Städte-Verbindungen das Deutschthum ihrer betreffenden Gemeinwesen zu veranlassen, freiheitswidrige Gesetzgebung in geeigneter, den lokalen Verhältnissen entsprechender Weise auf dem Felde der Parteipolitik zu bekämpfen.

Phil. Rappaport, Vorsitzer.

Ausschuss für das Lehrer-Seminar.

Prof. Leo Stern, Vorsitzer, giebt folgenden Bericht ab:

An die 4. Konvention des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes.

Werthe Herren!

Der Deutsch-Amerikanische National-Bund hat sich viele grosse Ziele gesetzt. Um diese zu erreichen, bedarf er Thaten. Wir dür-

fen nicht mit schönen Worten und nichtssagenden Phrasen um uns werfen oder Versprechungen machen, die wir nicht erfüllen können. Eine der dringendsten und zugleich erhabensten Thaten, die der Bund auszuführen hat, ist derjenigen Anstalt moralische und finanzielle Unterstützung zu Theil werden zu lassen, die seit Jahrzehnten für die deutsche Sache gearbeitet und gestritten hat — dem N. D. A. Lehrerseminar. Das Seminar muss die Hilfe des Bundes haben; es verdient sie. Es ist eine Ehrenpflicht des Bundes, hier mit allen seinen Kräften und seinem Einflusse für das Wohl des Seminars einzutreten. Der Deutsch-Amerikanische National-Bund würde hiermit nur dem Beispiele einer gleichgearteten und gleichgesinnten Vereinigung des N. D. A. Lehrerbundes folgen, der seit 37 Jahren denselben Zielen zustrebt, wie der Bund, das Lehrerseminar gegründet und für seine Erhaltung das Bestmöglichste gethan hat.

Seit Jahren hat das Seminar mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen, um dem nothwendig gewordenen inneren Ausbau des Lehrplans gerecht zu werden. Die Schwierigkeiten, die die Existenz der Anstalt gefährden, sind zweierlei: Mangel an Geld und Mangel an Zöglingen. Nach eingehender Berathung erlaubt sich Ihr Ausschuss, behufs Hebung der vorhandenen Schwierigkeiten dem Konvent folgende Vorschläge zu unterbreiten:

1. Ausschuss für Mittel und Wege soll Empfehlungen machen, auf welche Weise der geplante Fonds von $100,000 aufgebracht, und bis die Summe zur Verfügung steht, das alljährlich sich ergebende Defizit gedeckt werden kann.

2. Der Deutsch-Amerikanische National-Bund soll, wie früher, auch diesmal aus seiner Kasse der Seminarverwaltung eine Summe von $200 übermitteln.

3. Die einzelnen Staatsverbände und Lokalvereine sollen Mittel aufbringen, um jungen Leuten aus ihren Bezirken den Besuch des Lehrerseminars zu ermöglichen.

4. Der Deutsch-englischen Akademie, der Musterschule des Seminars, der Verwaltungsbehörde und den Lehrern der Anstalt den Dank für die vielen Opfer, die sie seit Jahren bringen, auszusprechen.

Der Ausschuss für das Lehrer-Seminar:
Leo. Stern, Vorsitzer;
F. Riester,
Geo. Grimm.

Angenommen und eine Verwilligung von $200 für das Lehrer-Seminar gemacht.

Ausschuss für das Turnen.

Der folgende, von Vorsitzer H. C. Bloedel abgestattete Bericht findet einstimmige Annahme:

Das Komite für Turnen empfiehlt der vierten Konvention des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes die nochmalige Bestätigung der Beschlüsse der Baltimore und Indianapolis Konventionen.

Die Baltimorer Beschlüsse lauten: Ferner sei es beschlossen, dass alle dem National-Bund angehörenden Organisationen den N. A. Turnerbund in seinen Bestrebungen, die deutsche Turnerei zu fördern und zu erhalten, auf das Energischste unterstützen.

Die Indianapolis Beschlüsse lauten: Das Komite empfiehlt, dass alle Zentral-Vereine in Gemeinschaft mit den Turnvereinen darauf dringen, dass in allen Staatsgesetzgebungen Gesetze angenommen werden, dass der Turnunterricht obligatorisch in allen Volksschulen aller Städte, wo thunlich eingeführt wird.

Wir empfehlen, dass alle zum National-Bunde gehörenden Vereine es sich zur Pflicht machen, dahin zu wirken, dass in allen Normalschulen die angehenden Lehrer und Lehrerinnen befähigt werden, systematischen Turnunterricht zu ertheilen.

Wir empfehlen ferner, dass dafür gesorgt wird, dass die Oberleitung des Turnunterrichts in den grösseren Städten nur fähigen Turnlehrern anvertraut wird.

Ferner empfehlen wir, dass die Vereine des National-Bundes in ihren respektiven Distrikten dahin wirken, dass in Zukunft bei neu zu erbauenden Schulhäusern es nicht an passenden Räumlichkeiten fehlt, wo Turnunterricht in systematischer Weise ertheilt werden kann und nöthige Spielplätze eingerichtet werden können.

Ferner empfiehlt das Turn-Komite der vierten National-Konvention, zu beschliessen, dass alle dem National-Bund angehörenden Organisationen den Nordamerikanischen Turnerbund in seinen Bestrebungen, die deutsche Turnerei zu fördern und zu erhalten, auf das Energischste unterstützen. Es ist fast unbegreiflich, dass in unserem Zeitalter des Fortschritts, welches im raschesten Tempo die denkbar grössten Ansprüche an körperliche Kraft, an einen gesun-

den Körper und Geist stellt, noch immer in vielen Städten des Landes auf die Nothwendigkeit eines systematischen Betriebs des Turnunterrichts in allen Schulen und Erziehungsanstalten hingewiesen werden muss. Naturgemäss ist es auch die höchste Pflicht der Eltern, Erzieher und Gemeinwesen, für eine gesunde, kräftige, glückliche Jugend und Nachkommenschaft zu sorgen.

Ohne ein solches Fundament, welches nur in der Jugend erworben und geschaffen werden kann, ist es doch für keinen Menschen möglich, eine menschenwürdige Existenz und durch diese Wohlbefinden, Zufriedenheit und Glück für sich und die Seinen im Leben zu erringen.

Ein jedes Schulhaus sollte einen Turn- und Spielplatz haben, auf welchem die Jugend in ihrer Blüthezeit die heiligsten Vorrechte ihres Alters geniessen und sich ihres Lebens erfreuen kann. Der Turnplatz giebt der Jugend das Werthvollste für's Leben, die Gesundheit und den Frohsinn, mit auf den Lebensweg, denn durch nichts werden diese mehr gefördert als durch schulgerechtes Turnen. Die körperliche Ausbildung durch Spiel und Turnen ist von ebenso grosser Bedeutung für das Wohl und Wehe der Jugend und des Landes, als die geistige Erziehung; die Arbeiten der Schulbank müssen mit Spiel und Turnen abwechseln. Lebensfreude und Lebensmuth können nicht allein auf der Schulbank erworben werden, dieser Kraftreservoir muss in der Jugendzeit gefüllt werden um bis in's späteste Alter damit auszureichen.

Solche Plätze werden auch in unserem Lande eine Nachkommenschaft erziehen helfen, die durch Kraft, Gewandheit und Selbstvertrauen, verbunden mit Intelligenz, ihr Vaterland stets siegreich zu vertheidigen im Stande sein, sich jedem Feinde gewachsen erweisen wird. Eine an Körper und Geist starke Jugend wird stets bereit sein, für unsere, die grösste menschliche Freiheit in politischer, religiöser, wirthschaftlicher und persönlicher Beziehung garantierende Konstitution des Landes einzutreten, dass unter dem glorreichen Sternenbanner kein engherziger, nativistischer Geist zur Herrschaft kommt, dass Freiheit, Glück und Fortschritt auf allen Gebieten menschlicher Strebensziele stets die Parole bleiben. Zum Schluss empfehlen wir, dass allen Mitgliedern des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, welche auch Mitglieder von Turnvereinen sind, empfohlen wird, keine Gelegenheit zu versäumen, sei es als Mitglieder

der Vereine oder als Delegaten zu Turner-Tagsatzungen, für den Anschluss der Turnvereine, welche sich noch nicht unserem Bunde angeschlossen haben, zu wirken.

H. C. Bloedel,
Josef Reuter,
Richard F. Schmidt,
Conrad L. Boecker,
W. F. Remppis.

Angenommen.

Ausschuss für Einwanderung.

Vorsitzer L. Viereck unterbreitet folgenden Bericht, der, nachdem auf Empfehlung des Delegaten Sutro das Wort „nativistisch" in „unamerikanisch" abgeändert worden, einstimmig angenommen wird.

Wir empfehlen die Annahme des folgenden Berichtes:

Der Deutsch-Amerikanische National-Bund hat seit seinem Bestehen seinen Satzungen gemäss gegen alle unamerikanischen Versuche, die wünschenswerthe Einwanderung zurückzudrängen, konsequent Stellung genommen. Dies ergeben die Resolutionen der National-Exekutive vom 5. Januar 1903, die von allen Staats-Verbänden indossirt wurden, und beweist ebenfalls die Denkschrift vom 21. Januar d. J., die auf Grund der Baltimorer Beschlüsse des National-Exekutiv-Komites vom 12. bis 14. Januar 1907 dem Kongress unterbreitet wurden. Es wird der National-Konvention mit grösster Entschiedenheit empfohlen, an dem Programm des Bundes und an den, in vollster Uebereinstimmung damit gefassten Beschlüssen des National-Exekutiv-Komites in der Einwanderungsfrage festzuhalten und es allen zum Bunde gehörigen Organisationen zur Pflicht zu machen, auch in Zukunft gegen jede weitere Verschlechterung der Einwanderungs-Gesetze, sei es durch eine Bildungsprüfung, die Erhöhung der Kopfsteuer oder eine sonstige Erschwerung der wünschenswerthen Einwanderung grundsätzlich eine ablehnende Stellung einzunehmen. Wärmstens empfehlen können wir dagegen den von dem früheren Einwanderungs-Kommissär Powderly gemachten Vorschlag auf Einsetzung von Arbeitsnachweisungs-Bureaus, die im Einvernehmen mit der organisirten Arbeit zu organisiren wären.

Im Uebrigen empfiehlt der Ausschuss, in Anbetracht der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit von einer erschöpfenden Behandlung des Einwanderungsproblems auf dieser Konvention Abstand zu nehmen. Unseres Erachtens sollte sich damit ein möglichst bald einzuberufender Kongress von Vertretern der naturalisirten Bürger der verschiedensten Nationen befassen, der in dieser Frage unbedingt im Sinne der Satzungen des Nationalbundes Stellung nehmen dürfte. Ganz besonders aber empfiehlt der Ausschuss, einen permanenten Einwanderungs-Ausschuss mit dem Sitze in New York einzusetzen, und dessen Organisation dem Bundespräsidium zu überlassen. Aufgabe dieses Ausschusses würde es sein, in eingehender Prüfung aller an den Nationalbund gerichteten Anträge, insbesondere aber der aus New Jersey und Maryland stammenden, sehr empfehlenswerthen Anregungen Stellung zu nehmen. Ferner sollten geeignete Massnahmen zum Schutz der deutschen Einwanderer erwogen und baldmöglichst zur Durchführung gebracht werden. Endlich sollte dieser Ausschuss eine Denkschrift ausarbeiten, die sich mit Lösung der Aufgabe befasst, wie durch wirksame Massnahmen zur besseren Vertretung der Einwanderung, ihre Ansiedlung in dem so ungeheuer an Mangel an Arbeitskräften leidenden Westen und Süden unseres Landes, und besonders durch die Errichtung von Auskunfts-Bureaus der immer mächtiger anschwellenden nativistischen Reaktion entgegengearbeitet werden kann, da diese Strömung hauptsächlich aus der unerwünschten Anhäufung der Immigranten in den östlichen Staaten ihre Nahrung zieht.

L. Viereck, Obmann;
Dr. H. A. Anderson,
A. F. Prappe,
Paul Schmidt,
O. Frotscher,
Alfonze G. Heins, Schriftführer;
Louis Eichwald,
E. E. Theodor Kieserwetter,
Aug. F. Wedemeyer,
Carl Toussaint.

Ausschuss für Friedens-Bestrebungen.

Dr. Ernst Richard referirt wie folgt:

Der Ausschuss für Friedensbestrebungen empfiehlt die Annahme des Antrags Pennsylvanien:

„Die achte Staats-Konvention des Zentral-Bundes von Pennsylvanien ersucht den National-Bund um Einsetzung eines permanenten Ausschusses zur Förderung von Friedensbestrebungen.

Adolph Timm, Bundes-Sekretär."

Der Ausschuss für Friedensbewegungen empfiehlt folgende Kabeldepesche abzuschicken:

„To Hon. Joseph Choate.

The National German-American Alliance in convention assembled in New York sends appreciative congratulations to the delegates of the United States at the Hague conference and hopes that their splendid work under your leadership will be rewarded by lasting success."

(Der Deutsch-Amerikanische National-Bund übersendet den Delegaten der Vereinigten Staaten zur Haager Konferenz seine anerkennenden Glückwünsche und giebt der Hoffnung Ausdruck, dass die treffliche Arbeit der Delegaten unter Ihrer Führung durch dauernden Erfolg belohnt wird.)

Der Ausschuss für Friedensbestrebungen bittet um die Ermächtigung:

Dem internationalen Friedensbureau in Bern den Deutsch-Amerikanischen National-Bund als einen Anhänger der Friedensbewegung anzumelden;

Den Versuch zu machen, einen Fonds zur Bestreitung der Propaganda zu schaffen, ohne die Kasse des Bundes in Ausspruch zu nehmen;

Sich durch Zuziehung geeigneter Persönlichkeiten zu ergänzen.

Der Bericht wird, nachdem auf Einwand von Delegat Heins Dr. Richard erklärt hatte, der Bericht beziehe sich ausschliesslich auf die amerikanische Delegation im Friedens-Kongress, angenommen.

Ausschuss für Beschlüsse.

Die folgenden, von Vorsitzer Adolph Lankering unterbreiteten Beschlüsse werden angenommen:

In Anbetracht der Thatsache, dass zur Zeit der Tagung des vierten Konvents des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes in New York, Deutsche Tag-Feiern in den Städten Philadelphia, Chicago, St. Paul und Milwaukee arrangirt worden, sei es

Beschlossen, dass den feiernden deutschen Verbänden in diesen Städten die Grüsse und Wünsche für weiteres erfolgreiches Wirken im Interesse unserer Bestrebungen von Seiten des tagenden Nationalbundes durch den Bundes-Sekretär telegraphisch übermittelt werden.

A. Lankering,
Chas. Letsche,
Julius Nelson,
Otto Spengler,
Herman Heyl,
Frank Sima.

Beschlossen, dass der Nationalbund eine Verbesserung unseres Postdienstes für unbedingt nothwendig erachte und in Allem thatkräftig eintritt:

1. Für Einführung der Packetpost;

2. Für Erhöhung des Gewichtes der Briefe unter einfachem Porto auf vier Unzen;

3. Für die Herabsetzung des Portos im internationalen Verkehr mit Europa und Südamerika, sowie im Allgemeinen.

Eine Abschrift dieses Beschlusses dem Generalpostmeister zu übersenden.

A. Lankering,
Chas. Letsche,
Julius Nelson,
Otto Spengler,
Herman Heyl,
Frank Sima.

Die Versammlung spricht dem Sekretär für Handel und Arbeit, Oscar S. Straus, sowie dem Surveyor des New Yorker Hafens,

Gen. James I. Clarkson, und seinem Stabe ihre Anerkennung aus für ihre erfolgreichen Bemühungen, die Vorschriften zum Schutz der Passagiere auf Vergnügungsdampfern durchzuführen.

Je eine Abschrift dieses Beschlusses soll dem Sekretär für Handel und Arbeit, dem Schatzamts-Sekretär und dem Surveyor des New Yorker Hafens übersandt werden.

A. Lankering,
Chas. Letsche,
Julius Nelson,
Otto Spengler,
Herman Heyl,
Frank Sima.

In Anbetracht, dass das amerikanische Volk drei- bis viermal so viel Holz verbraucht, als seine Wälder hervorbringen, und dadurch ein Mangel an Holz und allen Holzprodukten herbeizuführen droht, und

In Anbetracht, dass die gleichmässige Bewässerung für die Fruchtbarkeit des Landes, die Gesundheit des Keimes und die auf Wasserkraft angewiesenen Industrien unentbehrlich ist, zugleich aber auf der Erhaltung der Wälder in den Quellgebieten der Wasserläufe beruht;

In Anbetracht, dass unter der jetzigen Forstpolitik die Wälder der White Mountains und der für das Land so überaus wichtigen südlichen Appalachen schnell und verschwenderisch aufgebraucht werden, zum grossen Schaden für die klimatischen Verhältnisse, den Ackerbau, den Handel und die Industrien, welche von Holz und Wasserkraft abhängig sind; und

In Anbetracht, dass die landschaftliche Schönheit dieser Gebirge durch die rücksichtslose Ausbeutung gleichfalls zerstört wird, und

In Anbetracht, dass die Erfahrung hinlänglich bewiesen hat, dass ein Eingreifen der Regierung das einzige und genügende Hilfsmittel darbietet; sei es

Beschlossen, dass die Konvention des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes die Erwerbung nationaler Wälder in den White Mountains und südlichen Appalachen befürwortet;

Beschlossen, dass jedes Mitglied des Nationalbundes den Vertreter seines Bezirks im Kongress ersuche, auf die baldige gesetz-

liche Annahme dieser Massregel in der kommenden Legislaturperiode des Kongresses zu dringen;

Beschlossen, dass wir das Vorgehen der American Forestry Association, insofern als sie die Aufmerksamkeit des Volkes auf diese Frage gelenkt hat, dankend anerkennen und den Mitgliedern des Nationalbundes die Unterstützung der Bestrebungen dieser Vereinigung auf's Wärmste empfehlen.

A. Lankering,
Chas. Letsche,
Julius Nelson,
Otto Spengler,
Herman Heyl,
Frank Sima.

Angenommen.

Delegat Stahl, New Jersey, ersucht um die Erlaubniss, einen Antrag direkt vor den Konvent zu bringen. Er unterbreitet folgenden Antrag, der angenommen wird:

Mit Hinweis auf die von Herrn William Randolph Hearst dem Konvent des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes zugesandte Aufforderung zur Entsendung einer Delegation nach Deutschland, mit der Absicht, dort für engere Beziehungen zwischen unseren deutschen Brüdern im alten Vaterlande und den Deutsch-Amerikanern zu wirken, welche Aufforderung nebst dem damit verbundenen Anerbieten des Herrn Hearst, die gesammten Kosten einer solchen Delegation und deren Aufenthalt in Deutschland tragen zu wollen, von diesem Konvent mit gebührender Anerkennung angenommen wurden; und mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit für die Vorbereitungen für ein erfolgreiches Wirken einer solchen Delegation die genügende Zeit zu gewinnen, um zugleich eine mögliche Missdeutung des von Herrn Hearst gemachten Anerbietens unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Amerika zu vermeiden, sei es

Beschlossen, die Ausführung des Planes bis zum Jahre 1909 zurückzulegen.

Angenommen.

Ausschuss für das Germanische Museum.

Der Konvent erhebt den folgenden, von Vorsitzer Robert Sturn unterbreiteten Bericht zu Beschlüssen:

Herr Vorsitzer, meine Damen und Herren!

Wie Ihnen allen bekannt sein wird, ist der eigentliche Gründer dieses Museums Herr Prof. Kuno Francke von Harvard College, der bei dem Unterricht und seinen Vorträgen über das deutsche Mittelalter zu der Idee kam, dass bei den Studenten mit dem Gehör auch das Gesicht verbunden sein soll, damit das Gelernte einen bleibenden Eindruck macht, denn es ist doch eine ganz natürliche Thatsache, dass wenn der Student das Gehörte auch zugleich sieht, er einen verständnissvolleren Begriff bekommt und dass, wann er durch die Räume deutscher Geschichte geht, wo er die Kunst, die Wissenschaft, die Literatur, das ganze Schaffen dieser Menschen in jeder Periode, die Trachten, die Gebäude in Natur und plastischer Form vor sich sieht und die ganze Lebensweise besichtigen kann, dass sein Gehirn hierdurch viel empfänglicher wird, viel begriffsfähiger, dass sein Interesse am Vergangenen hierbei wächst und dass er durch dieses sichtbare Bild den grössten Theil dessen einsaugt, was wir als Verband uns bestreben dem Bildungsprozesse unserer neuen Heimath beizumischen, und deshalb, verehrte Anwesende, möchte ich es als unsere Hauptaufgabe betrachtet wissen, dass wir uns als Pathe des Germanischen Museums erklären. Es ist dieses eine Ehrenpflicht, die wir zu übernehmen haben, die Jedem von den 10 oder 20 Millionen Deutschen in diesem Lande eingeprägt werden muss, wir müssen Mittel und Wege ersinnen, dieses Museum zu dem grossartigsten Institut der Vereinigten Staaten zu gestalten, die Behausung muss ein Wunder der Baukunst werden.

Prof. Francke fand, als die Idee zu diesem Museum zur Reife gelangte und er dieselbe verbreitete, unter seinen Kollegen in Harvard allgemeinen Anklang und wurde ihm von der Fakultät oder der Korporation für den Anfang die alte Turnanstalt Harvards bewilligt. Nachdem er eine Gesellschaft hierfür gebildet hatte, die „Germanic Museum Association“, unternahm er eine Jahresreise nach der Schweiz und Deutschland. Seine Idee erweckte überall freundliches Entgegenkommen. Von dem Bundesrath der Schweiz erhielt er eine Anzahl Gegenstände; von dem König von Sachsen ebenfalls, die

Stadt Berlin gab Geschenke und der deutsche Kaiser erwies sich in äusserst freigebiger Weise der Sache gegenüber. Es handelte sich nun um ein Gebäude und um das Weiterarbeiten und die Erhaltung dieses grossen Unternehmens.

Ich bin jedoch durchaus nicht dafür und will hiermit nicht gesagt wissen, dass wir jede Schrulle unterstützen sollen, wenn sie einem Deutschen entspringt, aber diese Anstalt hat schon zu festen Fuss gefasst, als dass wir sie gleichgültig betrachten könnten, sie bietet unserem Streben eine zu grosse Hilfe, als dass wir sie der Schwindsucht preisgeben können.

Je höher wir unsere Aufgabe stellen, desto höher heben wir uns selbst, desto mehr erwecken wir unter unserer Jugend das Verlangen, durch diese Anstalt etwas zu lernen — es liegt ganz allein an uns, in wieweit wir unsere Wünsche, deutsches Wesen in das zu bildende amerikanische Volk einzuimpfen, erfüllt sehen möchten.

Wir müssen dem amerikanischen Geiste beibringen, wie hoch und theuer wir dieses Institut schätzen, und demgemäss müssen wir handeln, damit dem Studirenden das Verlangen erwächst und es zum guten Tone betrachtet wird, im Germanischen Museum deutsche Geschichte studirt zu haben.

Wir dürfen nicht aufhören, bis dieser Ort zu einem Wallfahrtsort der Geschichte gemacht wird. Diese Ehrenpflicht müssen wir in unsere deutschen Mitbürger eintrichtern, damit Jeder, der etwas zu hinterlassen hat — auch einen Theil der Hinterlassenschaft dem Germanischen Museum vermacht.

Es ist irrig, dass Harvard reich genug sei, das Museum zu führen. Die meisten Vermächtnisse an Harvard sind besonderen Zwecken gewidmet und dürfen nur für diese benützt werden, und für etwas Allgemeines ist Harvard ziemlich arm bestellt, weil jedes Vermächtniss sein eigenes Steckenpferd treibt, und dass die Universitäts-Körperschaft ein deutsches Museum erhalten soll, wäre ein etwas freches Verlangen — es ist undenkbar, und wenn es Leute giebt, die kritisiren an der Lage oder dem Orte des Museums, dass es besser wo anders wäre, so muss ich nur sagen, dass das eine einseitige, eine neidische, selbstsüchtige Kritik ist, da man sich keinen idealeren Platz aussuchen könnte, wo dies Gebäude auch in Harvard errichtet werden mag — als im Schatten dieser alten Ulmen und dieser ältesten Universität als Hintergrund.

Es liegt nur an uns Deutschen, dieses Institut zum Höchsten zu erheben, und je kräftiger wir hierbei arbeiten, und je eher wir es

unseren Landsleuten begreiflich machen, zu welcher Tragweite diese Anstalt uns berechtigt, je mehr erzwingen wir die Achtung unserer nicht-deutschen Mitbürgerschaft.

Ausschuss für einheitliche Schreibweise.

Vorsitzer Max Griebsch erstattet folgenden Bericht:

Das Komite für einheitliche Schreibweise schlägt der vierten Konvention des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes die Annahme folgender Beschlüsse vor:

1. Die Konvention empfiehlt der deutschen Presse des Landes, sowie den Herausgebern von deutschen Büchern und Zeitschriften die Anwendung der gegenwärtig in Deutschland amtlich geltenden Rechtschreibung. Als Richtschnur dürfte sich das Wörterbuch von Duden besonders eignen.

2. Der im Rundschreiben des Sekretärs des Nationalbundes vorgeschlagene ausschliessliche Gebrauch lateinischer Buchstaben würde kaum wünschenswerth und am Platze sein, so lange in Deutschland noch beide Schriftarten, besonders aber die deutsche, zur Anwendung kommen.

Max Griebsch,
George S. Viereck,
Dr. Gustav A. Hitzel.

Empfehlung Eins wird angenommen, Empfehlung Zwei abgelehnt.

Hierauf Vertagung bis Montag, den 7. Oktober, Morgens Punkt 9 Uhr.

Adolph Timm, Sekretär.

MONTAG, DEN 7. OKTOBER 1907.

Vormittags-Sitzung.

Die Verhandlungen werden Punkt 9 Uhr wieder aufgenommen.

Es liegen die folgenden Glückwunsch-Depeschen vor:

Vom deutschen Botschafter in Washington, Baron Speck von Sternberg,

Von der Deutschen Tag-Feier in Philadelphia,

Von der Philadelphia Turngemeinde,

Von dem Stadt-Verband Cincinnati, ausser Glückwünschen um die nächste Konvention ersuchend,

Von dem Stadt-Verband Chicago.

Der Stadt-Verband New York Stadt meldet die weiteren Delegaten an: Dr. Alfred H. Riedel und Jakob Schwinn.

Der Bundes-Sekretär weist darauf hin, dass der letzte Passus des Berichts des Ausschusses für persönliche Freiheit allen Staats- und Städte-Verbindungen Parteipolitik erlaubt. Delegat Stahl tritt für Parteipolitik ein.

Auf Antrag von Trappe wird der besagte Passus für gestrichen erklärt.

Reuter spricht für Annahme des Antrages Rochester.

Ausschuss für Bundes-Angelegenheiten.

Der Ausschuss macht die folgenden weiteren Empfehlungen, die angenommen werden:

Vorgeschlagen, dass der Deutsch-Amerikanische National-Bund die Jahrhundertfeier von Fichte's Rede an die deutsche Nation in allen Theilen des Landes feiert.

Angenommen.

Das Komite empfiehlt, nur einen Staatsverband Californien anzuerkennen, dagegen den beiden Organisationen zu empfehlen, dem Vorbild Pennsylvanien zu folgen und harmonisch mit einander zu arbeiten.

Angenommen.

Antrag des Deutsch-Amerikanischen Bundes, Rochester, N. Y., Abänderung des Paragraphen 1 der Bundesstatuten, eventuell Zusatz zu denselben.

„Der Bund als solcher enthält sich der Einmischung in die Parteipolitik. Er tritt jedoch ein für eine Demokratisirung der Gesetzgebung durch Einführung des direkten, geheimen und gleichen Wahl- und Stimmrechtes bei den Wahlen für die gesetzgebenden Körperschaften der Nation, der Einzelstaaten und der Gemeinden, für alle Bürger, welche das 21. Lebensjahr überschritten haben.

John Meinhard, Präsident.
B. F. Guenther, Schriftführer."

Das Komite empfiehlt, den betreffenden Paragraphen in seiner gegenwärtigen Fassung beizubehalten.

Empfehlung des Komites angenommen.

Antrag des Mandat-Komites.

„Die Staatsverbände haben die Beiträge, welche Ihre Zweige an den Nationalbund zu entrichten haben, durch die Staatsschatzmeister einzuziehen und an den Bundesfinanzsekretär abzuführen, so dass in Zukunft der Bundesfinanzsekretär nur mit den Staatsverbänden und nicht mit den Zweigen derselben zu verkehren hat.

Voelckner,
Hauser,
Breithut,
Stern."

Das Komite empfiehlt diesen Antrag zur Annahme, ferner sollen die Beiträge an den Finanzsekretär und nicht an den Schatzmeister abgeführt werden.

Angenommen.

Aus San Francisco ging uns folgendes Ersuchen zu:

„An die Beamten und Delegaten des vierten National-Konvents.

Sehr geehrte Herren!

Wir bitten Sie dringendst, folgenden Aufruf freundlichst gutzuheissen und zu indossiren. Für Drucken und Verbreitung etc. werden wir selbst sorgen, dem Nationalbund sollen keinerlei Kosten hierdurch entstehen. Wir bitten nur um Ihre moralische Unterstützung.

Mit deutschem Gruss, Hochachtungsvoll

Der Vorstand des D.-A. Verbandes von Californien.

Im Auftrag des vierten Staats-Konvents.

Das Komite sieht sich zu seinem herzlichen Bedauern nicht in der Lage, dem Konvent empfehlen zu können, den besagten Aufruf zu indossiren.

So beschlossen.

Antrag Dr. Richard, Zusatz zur Verfassung betreffend, angenommen:

1. Die Versammlung wolle beschliessen:

Absatz 1 der Grundsätze zu erweitern wie folgt:

„Gesetzgeberische Massregeln zum allgemeinen Wohl, die der einstimmigen Billigung seiner Mitglieder gewiss sind, wird der Bund anregen und unterstützen."

2. Folgenden Absatz der Plattform einzufügen:

„Der Bund befürwortet gesetzliche, wirthschaftlich richtige Massnahmen zum Schutze der Wälder des Landes."

Das Komite empfiehlt, beide Anträge den Grundsätzen einzuverleiben.

Angenommen.

Ebenso wird der Antrag Sutro, Zusatz zu den Nebengesetzen, angenommen:

Nebengesetze resp. Verfassung: Den ersten Satz des vierten Abschnitts, „Vertretung", Paragraph 2, abzuändern. Nach dem Worte „Recht" das Folgende einzuschalten:

„Entweder durch seinen Staatsverband oder seine Lokalverbände oder durch Einzelvereine in den Staaten wo noch keine Staats- oder Lokalverbände bestehen."

So dass dieser Satz wie folgt lauten würde:

„Par. 2. Jeder Staat hat das Recht, entweder durch seinen Staatsverband oder seine Lokalverbände oder durch Einzelvereine in den Staaten, wo noch keine Staats- oder Lokalverbände bestehen, eine ihm beliebige Anzahl Delegaten zu einer National-Konvention zu entsenden."

Vorgeschlagen von Theodor Sutro.

Das Komite empfiehlt, in dem betreffenden Absatz das Wort „Staat" in „Staatsverband" umzuwandeln.

Angenommen.

Antrag Rochester auf Abänderung des Paragraphen 1 unserer Grundsätze.

Der Bund als solcher enthält sich der Einmischung in die Parteipolitik, jedoch unbeschadet des Rechtes und der Pflicht, seinen Mitgliedern die Wahl solcher Männer zu empfehlen, welche sich verpflichten, oder die Gewähr bieten, dass sie ihre Thätigkeit in den gesetzgebenden oder Verwaltungs-Körperschaften im Sinne und zu Gunsten der Forderungen des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes ausüben, gleichviel welcher Partei der oder die Betreffenden zugehören.

Auch erkennt es der Bund für sein Recht und seine Pflicht, seinen Mitgliedern die Annahme oder Verwerfung von Massnahmen, welche der allgemeinen Abstimmung unterliegen, zu empfehlen.

Josef Reuter, Rochester, N. Y.

Abgelehnt.

Die Abstimmung der Anträge auf Abänderung des ersten Passus der Verfassung veranlasst eine Debatte, an welcher sich die Delegaten Reuter, Trappe, Schweppendick und Stahl betheiligen.

Die achte Staats-Konvention von Pennsylvanien unterbreitet hiermit der vierten National-Konvention folgende Eingabe des Bundes-Sekretärs Timm zur Begutachtung und eventuell zur Beschlussfassung:

Um es den Deutsch-Amerikanern zu ermöglichen, im Kampfe um die persönliche Freiheit politisch aufzutreten ohne sich in Parteipolitik einzulassen, wird in Städten und Staaten, wo die Nominationen es erlauben, folgender Modus eingeschlagen:

Falls sich auf einem oder mehreren Partei-Tickets Kandidaten befinden sollten, die nachweislich Gegner der Prinzipien des National-Bundes sind, sollen unabhängige Tickets in der Weise aufgestellt werden, dass die missliebigen Kandidaten von dem betreffenden Ticket entfernt und durch Kandidaten ersetzt werden, von welchen man mit Gewissheit annehmen kann, dass sie zu den Prinzipien des National-Bundes stehen werden.

Bei einem solchen Verfahren bleibt es jedem Anhänger des National-Bundes überlassen, für die übrigen Kandidaten nach Belieben zu wählen.

In der Wahlagitation ist hauptsächlich darauf Rücksicht zu nehmen, damit für den unabhängigen Kandidaten gestimmt wird.

Auf diese Weise würde die Möglichkeit geschaffen werden, dass

jeder Partei-Anhänger für sein eigenes Ticket stimmen und dennoch dem unabhängigen Kandidaten zum Siege verhelfen kann.

Bundes-Präsident Dr. C. J. Hexamer schlägt vor, den Antrag Pennsylvanien zurückzuziehen, was H. C. Bloedel, Obmann der Pennsylvanier Delegation, thut, und ferner schlägt Bundes-Präsident Hexamer vor, den letzten Passus des Berichtes für persönliche Freiheit zu Kraft bestehen zu lassen und ferner den ersten Passus der Verfassung unverändert zu lassen, wodurch alle Abänderungs-Anträge hinfällig werden.

Auf Antrag von Stahl wird dementsprechend beschlossen.

Der Antrag Henning, Wiedererwägung des Antrages Stahl, Verlegung der auf Offerte des Herrn Hearst nach Deutschland zu sendenden Delegation auf das Jahr 1909, wird angenommen. Der Antrag lautet:

Antrag, die Offerte des Herrn William Randolph Hearst erst dem 5. Konvent in 1909 vorzulegen, in Wiedererwägung zu ziehen.

Max Henning, Ohio.

Angenommen.

Ausschuss für Anknüpfung von Beziehungen mit anderen National-Organisationen.

C. F. Lenz, Vorsitzer des Ausschusses, bringt folgenden Bericht ein, der angenommen wird:

Geehrte Delegaten!

Der Ausschuss für Anknüpfung guter Beziehungen zu anderen National-Organisationen unterbreitet folgende Empfehlung:

In den Vereinigten Staaten sind eine grosse Anzahl National-Organisationen vertreten, welche mit einigem Aufwand von Willenskraft leicht für die Unterstützung des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes gewonnen werden können.

Es ist gewiss eine wichtige Aufgabe, die Unterstützung aller und jeder Organisation zu gewinnen, um Fragen von nationaler Bedeutung zu regeln.

Wir lehnen uns hier unter Anderem an die Einwanderungsfrage an, welche den National-Bund in diesem Jahre beschäftigte, und wo wir uns in allen Staaten der Union mit vielen anderen Vereinigungen zur gegenseitigen Unterstützung verbrüderten.

Deutsche, Engländer, Irländer, Italiener, Böhmen, Polen reichten sich damals die Hand und ermöglichten, dass der beabsichtigten

Einschränkung und Erschwerung der Einwanderung der kaukasischen Rasse erfolgreicher Widerstand geleistet wurde.

Dieser alleinige Umstand zeigt, wie wichtig es ist, die verschiedenen Nationalverbände unserem Bunde geneigt zu machen und sie für Mitarbeit in National- und auch anderen Fragen zu gewinnen. Sie zu gewinnen wird unsere Aufgabe sein, da wir gezwungen sein werden, und dieses sogar in absehbarer Zeit, energisch in Nationalfragen einzugreifen, ohne direkt Parteipolitik zu treiben.

Wir wissen bestimmt, dass andere grosse Verbände gern den Deutsch-Amerikanischen National-Bund unterstützen und helfen werden, besonders Nationalfragen zu vertreten.

Vor allem kommen natürlich die deutschen Vereinigungen in Betracht. Diese sollten zunächst unserem Bunde zugeführt werden. Um dieses zu bewerkstelligen, sollte ein ständiger Ausschuss geschaffen und beauftragt werden, sich, und zwar sofort, mit Körperschaften in Verbindung zu setzen, welche bisher dem Deutsch-Amerikanischen National-Bund fernstanden, und sie speziell über die Prinzipien und Zwecke des Bundes aufzuklären.

Wir nennen hier nur einige der vielen Vereinigungen, als die Union deutscher Katholiken, den Deutschen Kriegerbund, den Deutsch-Amerikanischen Turnerbund, die Grand Army, Y. M. C. A., Orden der Hermannssöhne, Orden der Harugari, Elks, Bayrischen Nationalbund, Nordamerikanischen Sängerbund, Nordwestlichen Sängerbund, den Polnischen Nationalbund, Knights of Columbus, Fraternal Order of Eagles, Red Men, Odd Fellows, Masons, Woodmen, Maccabees, Bnai I. Brith etc.

Alle aufzuführen wäre zu viel. Verschiedene der genannten Organisationen sind bereits in einzelnen Zweigen unseres Bundes vertreten und sollten wir die offizielle Unterstützung der Hauptverbände gewinnen.

Eine vorsichtige aber energische Propaganda in diesem Sinne kann den National-Bund nur heben und zu weiterer Macht später verhelfen, ihm Anerkennung in allen Gebieten verschaffen.

Wir empfehlen daher die sofortige Ernennung eines Komites zur praktischen Ausführung der gemachten Vorschläge.

Wm. C. F. Lenz, Vorsitzer.

Ausschuss für Revision.

Der Bericht, den Vorsitzer Strecker Namens des Ausschusses abstattet, wird angenommen. Der Bericht lautet:

New York, den 7. Oktober 1907.

Konvent des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes.

Herr Präsident und Delegaten! Ihr Revisions-Ausschuss hat die Bücher des Schatzmeisters untersucht und alles in Richtigkeit gefunden, soweit es die jetzige Buchführung erlaubte. Indem nur ein Theil der eingegangenen Gelder direkt an den Finanz-Sekretär abgeliefert wurden, so war es unmöglich festzustellen, ob alle eingegangenen Gelder eingetragen waren. Nur wenn alle eingelieferten Beiträge und Gelder durch die Hände des Finanz-Sekretärs gehen, ist es möglich, Kontrolle zu führen.

Wir finden, dass die Einnahmen und Ausgaben seit der letzten Bundes-Konvention die folgenden waren:

Einnahmen	$3,770.16
Ausgaben	1,766.70
Ueberschuss an Hand	$2,003.46

Werner Strecker,
Frederick G. Eberle,
Leonhard G. Hulmann,
Henry L. Wienefeld.

Ausschuss für deutsche Sprache und Schule.

Vorsitzer Prof. Goebel unterbreitet den folgenden Bericht:

Der Ausschuss für deutsche Sprache und Schulen erlaubt sich, Folgendes zu empfehlen:

1. Die einzelnen Staatsverbände wollen es sich zu ihrer Aufgabe machen, für die Einführung des Unterrichts in der deutschen Sprache in die beiden oberen Klassen der Volksschule an allen Orten mit grösserer deutscher Bevölkerung energisch einzutreten. Es ist streng darauf zu sehen, dass dieser Unterricht nicht als Spielerei oder Zeitvertreib betrieben, sondern von sprachlich und literarisch gebildeten Lehrern so ertheilt werde, dass er als Vorstufe für den deutschen Unterricht in die Mittelschulen gelten kann.

2. Ausdehnung des deutschen Unterrichts in die Mittelschulen auf die ganze Schulzeit von vier oder fünf Jahren und Gleichsetzung

des Deutschen mit dem Lateinischen für solche Zöglinge der Mittelschule, die sich für's praktische Leben und die Universität vorbereiten.

3. Ernennung eines Komites, das den jetzigen Zustand des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen untersuche und etwaige Vorschläge zu seiner Hebung macht. Dieses Komite soll aus den folgenden Herren bestehen: Dr. Julius Goebel, Dr. A. J. W. Kern, Prof. F. M. Ferren, Dr. Stern.

Julius Goebel, Vorsitzer.

Der Bericht wird mit Streichung der Worte „in den beiden oberen Klassen" angenommen.

Bericht des Ausschusses für Propaganda.

Vorsitzer John Schwaab reicht folgenden Bericht ein, der angenommen wird:

Geehrte Herren!

Von der Ansicht ausgehend, dass alle Bestrebungen des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes auf der Erhaltung deutscher Sprache, deutscher Sitten und Gebräuche beruhen, empfiehlt Ihr Komite:

A. (1) Erhaltung des deutschen Sprachunterrichts vom ersten Schuljahre an, und wo derselbe nicht schon so besteht, dass die Staats- wie Lokalverbände darauf hinarbeiten, dass ein solches Schulsystem geschaffen werde.

(2) Um Erspriessliches im Unterrichte zu leisten, müssen gute Lehrkräfte vorhanden sein. Aus diesem Grunde empfehlen wir eine thatkräftige Unterstützung des Milwaukee Deutsch-Amerikanischen Lehrer-Seminars, sowohl in pekuniärer Beziehung wie auch in der Weise, dass wir demselben Schüler zuzuführen suchen.

B. Um die Geschäftsversammlungen der einzelnen Städteverbände mehr interessant und anziehender zu machen, empfehlen wir den Verbänden, gute Redner zu engagiren, die die neuesten Tagesfragen besprechen und erklären, und, wenn möglich, jährlich eine allgemeine Versammlung oder Deutsche Tag-Feier zu arrangiren.

C. Ein Hauptfaktor bei unseren Bestrebungen ist die Unterstützung der Presse. Leider haben viele Leiter der deutschen Presse nicht den Muth für unsere Sache so einzutreten, wie sie verdient. Machen wir die Leser dieser Zeitungen, die Herren Redakteure darauf aufmerksam, dass wir ihre Unterstützung verlangen.

D. Ferner empfehlen wir, dass alle Literatur und Schriftstücke, die auf unser Wirken Bezug haben, an solche Vereine geschickt werden, die sich bis jetzt noch keiner Städte-, Staats- oder dem National-Bunde angeschlossen haben, damit sie dadurch aufgeklärt und zum Beitritt bewogen werden.

E. Zum Schlusse empfehlen wir, dass die Staats-Präsidenten sich die grösstmögliche Mühe geben, alle liberalen Vereine zu ihrem Verbande heranzuziehen und wo nur immer möglich neue Städte- oder County-Verbände zu gründen.

Ferner wäre es sehr zu empfehlen, dass eine Art „Campaign of Education" unter dem jüngeren Geschlechte der Amerikaner begonnen werde, um ihnen Aufklärung über deutsche Sitten, Gebräuche und Charakter zu geben, und ihnen vorzuführen, von welch' grossem Vortheil für sie in jeder Beziehung das Erlernen der sich immer mehr verbreitenden deutschen Sprache ist.

John Schwaab,
F. A. Rockar,
J. B. Witte,
Dagobert Fetzen,
H. T. Harder.

Angenommen.

Prof. Leo Stern befürwortet warm eine grössere Verwilligung für das Lehrer-Seminar.

Schwaab beantragt Einsetzung einer Fünfer-Kommission, um darüber Vorschläge zu machen.

Angenommen.

Ausschuss für Gesetzgebung.

Vorsitzer Karl A. M. Scholtz berichtet wie folgt:

Der Ausschuss für Gesetzgebung hält es nicht für angebracht, den Antrag des Deutsch-Amerikanischen Bundes, Rochester, N. Y., zu empfehlen, da die Prinzipien-Erklärung des Bundes allgemein genug gehalten ist, um jedem Lokalverbande unbeschränkten Spielraum nach jeder Richtung hin zu wahren und eine Erweiterung auf politisch-ökonomischem Felde nicht in bestimmten Grenzen gehalten werden kann.

Karl A. M. Scholtz, Vorsitzer;
J. M. D. Cappelmann,
John Schwaab,
Gustav J. Voss,
P. A. Wildermuth.

Angenommen.

Antrag des Deutsch-Amerikanischen Bundes von Rochester, N. Y.
Zusatz zum Bundes-Statut, eventuell Par. 100.

Der Bund tritt ein für eine gerechte Vertheilung der Lasten und Aufwendungen für den Unterhalt des Staates durch Einführung einer direkten, progressiven Einkommensteuer, und unterstützt alle dahinzielenden und geeigneten Massnahmen.

John Meinhard, Präsident;
B. F. Guenther, Schriftführer.

Angenommen.

Ausschuss für gute Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.

Der folgende Bericht, von Vorsitzer Schweppendick unterbreitet, wird angenommen:

Das Komite für gute Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten empfiehlt, mit dem Deutsch-Amerikanischen Klub in Berlin anzuknüpfen und ein internationales Band herzustellen.

Es wird ferner empfohlen, durch den Nationalvorstand darauf hinzuwirken, dass, im Falle der Schiedsgerichtsplan im Haag endgiltig verworfen werden sollte, die Vereinigten Staaten und Deutschland einen besonderen Schiedsgerichtsvertrag unter sich eingehen.

G. Schweppendick, Vorsitzer;
Chas. Gotthardt,
Justus Kaletsch.

Angenommen.

Ausschuss für Beschlüsse.

Der Ausschuss bringt folgende weiteren Empfehlungen ein, die angenommen werden:

Bezugnehmend auf die angenommene Empfehlung des Ausschusses für das Lehrer-Seminar, dem Komite für Mittel und Wege die Fortsetzung der Agitation zur Aufbringung eines Unterstützungsfonds von $100,000 für das Lehrer-Seminar in Milwaukee zu überlassen, sei es

Beschlossen, die in dem Bericht des Herrn Lankering über diese Angelegenheit erwähnte Donation von Herrn Konsul P. Lieber in Düsseldorf im Betrage von hundert Dollars als erste Zeichnung zu der beabsichtigten Sammlung von $100,000 ebenfalls dem Komite für

Mittel und Wege zu überweisen, und über dieselbe im Sinne des Herrn Konsul P. Lieber in Düsseldorf zu bestimmen.

A. Lankering, Vorsitzer;
Julius Nieson,
Chas. Letsche,
Herman Heyl,
Frank Sima,
Angenommen. Otto Spengler.

In Anbetracht des herzlichen Entgegenkommens und der aufrichtigen Unterstützung des Deutschthums und der deutschen Presse von New York in der Thätigkeit der Delegaten zur vierten Konvention des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes sei

Beschlossen, dass den Vereinigten Deutschen Gesellschaften von New York in Vertretung des gesammten Deutschthums von New York die Anerkennung und der Dank der Konvention zu Theil werde;

Dass dem Herrn Hermann Ridder, Präsidenten der New Yorker Staats-Zeitung, für das den Delegaten der Konvention arrangirte Festmahl, sowie seine ausserordentliche persönliche Unterstützung bei Durchführung des Konventions-Programms der besondere Dank durch den Bundes-Sekretär ausgedrückt werde, und ebenso

Dass Herrn Wm. R. Hearst, Eigenthümer des „Morgen-Journal" in New York, für die Einladung zum Besuche des Germanischen Museums in Boston und den beabsichtigten Unterhaltungen auf dem Reise-Dampfer und während des Aufenthalts in Boston, sowie das ausserordentliche Anerbieten, die Kosten der Reise einer Delegation des Nationalbundes nach Deutschland behufs Anregung zur Bildung eines internationalen Bürger-Bundes deutscher Abstammung im kommenden Jahre zu tragen, die aufrichtige Würdigung dieses durch den Bundes-Sekretär übermittelt werde; and ferner,

Dass der deutschen Presse hohe Anerkennung für die kräftige Unterstützung des Bundes in seinen vielseitigen Bestrebungen, besonders aber gelegentlich der Konvention in New York, ausgesprochen werde.

A. Lankering, Vorsitzer;
Julius Nieson,
Chas. Letsche,
Herman Heyl,
Frank Sima,
Rudolph Deutl,
Angenommen. Otto Spengler.

Ausschuss für Fortbildungs-Bestrebungen.

Vorsitzer Keller reicht folgenden Bericht ein, der angenommen wird:

In Erwägung der Thatsache, dass unsere Knabene die öffentlichen Schulen verlassen, ohne hinreichend mit den Kenntnissen ausgerüstet zu sein, welche sie befähigt, bei den gegenwärtigen industriellen Verhältnissen erfolgreich in den Kampf um's Dasein einzutreten;

In Erwägung ferner, dass die jungen Leute in dieser Zeit der Zucht ihrer Eltern entwachsen, und nur zu häufig den an sie herantretenden Versuchungen unterliegen, sei beschlossen:

Dass unsere Lokalvereine angewiesen werden, in ihren respektiven Städten „Fortbildungsschulen" zu errichten, und zwar selbstständig, oder in solchen Orten, wo Turnvereine bestehen, in Verbindung mit denselben.

Diese Schulen sollten womöglich in den beiden Sprachen, englisch und deutsch, Zeichnen, Sittlichkeit und allen solchen Fächern unterrichten, welche den angehenden jungen Bürgern in ihrem späteren Leben nützlich sind, und dieselben in ihren Rechten und Pflichten als Bürger unterweisen.

Die Erwerbung solcher Kenntnisse würde nicht allein den jungen Leuten von grossem Vortheil sein, sondern dieselben auch davon abhalten, ihre freie Zeit unnützer Weise zu vergeuden, und dadurch manchen Lastern in die Arme zu fallen, welche mitunter den Untergang der besten jungen Männer herbeiführen.

John Meinhard.

Ihr Ausschuss empfiehlt die Gründung von Fortbildungs-Vereinen zur Pflege unserer Sprache und Literatur, und verweist insbesondere auf die diesbezüglichen Empfehlungen, wie sie in dem Berichte unseres Bundes-Präsidenten enthalten sind.

Die von Herrn Dr. Julius Lingenfelder, West Point, Nebraska, an die vierte Konvention des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes eingereichte Denkschrift enthält keine Bestimmungen oder Vorschläge, die nicht schon in den Grundsätzen des Nationalbundes enthalten sind.

Jos. Keller,
H. A. Meister,
Martin Wiegand,
Mathiesen.

Angenommen.

Ausschuss für deutsche Presse.

Namens des Ausschusses reicht Vorsitzer Bente folgenden Bericht ein, der angenommen wird:

Wir erkennen in der deutschen Presse des Landes das wirksamste Mittel zur Verbreitung unserer Prinzipien und Förderung unserer Ziele. Sie ist unser wichtigster Bundesgenosse in der Bekämpfung der finsteren Gewalten, die sich der Geltendmachung unserer freiheitlichen Ideen bisher in den Weg gestellt haben. Wir zollen der deutschen Presse des Landes freudigen Dankes den ihr schuldigen Tribut für die geistige Pionierarbeit, die sie seit Beginn der deutschen Einwanderung geleistet, und die rege Förderung, die sie allen idealen Bestrebungen des Deutschthums unseres Landes hat angedeihen lassen. Sie ist nie ihrer hohen Mission, der deutschen Einwanderung Wegweiser, den deutschamerikanischen Bürgern in ihrem Kampfe für die Erringung dessen, was sie den besten Interessen des Adoptivvaterlandes für dienlich erachten, Rufer im Streite zu sein, uns untreu geworden. Ohne die Vorarbeit und die Mitwirkung der deutschen Presse hätte der Nationalbund nimmer den grossen Fortschritt zu verzeichnen gehabt, dessen er sich seit seiner Gründung erfreuen konnte, und der Nationalbund bekundet hiermit von Neuem seine Anerkennung.

2. Leider wird der Werth und die Bedeutung der deutschen Presse von einem grossen Theil unserer eigenen Landsleute nicht unterstützt, und durch die Lauheit, Nörgelei und Anfeindung im eigenen Lager wird ihre Existenz erschwert und bedroht. Der Nationalbund erkennt es als eine seiner wichtigsten Aufgaben an, durch seine Zweige und die einzelnen Mitglieder derselben dafür zu sorgen, dass dem Deutschthum des Landes dieser sein wichtigster Lebensnerv nicht unterbunden werde, und macht es jedem Mitgliede des Bundes zur Pflicht, für die Erhaltung und Unterstützung der deutschen Presse nach Kräften einzutreten.

3. In jedem Staatsverband sollte ein Press- und Agitations-Komite ernannt werden, welches besonders auch in der englischen Presse für die Nationalbund-Ideen Propaganda machen und mit dem ständigen Press-Komite des Bundes Fühlung behalten soll.

4. Wir ersuchen die Herren Bundes-Sekretäre, in viel grösserem Masstabe wie bisher Bürstenabzüge über alle wichtigen Angelegenheiten des Bundes an die deutschen Zeitungen des Landes gelangen zu lassen.

5. Eine Zuschrift des Herrn Julius Reitmeyer aus Burlington, Vermont, wurde an uns verwiesen, in welcher dieser Herr über deutschgehässige Bemerkungen eines gewissen Prof. Tupper Beschwerde führt. Da ein genauer Bericht über die Aeusserungen des Herrn Professors nicht vorliegt, so empfehlen wir, dass die Zuschrift an Herrn Reitmeyer zurückverwiesen werde, mit dem Rathe, dass er die Angelegenheit der deutschen Presse seiner Nachbarschaft, die mit den Umständen näher vertraut sein dürfte, zur Erörterung unterbreite.

C. W. Bente, Vorsitzender;
Hermann Mackwitz,
J. Knorr,
Max Henning,
Otto Poepel.

Ausschuss für Frauen.

Frau Fernande Richter erstattet folgenden Bericht, welcher angenommen wird:

Der Nationalbund hat sich bei seiner Gründung bereits für Aufnahme von Frauen als vollberechtigte Mitglieder erklärt, da er von der Wichtigkeit der Mithilfe der Frauen überzeugt ist.

Es ist aber bis jetzt noch wenig geschehen, um die deutschen Frauen über die Ziele des Bundes zu unterrichten und sie zur Mitarbeit heranzuziehen. Es sind nur wenige Staaten, in welchen Frauen oder Frauenvereine um Aufnahme in den Bund nachgesucht haben.

Das unterzeichnete Komite möchte daher dem Staats-Konvent empfehlen, einen von dem Herrn Präsidenten zu ernennenden ständigen Ausschuss von Frauen einzusetzen, dessen Aufgabe es sein würde:

(1) Sich über die Weise zu unterrichten, wie die grossen Frauen-Vereinigungen dieses Landes vorgegangen sind, die solche bedeutende Erfolge im Guten und im Verderblichen zu verzeichnen haben.

(2) Sich mit den Staatsverbänden in Verbindung zu setzen, zum Zweck der Einsetzung von Unterausschüssen in jedem Staate, um auf diese Weise eine Vereinigung der durch das Land zerstreuten deutschen Frauenvereine zu ermöglichen.

Die nächstliegenden Aufgaben dieser Frauenvereinigung des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes scheinen folgende zu sein:

Mithilfe zur Erhaltung und Einführung der deutschen Sprache in Familie und Schule.

Mitwirkung bei Regelung der Frauen- und Kinderarbeit.

Stellungnahme in allen Fragen, welche engherzige, veraltete Gesetze angehen.

Das Komite hält es der echt deutsch denkenden und fühlenden Frau und Mutter für unwürdig, dem Manne ihrer Wahl, dem von ihr nach bestem Wissen und Gewissen erzogenen Sohn ein Misstrauensvotum zu geben und dem Muckerthum zu gestatten, uns Frauen als Vorwand für ihre Angriffe auf die persönliche Freiheit zu benutzen.

Das Komite möchte ferner ersuchen, das Komite für Mittel und Wege anweisen zu wollen, dem von uns empfohlenen Ausschuss mit Rath und That zu Seite zu stehen; ferner diesen Ausschuss der Oeffentlichkeit und der Presse gegenüber nachdrücklich anerkennen zu wollen.

E. F. Dornmeier.
F. Richter.

Spezial-Ausschuss für Antrag San Francisco, Auskunftsbureaus.

Vorsitzer H. C. Bleidel stattet folgenden Bericht ab, der angenommen wird:

Der Spezial-Ausschuss, welchem die vorstehende Frage betreffs Gründung von Nachweisungsbureaus überwiesen wurde, empfiehlt:

Dass der Bundes-Sekretär von der National-Konvention beauftragt wird, alle Zweige aufzufordern, Hotels in allen Städten ihres Distrikts, welche sich durch Lage, guten Ruf, Reinlichkeit und angemessene Preise auszeichnen, für diesen Zweck mitzutheilen, um die Ausführung der hier gegebenen Anregung zu ermöglichen.

Es wird ferner empfohlen, diese Liste in vielleicht 10,000 Exemplaren drucken zu lassen und den verschiedenen Staatsverbänden zur geeigneten Verwendung zu überweisen.

H. C. Bleidel.
C. C. Lienau.
Rud. Cronau.
J. B. Mayer.

Angenommen.

„An die vierte Konvention des Deutsch-Amerikanischen National-
Bundes.

Werthe Beamten und Delegaten!

Ich erlaube mir folgende Vorlage zur Berathung respektive Annahme vorzulegen:

Es soll in jeder Stadt, wo ein dem Deutsch-Amerikanischen Nationalbund angehörender Zweig-, Stadtverband oder Verein existirt, ein sogenanntes Auskunftsbureau gegründet werden, welches den Zweck haben soll, einem jeden, dem Verband angehörenden Reisenden Auskunft zu geben.

Dieses Nachweisungsbureau könnte möglichst ein anständiges Hotel sein, welches nicht nur dazu dienen würde, dem Reisenden Auskunft zu ertheilen, sondern es würde ihn auch beschützen, auf seiner Reise übervortheilt zu werden.

Ich habe obige Vorlage in meinem Jahresbericht 1906 dem Konvent des Deutsch-Amerikanischen Verbandes von Californien unterbreitet, mit dem Wunsche, dieselbe der nächsten Konvention des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes vorzulegen, und wurde die Empfehlung einstimmig angenommen.

John Hermann, Präsident des D. A. V. von Californien."

Das Komite verweist auf den neuesten Jahresbericht unseres Herrn Präsidenten und ersucht den letzteren, einen besonderen Ausschuss zu ernennen, der diese Angelegenheit in bestimmte Form bringen kann.

Angenommen.

Antrag Scholtz, den Aufruf der New York Public Library dem Protokoll einzuverleiben, wird angenommen:

Nach Paragraph 11 seiner Grundsätze und Verfassung „empfiehlt der Deutsch-Amerikanische Nationalbund eine systematische Forschung der deutschen Mithilfe an der Entwicklung des Adoptiv-Vaterlandes in Krieg und Frieden auf allen Gebieten deutsch-amerikanischen Wirkens, von den frühesten Tagen an, zur Gründung und Weiterführung einer deutsch-amerikanischen Geschichte."

Was hat nun der Nationalbund als solcher in dieser Richtung bis jetzt gethan? Die Frage sollte jedenfalls auf der jetzt tagenden Konvention erörtert werden. Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit den Delegaten und allen anderen Interessenten Folgendes mitzutheilen. Seit vielen Jahren habe ich neben meinen Berufsarbeiten in ziel-

bewusster Weise darauf hin gewirkt, für die „New York Public Library" eine grosse deutsch-amerikanische Sammlung zu schaffen. Bereits im März 1902, aus Anlass der Reise des Prinzen Heinrich von Preussen, wurde eine umfassende Ausstellung von Büchern, Handschriften, Illustrationen u. s. w. in der geräumigen Vorhalle des „Lenox Library Building" veranstaltet, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Sammlung zu lenken.

Da noch kein Spezialfond für Anschaffungen auf diesem Gebiete zur Verfügung steht, konnten bei Weitem nicht alle Empfehlungen für Ankäufe berücksichtigt werden, weshalb mir das Wachsthum der Sammlung zu langsam vorwärts ging. So fing ich im Oktober 1903 an, auf brieflichem Wege Geschenke von Büchern, Pamphleten etc. für die Sammlung zu erbitten. Der Versuch fiel so günstig aus, dass ich in einem grösseren Artikel in der „New Yorker Staats-Zeitung" am 10. April 1904 u. a. über den Empfang von 293 Bänden und Pamphleten aus 15 Staaten in der Zeit von November 1903 bis Februar 1904 berichten konnte. Auf dem eingeschlagenen Wege ging es nun rüstig vorwärts. Die Arbeit und Korrespondenz wuchs dermassen, dass ich mich gezwungen sah, fast meine ganze freie Zeit, oft bis spät in die Nacht hinein, zu opfern.

Bei Gelegenheit der dritten Konvention des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes in Indianapolis im Oktober 1905 sandte ich ein beredtes Schreiben im Interesse unserer Sammlung dorthin, welches auch vor der Versammlung verlesen und in der „New Yorker Staatszeitung" am 9. Oktober veröffentlicht wurde. Leider wurde der Brief nicht in das Protokoll der Konvention, das im November-Heft der „German American Annals" erschien, aufgenommen, sondern kam erst im Dezember-Heft zum Abdruck.

Am 11. März 1906 brachte die „New Yorker Staats-Zeitung" einen abgekürzten Bericht von mir über den Fortschritt der Sammlung in den Jahren 1904-1905, der dann vollständig im Mai-Heft der „German American Annals" veröffentlicht wurde. Da der Bericht von weitgehendem Interesse für die deutsch-amerikanische Forschung ist, wurde er in vielen deutschen Zeitungen im Wortlaut oder im Auszuge wiedergegeben. Die Sammlung war damals auf über 2,000 Titel angewachsen. In den zwei Jahren wurden ungefähr 225 Werke käuflich erworben. Schenkungsweise gingen 1332 Bände und Pamphlete aus 111 Städten in 31 Staaten der Union von 301 Gebern ein. Der Bericht enthält auch eine Liste von über 125 deutsch-amerikanischen Schriftstellern, von denen belletristische

Werke in der Bibliothek vorhanden sind. Seitdem konnten Werke von über 40 Verfassern eingereiht werden.

Nach Schluss des Jahres wird ein übersichtlicher Bericht über das Wachsthum und die Benutzung der Sammlung während der Zeit 1906-1907 veröffentlicht werden. Vorläufig können wir schon verrathen, dass die Resultate diejenigen von 1904-1905 übertreffen. Der hervorragendste Förderer unserer Bestrebungen ist Herr Pastor John Rothensteiner, jetzt in St. Louis, Mo., als Rektor einer grossen deutschen Gemeinde. Seit Mai 1905 bis Juni 1907 überwies er der Bibliothek schenkungsweise über 360 Bände und Pamphlete. Von hoher Bedeutung ist auch die im Juli 1906 erhaltene Schenkung von 40 Bänden des „Belletristischen Journal" vom jetzigen Herausgeber, Herrn Dr. H. E. Schneider. Die Serie ist inzwischen anderweitig beinahe ergänzt worden. So schenkte Herr Henry Feldmann die seltenen Jahrgänge 13-15, 1865-6 bis 1866-7.

Ich wiederhole, was ich schon in meinem Briefe an die Konvention in Indianapolis sagte: Die Vortheile für die deutsch-amerikanische Forschung durch eine Sammlung in einer grossen öffentlichen Bibliothek sind so bedeutend und greifbar, dass unsere Bestrebungen die thatkräftige Unterstützung (nicht leere Lobhudelei) des gesammten Deutschthums verdienen, ja beanspruchen dürfen. Wiederholt habe ich in der Presse darauf aufmerksam gemacht, dass auch die Schriften und kleineren Drucksachen der Vereine, Kirchen und Institute entschiedenen Werth als Quellenmaterial besitzen. Der Nationalbund könnte uns die mühevolle Arbeit des Sammelns erleichtern und beschleunigen, durch die Annahme von Beschlüssen, worin die Lokalverbände aufgefordert werden, einschlägiges Material in ihren Kreisen zu erlangen und, wenn möglich, als Sammelsendung an unsere Adresse zu senden, wie es schon der Staatsverband New York auf seiner Konvention in Troy am 23. Juni gethan hat.

Deutsch-amerikanische Zeitungen und Zuschriften.

An alle Herausgeber und Redakteure ergeht die höfliche Bitte, uns ihre Blätter regelmässig zu senden. Die Jahrgänge werden eingebunden und sorgfältig aufbewahrt, um der späteren Forschung zu dienen. Ganz besonders erwünscht sind alte Jahrgänge. Da es unmöglich ist, vollständige Serien aller jemals erschienen deutschen Zeitungen für unsere Bibliothek zu erwerben, habe ich den Plan gefasst, das Vorhandensein von alten Jahrgängen in den Bibliotheken anderer Städte und im Privatbesitz zu ermitteln. Das Resultat wird

später in einer Liste zusammengestellt und veröffentlicht, wodurch der Geschichtsforschung ein grosser Dienst geleistet wird. Wie oft ist es schon vorgekommen, dass alte Zeitungsbände für lumpige paar Cents als Makulatur verkauft oder gar fortgeworfen wurden. Retten wir deshalb, was noch zu retten ist. Der neue kolossale Prachtbau unserer Bibliothek an 5. Avenue, zwischen der 40. und 42. Strasse, wird das grösste Bibliotheksgebäude der Welt sein. Es ist berechnet, vier und eine halbe Million Bände aufzunehmen. An Raum für deutsch-amerikanisches Material wird es also nicht fehlen.

Deutsch-amerikanische Bibliographie.

In meinem Artikel in der „New Yorker Staats-Zeitung" vom 10. April 1904 machte ich bereits auf meine Bibliographie aufmerksam. Dieselbe umfasst zur Zeit über 10,000 Titel, einschliesslich von Beiträgen zu Zeitschriften und Publikationen historischer Gesellschaften. Die Vorbereitung zur Drucklegung kann erst in Angriff genommen werden, nachdem die Bücherbestände der Astor und Lenox Bibliotheken im neuen Gebände vereinigt sind. Die grosse Masse unserer Deutsch-Amerikaner hat so wenig Verständniss für die Riesenarbeit eines solchen bibliographischen Unternehmens, dass es Zeitvergeudung wäre, hier weitere Erklärungen zu geben. Ich bin mir der Schwierigkeit der Aufgabe wohl bewusst, muss die Arbeit aber in der Hauptsache allein durchführen, um das einheitliche Schema der Bibliographie zu wahren. Als Mitglied der „American Bibliographical Society" und der „American Historical Association" und der „Bibliographical Society of America" habe ich Fühlung mit massgebenden Personen und erreiche zugleich die Kreise, deren Interesse für die deutsch-amerikanische Geschichtsforschung gewonnen werden soll. Unsere lieben Deutschen können versichert sein, dass durch unsere Sammlung weit mehr erreicht wird, als durch die unsinnigen Behauptungen gewisser Redner, die ihren Zuhörern bei jeder Gelegenheit eintrichtern möchten, dass die amerikanischen Historiker absichtlich die Verdienste des deutschen Elements ignorirten. Die Hauptsache ist und bleibt, vor Allem das Quellenmaterial zu sammeln und es der systematischen wissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machen. Der ganze Apparat ist in unserer Bibliothek vorhanden, zu Nutz und Frommen des Deutsch-Amerikanerthums.

Richard E. Helbig, Lenox Library Building,
5. Avenue, 70. und 71. Strasse, New York.

Ausschuss für Mittel und Wege.

Vorsitzer Otto Goepel reicht folgenden Bericht ein, der angenommen wird:

Das unterzeichnete Komite gestattet sich, der vierten Konvention zu unterbreiten:

1. Antrag Marylands, das Gehalt des Bundes-Sekretärs auf $1200 pro Jahr zu erhöhen, empfehlen wir, das Gehalt auf $500 pro Jahr festzusetzen, weil wir der Ueberzeugung sind, dass die Finanzen des Bundes gegenwärtig nicht der Art sind, eine grössere Anforderung nach dieser Seite auszuhalten und die Zweige des Bundes im Allgemeinen gegen eine Erhöhung der Kopfsteuer sein dürften.

2. In Bezug auf die Eingabe des Rev. Herrn W. Herbert Burk, die Errichtung einer Memorial-Halle für De Kalb und Steuben in Valley Forge betreffend, empfehlen wir eine erstmalige Bewilligung von $100 aus der Bundeskasse zu machen und dem neuen Vorstande es ganz besonders an's Herz zu legen, weitere Beiträge für diese Sache, welche zu fördern uns, wie dem Deutschthum des Landes überhaupt, eine Ehrenpflicht sein muss, beschaffen zu helfen.

3. Wir wiederholen auch die vom letztjährigen Ausschuss für Mittel und Wege gemachte Empfehlung, dass der Bundeskassirer angewiesen werde, innerhalb 14 Tagen die Verbände, die mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, zur Zahlung derselben innerhalb 30 Tagen aufzufordern.

Otto Goepel, Vorsitzender;
C. Hauser,
Carl E. Gundlach,
M. E. Trumpold, Sekretär.

Angenommen.

Wahl der Konventions-Stadt.

Es bewarben sich folgende Städte um die nächste Konvention: San Francisco, Atlantic City, Chicago und Cincinnati.

Nach einem Wahlgange wurde die Erwählung von Cincinnati als Konventions-Stadt zu einer einstimmigen gemacht.

Wahl der Beamten.

Nach Annahme eines Antrages von New Jersey, die Zahl der Vize-Präsidenten auf vier festzustellen, wurde in die Beamtenwahl eingetreten. Erwählt wurden;

Präsident — Dr. C. J. Hexamer, einstimmig.
1. Vice-Präsident — Joseph Keller, einstimmig.
2. Vize-Präsident — John Tjarks, einstimmig.
3. Vize-Präsident — E. C. Stahl, einstimmig.
4. Vize-Präsident — I. D. Cappelmann, einstimmig, nachdem eine Nomination von Dr. A. S. W. Kern, New York, zurückgezogen war.

Sekretär — Adolph Timm, einstimmig.
Schatzmeister — Hans Weniger, einstimmig.
Finanz-Sekretär — John Yenny, einstimmig.
Die sämmtlichen Erwählten sprachen ihren Dank aus.
Antrag Kneule wird dem Vorstand überwiesen.

Beschlossen, dass der Nationalbund die zu ihm gehörenden Staats- und Städte-Verbände und alle dazu gehörigen Vereine und Gesellschaften auffordert, Anstalten zu treffen und Verbindungen zu organisiren, um die fortwährende Zunahme der Stärke unserer Gegner in Passirung von Prohibitions- und Local Option-Zwangsgesetzen zu verhindern und für Abschaffung des sogenannten Treat-Systems zu wirken, eines Systems, das nicht von Deutschland kommt, leider aber von vielen Deutschen angenommen wurde, und welches, wie nicht geleugnet werden kann, Trunkenheit befördert und dadurch den Feinden persönlicher Freiheit in die Hände arbeitet.

Herr John Hoenninger, New York, gedenkt des Todes des Grossherzogs von Baden mit tief empfundenen Worten, worauf sich die Versammlung von den Sitzen erhob; ebenfalls zum Andenken für Carl Schurz.

Julius Nelson, Hudson County, berichtet wie folgt:

Kürzlich wurde dem Historischen Verein ein Bild geschenkt mit dem Titel „Abmarsch der Hexamer Batterie nach dem Kriege.“ Das Bild is in den Elysian Fields, Hoboken, genommen, zur Zeit des Bürgerkrieges.

Es wurde beschlossen, ein Abbild von der Photographie zu machen und es dem Präsidenten des Nationalbundes zu übergeben.

Ausschuss für Beschlüsse.

Der Ausschuss bringt folgende weitere Empfehlung ein, welche angenommen wird:

Beschlossen, dass dem Herrn L. Viereck, Herausgeber von „Der deutsche Vorkämpfer“, für die Festausgabe dieser Monatsschrift für deutsche Kultur in Amerika gelegentlich der Konvention des Bundes in New York die Anerkennung und der Dank des Nationalbundes ausgesprochen werde.

A. Lankering,
Julius Niesen,
Otto Letsche,
H. Heyl,
Frank Sima,
Otto Spengler.

Angenommen.

Präsident Arns von den Ver. Deutschen Gesellschaften entbietet den Delegaten ein herzliches Lebewohl. Hierauf sprachen die Delegaten Hanne, Florida; Keller, Connecticut; Theo. Sutro.

Der folgende Antrag Trumpold wird angenommen:

Im Hinblick auf die erschwerten Umstände, unter denen nach dem neuen Gesetze unsere Landsleute das Bürgerrecht erlangen können, empfiehlt die vierte Konvention des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes allen Städte- und Staatsverbänden, umgehend Ausschüsse von kompetenten Männern zu ernennen, die Bürgerrechtskandidaten deutscher Herkunft so viel wie möglich an die Hand gehen und sie gründlich bezüglich der Bestimmungen des neuen Bürgergesetzes berathen.

M. E. Trumpold.

Um ein Uhr wurde der 4. National-Konvent des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes mit einem dreifachen Hoch auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten (damit es ihm gelingt, die guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland immer mehr zu festigen), auf Kaiser Wilhelm, die Damen-Delegaten und Bundes-Präsident Dr. C. J. Hexamer geschlossen.

Adolph Timm, Bundes-Sekretär

Der Sekretär ist dem Delegaten Hermann Weder, Philadelphia, für Hilfe bei der Protokollführung zu Dank verpflichtet.

Nicht eingegangen.

Bericht des Spezial-Ausschusses für den Antrag Idaho, Erhöhung der Beiträge betreffend.

PROGRAMM DER KONVENTION.

Freitag, den 4. Oktober: Einquartirung der Delegaten; Abends 8 Uhr Empfangs-Kommers im grossen Saal des Terrace Garden.

Samstag, den 5. Oktober: 9 Uhr Vormittags, Eröffnung der Konvention im Terrace Garden; 1 Uhr, Mittagessen; 2 Uhr, Fortsetzung der Verhandlungen; 7 Uhr Abends, Bankett in der Liederkranz-Halle, gegeben von Herrn Hermann Ridder, Herausgeber der „New Yorker Staats-Zeitung.“

Sonntag, den 6. Oktober: 9 Uhr, Fortsetzung der Verhandlungen; 1 Uhr, Mittagessen; 3 Uhr, erster Theil des Deutschen Tages; 6 Uhr, Abendessen; 8 Uhr, zweiter Theil des Deutschen Tages.

Montag, den 7. Oktober: 9 Uhr, Fortsetzung der Verhandlungen; 1 Uhr, Mittagessen; 2 Uhr, Fortsetzung der Verhandlungen und Schluss der Konvention; 5 Uhr, Ausflug nach dem Germanischen Museum der Harvard Universität, Cambridge, Mass., gegeben von Herrn William Randolph Hearst, Herausgeber des „Morgen-Journal.“ Abfahrt 5 Uhr, vom Fusse der Warren-Strasse.

Dienstag, den 8. Oktober: 8 Uhr Morgens, Ankunft in Boston; Empfang seitens des Boston-Zweiges, der Fakultät und städtischer Würdenträger; Besichtigung des Germanischen Museums; 1 Uhr, Mittagessen; 5 Uhr, Rückfahrt nach New York.

Konvent-Komite: Dr. Kern, Vorsitzer; A. P. Mahn, Sekretär; A. Arns, A. Mildenberg, Rudolf Cronau, John Seecke, Alb. Kuntz, Conr. W. Ott, Henry Deforth, Henry Feldmann, Dr. Riedel, Wm. Fricke, F. Kanter, Frank Fuchs, Chris. Krohn, E. W. Redecke, Gus. J. Voss, Carl von Münster, Fritz Lindinger, Rich. Helbig.

Empfangs-Komite: Theo. Sutro, Ernst Sulzer, Chas. G. F. Wahle, Dr. Voelkel, W. A. H. Rubino, Dr. E. Richard, Chris. D. Rehm, Chris. Rehban, Chas. Mutchler, F. Lempp, C. A. Laun, C. Funk, J. Fischbach, Wm. F. Grell, O. Germann, Chris. Gerhardt, Henry R. Caplan, D. H. Boecker, Theo. Baurhenn, Louis L. Goldstein, O. Habenschaden.

Damen-Komite: Frau Dr. Kern, Frau A. Arns, Frau E. F. Dorschiefer, Frau Speyer, Frau von Münster, Frau Dr. Boecker, Frau Dr. Riedel, Frau Henry Feldmann, Frau Schmidt.

Die grossartige Feier des Deutschen Tages, das Staats-Zeitungs-Bankett, sowie der Ausflug nach dem Germanischen Museum wird allen Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

ANHANG.

Eingelaufene Depeschen, Widmungen in Poesie und Prosa.

Unter grossem Enthusiasmus gelangten folgende Depeschen, Gedichte und sonstige Widmungen zur Verlesung:

Washington, 6. Oktober 1907.

Dem Deutsch-Amerikanischen National-Konvent sende ich zur heutigen Feier meine herzlichsten Glückwünsche. Möge das Fest einen glänzenden Verlauf nehmen.

Sternburg, deutscher Botschafter.

Philadelphia, 6. Oktober 1907.

Der Konvention und der Deutschen Tag-Feier drei Gut Heil!

Philadelphia Turngemeinde.

Cincinnati, 6. Oktober 1907.

Cincinnati entbietet dem National-Konvent die besten Glückwünsche zur erspriesslichen Tagung und ladet ihn ein, seinen nächsten Konvent in Cincinnati abzuhalten.

Henry Albertie, Sekretär.

Philadelphia, 6. Oktober 1907.

Die zur Feier des Deutschen Tages Versammelten entsenden den in New York vereinigten gleichgesinnten Stammesgenossen folgenden Gruss:

Vereint im Geist in deutscher Treue,
Und uns'rer Herzen gleichem Schlag,
Geloben heute wir auf's Neue
Dem Deutschthum uns am Deutschen Tag.

Dayton, Ohio, 5. Oktober 1907.

Den Konventions-Delegaten des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes Glück auf zur ernsten Arbeit!

Deutsch-Amerikanischer Zentralverein:
Michael Walters, Präsident;
Emil Reichert, Sekretär.

Washington, D. C., Oktober 6, 1907.

Dem Nationalbund entbietet Gruss und Glückwünsche der

Zentralverein District Columbia.

Chicago, 6. Oktober 1907.

Deutscher Tag grossartiger Erfolg. Gruss an die Nationalversammlung.

Fest-Ausschuss, Chicago.

Fayette, Idaho, October 6, 1907.

Wir wünschen die schönsten Früchte Ihrer Arbeit. Treu-deutschen Bundesgruss.

Zentral-Bund von Idaho.

Wilkes-Barre, Pa., 5. Oktober 1907.

Wünsche der Konvention guten Erfolg im Streben für die gute Sache. Bedauere nicht theilnehmen zu können.

J. Schuermann.

Wellsley, Mass., 7. Oktober 1907.

Gesegneten Erfolg zum Konvent wünscht

Anna B. Eckstein.

Deutscher Römisch-Katholischer Zentralverein von Nordamerika.

Newark, N. J., September 29, 1907.

Herrn Dr. J. C. Hexamer.

Werther Herr! Der Deutsche Römisch-Katholische Zentralverein stattet Ihnen seinen herzlichsten Dank für Ihren freundlichen Glückwunsch gelegentlich seiner Jahresversammlung in Dubuque, Iowa, ab.

Zu gleicher Zeit wurde ein Beschluss gefasst, zu versuchen, wo möglich einen Weg zu finden, auf dem Ihre Organisation und unsere zusammenwirken können, da wir manche Ziele gemeinsam haben.

Ich werde bei Ihnen in New York vorsprechen, wo die Sache berathen werden kann.

Zu gleicher Zeit entbiete ich Ihnen im Namen unseres Vereins die besten Wünsche für das Wachsen und Gedeihen des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes. In aller Hochachtung verbleibe

Ihr ergebenster

John B. Oelkers, Präsident.

Turnbezirk New York.

Corona, N. Y., den 6. Oktober 1907.

An den Konvent des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, New York City.

Gut Heil!

Es gereicht mir zum ausserordentlichen Vergnügen, einem Beschlusse der heute in Corona, N. Y., tagenden Tagsatzung des Turnbezirks New York zu folgen und Sie, werthe Delegaten, in Ihrem ernsten Streben zum Besten unseres Volkes Namens des Bezirks auf's Herzlichste zu begrüssen.

Möge es Ihnen gelingen, die in Ihrer Prinzipienerklärung niedergeschriebenen Beschlüsse zur Ausführung zu bringen und mögen Ihre Berathungen von dem besten Erfolge gekrönt sein.

Mit Turnergruss!

Für den Turnbezirk New York:

Bruno Schmidt, Schriftwart.

Deutsch-Amerikanischer Zentralverband von Peoria.

Peoria, Ill., 2. Oktober 1907.

Der Deutsch-Amerikanische Zentralverband von Peoria entsendet die besten Grüsse und Wünsche zum schönen Werke.

Der Deutsche Tag.

Ein deutscher Tag, — weshalb denn einer nur?
Zeigt uns nicht jeder Tag der Pioniere Spur,
Der Männer Geist, die kühn für uns gerungen,
Durch deutsches Wissen dieses Land bezwungen?
Giebt uns nicht jeder Tag von Neuem kund
Was uns verkündet durch der Väter Mund:
„Seid eingedenk, o Deutsche, Eurer Sitten,
Für die wir einst geduldet und gestritten.
Erkennt Euch selber, schätzt den eig'nen Werth,
Verlanget mannhaft, was man Euch verwehrt.
Schützt Euer Recht, kämpft stets auf's Neue wieder
Für's deutsche Wort, für deutsche Kunst und Lieder."
Steh'n wir für diese Dreiheit auf der Wacht,
Dann ist zerschmettert uns'rer Gegner Macht;
Dann wird uns sicherlich und ohne Frage
Ein jeder Tag im Jahr zum Deutschen Tage.

Mit deutschem Gruss und Handschlage

Hermann Goldberger.

Bundeslied.

(Gruss des Westlichen Zweiges von Pennsylvanien an die National-Konvention in New York, 4. bis 8. Oktober 1907.)

Die deutsche Wacht in Amerika.

Von J. Barandun, Sekretär des Westl. Zweiges des D. A. Z. B.

Von wo die Sonne steigt empor,
Bis zu des Westens „Gold'nem Thor";
Vom Süden, wo die Tropen blühn,
Bis wo des Nordens Sterne glühn, —
Wo immer droh' des Gegner's Macht,
Sei du bereit, o deutsche Wacht! —

Dies Land, das einst der Freiheit Hort,
Erzittert vor der Heuchler Wort;
Die Ketten sind geschmiedet schon,
Im Namen der Religion! —
Ein Hoffnungsstern in dunkler Nacht
Bist du dem Volke, deutsche Wacht! —

Des Deutschen Losung sei: Voran!
Wir fechten gegen Trug und Wahn,
Der Freiheit Fahne flattre hoch!
Zerbrechen wir des Feindes Joch! —
Es gilt noch manche heisse Schlacht,
Doch zage nicht, o deutsche Wacht! —

Bewahre treu das deutsche Wort,
Es ist des Deutschen Licht und Hort;
Wer es nicht wahrt wie seine Ehr',
Der ist kein echter Deutscher mehr,
Der Sprache Leben, Geist und Pracht,
Sei dir das Höchste, deutsche Wacht! —

O deutscher Bund, du „Deutsche Wacht",
Dir sei hiermit ein Hoch gebracht! —
In deinem schweren Freiheitskrieg
Sei dir beschieden Sieg um Sieg! —
Was Deutschland gross und stark gemacht,
O hüt' es treulich, deutsche Wacht! —

So lange Schillers Sprache lebt,
Und deutscher Sang zum Himmel schwebt;
So lang der deutsche Turner ficht
Für wahre Freiheit, Recht und Licht, —
So lange wird des Feindes Macht
Dich nie besiegen, deutsche Wacht! —

Gruss aus dem Süden.

Zur vierten Konvention des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes der Vereinigten Staten von Amerika.

(Gewidmet von der „Deutschen Zeitung", Charleston, S. C., im Namen des südlichen Deutschthums.)

Vom sonn'gen Süden bring ich euch, ihr Brüder,
Die Grüsse vieler tausend Kameraden.
Auch dort singt man begeistert deutsche Lieder,
Wo sich im Sonnenglanz Palmettos baden.

Ja, auch im Süden giebt es deutsche Sitten,
Ja, auch im Süden giebt es deutsches Blut,
Ja, auch im Süden wird schon längst gestritten
Für deutsches Wort mit unverzagtem Muth.

Wir blieben echte Söhne der Germanen
Und pflegten deutsche Sitten, deutsche Tugend;
Wir strebten stets, das Erbe uns'rer Ahnen,
Das Deutschthum, zu erhalten uns'rer Jugend.

Ja, auch im Süden folgt man gern dem Rufe
Zum Schutz und Trutz sich heute anzureih'n;
Ja, auch der Süden steht noch auf der Stufe
Mit euch dem Deutschthum freudig sich zu weih'n.

Wir haben deutsche Kirchen und Vereine,
Wir haben deutsche Lieder, deutsches Wort,
Und nennt man unser Deutschthum auch das „klein
Ist's doch ein treuer und ein starker Hort.

Ja, auch im Süden hat getreu gerungen
Die „Deutsche Zeitung" vierundfünfzig Jahr',
Ihr Mahnruf ist ohn' Unterlass erklungen
Für Alles was da edel ist und wahr.

Doch sind wir auch so kernig deutsch geblieben,
So sind uns heilig doch die Streifen, Sterne,
Die neue Heimath lernten wir zu lieben,
Wir haben uns're sonn'gen Fluren gerne.

Ja, auch im Süden ist man treu ergeben
Dem Sternenbanner, das uns heilig ist,
Wir widmen der Columbia unser Leben
Obgleich man nie Germania vergisst.

So nehmt uns an in eurem Bruderbunde —
Wir kommen euch mit Freuden ja entgegen,
Und schwören's gern zu dieser Feierstunde,
Zu wirken mit euch für des Volkes Segen.

Ja, auch im Süden steh'n die Deutschen alle,
Bereit mit euch zu schaffen, gerne da.
Stimmt ein, dass weithin unser Ruf erschalle:
Hoch leb' Columbia und Germania!

Paul Wierse.

D. A. N. B.

(Kaisermarsch-Melodie.)

Der Wandersmann, ob fern ob nah,
Die Heimath nie vergisst.
So grüssen wir Germania,
Die uns're Mutter ist.
Columbia ist uns're Braut,
Die an ihr Herz uns nahm.
Der Freiheit sind wir angetraut,
Gevatter, Onkel Sam.
Es kam ein ganz gesunder Junge:
D. A. N. B.
D. A. N. B.
Mit hellem Blick und kräft'ger Lunge.
D. A. N. B.!
Hipp! Hipp! Hurrah!
Hurrah!

Der Junge wächst, die Muter wacht,
Sie nimmt ihn an die Hand.
Die Grossmama vor Freuden lacht
Im alten Heimathsland.
Der Pathe spricht: So ist er gut,
Der ist ganz sicherlich
Des Landes echte Art und Brut,
Ganz ohne Bindestrich.
Mit ihm kann ich mich sehen lassen,
D. A. N. B.
D. A. N. B.
Bald tönt es laut in allen Gassen:
D. A. N. B.!
Hipp! Hipp! Hurrah!
Hurrah!

An Drang und Stürmen fehlt's auch nicht
In diesem neuen Haus.
Und wenn einmal der Hafer sticht,
Dann heisst's: „Ich trete aus!“
Doch ist es nicht so bös gemeint,
Man tritt auch wieder ein.
Wenn sich der Himmel ausgeweint,
Strahlt heller Sonnenschein.
So muss nach Sturm dem Nationalen,
Dem D. A. B.,
Dem D. A. B.,
Die Sonne wieder freundlich strahlen.
D. A. N. B.
Hipp! Hipp! Hurrah!
Hurrah!

Der Knabe wuchs heran zum Mann,
Der treulich ausgeführt
Das, was der Jüngling einst ersann
Und was den Mann nun ziert.
Dem neuen Land ein starker Hort,
Stets fest und treu du steh',
Wir grüssen dich mit deutschem Wort
Voll Stolz: D. A. N. B.!
Er ist der Mutter und dem Pathen
Und Grossmama Germania
In allem Guten nachgerathen.
D. A. N. B.!
Hipp! Hipp! Hurrah!
Hurrah!

H. H. v. Melenthin.

VERSCHIEDENES.

Ferner wurden verlesen:

Gedicht einer Dame, I. Ritter, New Britain, Conn.

Schreiben von Herrn Pastor H. Dralle, Medina, Nord Dakota, sich gegen Prohibition erklärend, Mithilfe bei der Agitation für Gründung eines Staats-Verbandes versprechend und die Namen einer ganzen Anzahl gleichgesinnter Amtsgenossen angebend.

Schreiben von Herrn Fr. Martin, Redakteur des „Nord Dakota Herold", Goodrich, N. D., und Präsident des Vereins der deutschen Zeitungsschreiber von Nord-Dakota, Gründung eines Staats-Verbandes in Aussicht stellend.

Schreiben von Herrn W. Brach, Smithfield, Nord-Carolina, welcher der Einwanderungs-Konferenz in Baltimore beiwohnte, Glückwunsch für die Konvention enthaltend und die Gründung eines Staats-Verbandes in Aussicht stellend.

Schreiben von Herrn I. H. Johannes, Herausgeber der „Nebraska Biene", Columbus, Neb., seine Mithilfe bei der Gründung eines Staatsverbandes in Aussicht stellend.

Press-Stimme über den Konvent.

Die „New Yorker Staats-Zeitung" schreibt:

„Es war, wir sagen es offen heraus, keine Arbeit, sondern ein wahres Vergnügen, die gestrigen Verhandlungen zu verfolgen. Nicht nur die Berathungen, die sich fast ausschliesslich um hochinteressante Gegenstände drehten, sondern auch die Art und Weise, wie die Delegaten an die Erörterung eines Themas herangingen. Den Mitgliedern und namentlich den Beamten gewisser New Yorker Vereine wäre dringend zu empfehlen, die Gelegenheit sich zu Nutze zu machen und heute der Konventsitzung beizuwohnen. Sie können da was lernen. Sie können vor allem dem Präsidenten Dr. Hexamer absehen, wie man eine Sitzung leitet, wie man endlosen Debatten vorbeugt, das Durcheinander-Reden vermeidet, wie man eine umfangreiche Tagesordnung bewältigt, ohne viel überflüssige Worte zu machen. Wo käme der Konvent mit den Usancen der meisten Vereine hin? Einen Monat müssten die Delegaten tagen und nicht nur

drei Tage, würden sie so viel Zeit verschwenden, wie es leider anderswo geschieht. Und noch etwas: Es thut Einem von Herzen wohl, in den Konventsdebatten schönes, fehlerfreies Deutsch zu hören. Man merkt doch, dass hier die Elite der geistigen Prominenz des amerikanischen Deutschthums versammelt ist, dass hier Männer am Werk sind, die genau wissen, was sie wollen, und die imstande sind, ihren Gedanken und Ideen ohne viel Herumsuchen den klarsten Ausdruck zu verleihen."

DIE REDEN BEIM STAATS-ZEITUNGS-BANKETT.

Joseph Keller, Indianapolis.

„Wie dient der Deutsch-Amerikaner dem Lande seiner Wahl am besten?"

Herr Präsident, hochgeehrte Damen und Herren!

„Dem Land, das hell der Freiheit Lichter zündet,
Das gastlich mächt'gen Schutz dem Fremdling leiht,
Dem Land, das fest des Volkes Recht begründet,
Sei uns'res Könnens reifste Frucht geweiht!"

Diese Dichterworte mahnen uns, der neu erkorenen Heimath die besten Kräfte und unser schärfstes Wissen zu geben.

Wenn der deutsche Einwanderer seinen Fuss auf Amerikas Boden setzt, so thürmen sich ihm Schwierigkeiten auf, die Jener nur versteht, der selbst damit zu kämpfen hatte. Die ersten Jahre des Aufenthaltes hier bedingen die Anspannung aller seiner Kräfte zur Schaffung eines Lebensunterhaltes, und er hat in dieser Periode weder Zeit noch Neigung, sich um mehr als seinen eigenen Hausstand zu kümmern. In dieser und in den meisten Fällen harten Zeit giebt er ein gutes Beispiel des Fleisses, des Könnens, seines Pflichtgefühls, seiner Genügsamkeit, sowie eines innigen Familienlebens.

Vom Gängelbande befreit, an dem er im alten Vaterlande von Kindheit an geleitet wurde, ist er anfangs noch ungelenk; er erlaubt keinen Eingriff in sein eigenes Wesen, er will sich sein „eigenes Ich" nicht nehmen lassen; er fügt sich keiner Unterordnung und seine geistige Persönlichkeit steht ihm über Alles. In diesem Grundzuge des deutschen Charakters haben wir wohl die Ursache der endlosen Meinnungsverschiedenheiten, den Sitz der leidigen Prinzipienreiterei, und den Grund unserer nationalen Schwäche zu suchen. Diese Fehler, die wir als blinde Passagiere, wie sich Herr Stallo von Ohio einstens ausdrückte, mit hierherbringen, müssen wir abzulegen suchen, und wir thun es am besten im Umgange mit dem grossmüthigen Amerikaner. Um dies möglich zu machen, müssen wir uns die englische Sprache so aneignen, dass wir geschäftlich wie gesellschaftlich uns als gute Bürger des angenommenen Vaterlandes legitimiren können.

Im Verkehr mit dem Amerikaner zeigt sich später der germanische Geist in seiner ganzen Reinheit; er erscheint befreit von allem Anhängsel kleinlicher Denkart, Neid und Eigensinn.

Wir müssen das ausgleichende Element bilden zwischen ungerechtfertigtem Fremdenhass und hochmüthiger Selbstüberhebung auf der einen Seite, und einseitigem, neidischem Kastengeist auf der anderen.

Am allerwenigsten ziemt es sich für uns, den eingeborenen Amerikanern in böswilliger Art entgegenzukommen, und sie alle in der gleichen Art zu verschreien.

Wir finden allerdings unter ihnen sehr unduldsame Herren, denen der Deutsche verhasst ist, schon seiner Sprache und seiner vernünftigen Lebensweise wegen; aber Gott sei Dank, diese Leute sind doch immer in der Minderheit trotz des lauten Geschreis, und erhalten nur dann Einfluss, wenn die deutschen Extremisten gleichfalls das Kind mit dem Bade ausschütten, und sich in Schmähungen des gesammten Amerikanerthums ergehen. Wir müssen den Baumeistern dieses herrlichen Freiheitstempels Dank wissen, wir müssen das Land lieben, das uns das Bürgerrecht gegeben, und wo unsere Kinder das Licht der Welt erblickten. Unter dem Schutze der Sterne und der Streifen wollen wir an der Veredlung der ganzen Nation mitwirken. Wir wollen unsere Herzensfröhlichkeit, die edlen Herzensregungen, das herrliche Gemüth, das ein liebes, treues deutsches Mütterchen uns in das Bündel gepackt hat, und die soviel verkannte deutsche Gemüthlichkeit dem nüchternen Berufsleben einimpfen, und nicht untergehen lassen in der profanen Hast nach dem Gelde. Unsere Ideale bringen wir mit als Morgengabe für das grosse Volk, und bessere Geschenke hat der neuen Heimath kein Volksstamm anzubieten. Ihr wollen wir den sittlichen Ernst, das Gemeingut der germanischen Männer überliefern.

Mit voller Befriedigung dürfen wir auf die Arbeit verweisen, die der deutsche Bauer, Winzer, Gärtner, was die deutschen Professionisten, Fabrikanten und Handwerksleute, was Lehrer, Aerzte und Staatsmänner geleistet, und wie der deutsche Musiker Frohsinn und Poesie in der Einöde des amerikanischen Lebens gebracht haben; aber wir dürfen die Leistungen und Eigenschaften anderer hier vertretenen Nationen nicht verkleinern, oder gar höhnisch zu bemängeln suchen. Ich glaube nicht, dass die deutsche Einwanderung

dies zu ihrer Geltendmachung nöthig hat. Die Vielseitigkeit, Planmässigkeit und ästhetische Tendenz seines Wirkens macht den Deutschen vor den Anderen schon hervorragend.

Die Deutsch-Amerikaner trifft in besonderem Masse das Los, Wache zu stehen an den Pforten der persönlichen Freiheit, sie haben zu sorgen, dass die theure Heimstätte so vieler Nationalitäten den Charakter eines freien Landes nie verliert. — Als Bürger müssen wir das Geschick der Vereinigten Staaten mitbestimmen helfen, müssen an der Wahlurne furchtlos und treu unsere Bürgerpflicht üben. Lamprecht, der berühmte Historiker, sagt: „Hätten die Deutschen in Amerika überhaupt Lust an der Politik, so hätten sie schon längst den politisch-moralischen Status verbessern können.“ Doch, meine Freunde! Die Starrköpfigkeit, die uns anhaftet, der kleinliche Neid und eine gewisse Gehässigkeit haben bisher die Deutschen von dem gemeinschaftlichen Wirken abgehalten. Erst in letzter Zeit, besonders durch die Gründung des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, jenes herrlichen patriotischen Unternehmens, fängt der Deutsche so nach und nach an, ein Einigkeitsgefühl zu verspüren, und sein Selbstbewusstsein beginnt zu wachsen!

Meine Herren! Die Lage der gegenwärtigen Verhältnisse wird uns zwingen, gewisse Rechte an der Wahlurne zu erzwingen. Vereint werden wir erreichen, was uns gehört; denn der Deutsche ist noch nie für die Dauer dort unterlegen, wo er entschlossen war, zu siegen.

Wir müssen an der Einzelpolitik Antheil nehmen, dürfen aber nie dem Getriebe der Parteipolitik anheimfallen; denn dieses würde unseren herrlichen Bau in seinen Grundfesten erschüttern.

Wir wollen im politischen Leben Ansehen geniessen als Anfänger eines gesunden Konservatismus; wir müssen einstehen für absolute Reinheit in der politischen Verwaltung, müssen kämpfen gegen Unduldsamkeit und Unehrlichkeit, in welcher Form sie auch auftreten mögen.

Amerika braucht Männer, denen der moralische Muth nicht fehlt, ihre Ueberzeugung offen kund zu geben. Lassen Sie uns die Worte von Grover Cleveland, die er kürzlich äusserte, zur Richtschnur nehmen:

„Was unserem Volke fehlt, ist jener Patriotismus, der als moralischer Muth geboren wird, jener Muth, der Missbräuche angreift, ohne die Macht der Gegner zu messen.“

Wir brauchen, wie Professor Kuno Francke einst den Deutschen New Yorks zurief: „Charaktere von ausgesprochener Eigenart, schlichte, wahrhaftige, und vor Allem trotzig, streitbare Männer.“

Wir müssen die Landessprache, die den hier Geborenen ja auch Muttersprache ist, lieben und pflegen; aber kein Mensch darf oder soll uns wehren, in unserem Herzen einen Platz der Zunge unserer Väter und dem damit verknüpften deutschen Volksthum offen zu halten. Und je grösser dieser Platz ist, desto weiter wird unser Herz und desto edler unser Charakter sein.

Alles Schöne, Grosse und Unvergängliche, das der Germanismus der Welt geschenkt, müssen wir der neuen Heimath überbringen. Die Ueberlieferung der deutschen Art ist unsere heiligste Pflicht. Genügen wir dieser, dann, meine Herren, dienen wir dem Lande unserer Wahl am besten!“

Professor Dr. Julius Goebel, Harvard.

„Deutscher Einfluss auf unsere nationalen Ideale“ das Thema des Gelehrten.

„Wir können uns nicht oft und eindringlich genug zurufen, dass die Wurzeln unserer Kraft in der Kenntniss und Pflege der deutsch-amerikanischen Geschichte ruhen. Wie uns aus dieser Kenntniss zuerst das stolze Gefühl quillt, trotz unserer Vereinzelung und Zerstreuung über das ganze Land hin, einem Volksstamme anzugehören, der sich ruhmreich seit Jahrhunderten hier bewährt hat, so tritt uns im Spiegel unserer Geschichte auch das Bild unserer höchsten Aufgabe, unseres historischen Berufes in Amerika entgegen.

„Aber bei der blossen geschichtlichen Betrachtung dürfen wir nicht stehen bleiben. Einzugreifen in die Gegenwart und unsere Umgebung umzugestalten und nach dem Bilde, das in uns lebt, ist unser letzter Beruf. Wir wollen nicht bloss, wie die meisten unserer Vorfahren, die Wildniss urbar machen, Industrien schaffen und den Reichthum der Nation vermehren, sondern wir wollen und müssen theilnehmen an der Gestaltung unserer heiligsten Volksgüter, den nationalen Idealen.

„Was sind die nationalen Ideale eines Volkes? Es sind die Bilder höchsten Lebens und höchster menschlicher Bethätigung auf

politischem, sozialem oder künstlerischem Gebiete, die ein Volk im Laufe seiner Geschichte sich geschaffen hat, die es in seinen Nationalhelden verkörpert sieht, und die den Einzelnen in seiner Lebensführung beherrschen. Bei Völkern von alter Kultur, wie das deutsche oder englische, sind die nationalen Ideale an einen fest ausgeprägten Volkscharakter gebunden und darum fest umrissen trotz alles Wandels im Laufe der Jahrhunderte. Bei einer jungen Nation, wie der amerikanischen, die sich aus den verschiedenen Volksrassen fortwährend noch bildet, sind die nationalen Ideale, wie der ganze Volkscharakter, ja die ganze Kultur in stetigem Flusse begriffen. Und während sich die Entwickelung und Weiterbildung der nationalen Ideale bei Völkern von alter Kultur von innen heraus, gleichsam von selbst vollzieht, muss dieser Prozess bei einem Volke wie dem unseren unter bewusster Leitung vor sich gehen.

„Hier nun ist es, wo unsere nationale Pflicht uns gebietet, einzugreifen. Uns Deutschen war es bis vor wenigen Jahrzehnten nicht vergönnt, schöpferisch auf die Politik und Staatenbildung einzuwirken. Fast zwei Jahrhunderte lang sind unsere Landsleute als politisch Unwürdige und Verwahrloste hier eingewandert. Noch heute fühlen wir schmerzlich diesen Mangel. Wir haben zur politischen Organisation unserer neuen Heimath, zur Schöpfung unserer Staatsform wenig beigetragen. Dagegen hat das deutsche Volk in den Jahrhunderten seines politischen Schlummers Schätze des Geistes und Gemüths, Reichthümer der inneren Welt angehäuft, denen keine andere Nation Aehnliches an die Seite zu setzen hat. Darum sind denn auch seit etwa einem Jahrhundert die übrigen Kulturvölker, besonders aber das englische Amerika, bei deutscher Kunst und Wissenschaft willig in die Schule gegangen. Die unerschöpflich reiche Innenwelt des deutschen Geistes in unser Leben zu tragen und unsere bestehenden nationalen Ideale nicht nur mit der Gluth und Tiefe deutschen Geistes zu erfüllen, sondern auch neue Ideale gleich leuchtenden Sternen am Himmel des nationalen Hoffens und Sehnens aufzustellen, das halte ich für das höchste Ziel unseres geschichtlichen Berufes."

Redner führte dann aus, wie sich die deutsche Auffassung der Ideale der Freiheit, nationaler Ehre, von Gerechtigkeit und Muth der Ueberzeugung von den landläufigen Zerrbildern dieser Ideale unterscheide. Es sei die Aufgabe jedes Vereins, jeder deutschen

Lehranstalt, jeder Kirche und besonders jedes deutschen Hauses, die sittlich tieferen, deutschen Begriffe weiter zu tragen. Den deutschen Frauen besonders falle, wie stets in der deutschen Geschichte, der herrliche Beruf zu, das Dichterwort zu erfüllen: „Sie haben uns der Götterbilder reinen Sinn bewahrt!“

„Wenn ich sehe“, schloss der Redner, „wie andere unserer Mitbürger, die Angelsachsen oder Kelten, sich rühmen, das wahre Amerikanerthum zu besitzen, so muss ich der Fabel von den drei Ringen gedenken, die unser Lessing in seine klassische Dichtung von Nathan dem Weisen verwoben hat. Vertrauen wir Deutsche nur der geheimen Kraft des Ringes, den wir von unseren Vätern ererbten, streben wir nur um die Wette, „die Kraft des Steines in unserem Ringe an den Tag zu legen“, glauben wir nur vor Allem an uns selbst — unseres Steines Kraft wird sich schon bei unseren Kindeskindern äussern, und ohne Furcht erscheinen wir dann über tausend Jahre vor dem Richterstuhl eines von deutschen Idealen erfüllten amerikanischen Volkes der Zukunft.“

Leo Stern, Milwaukee.

„Der Deutsch-Amerikanische Nationalbund und die deutsche Sprache.“

„Eines der edelsten Ziele, die sich der Deutsch-Amerikanische Nationalbund setzt, ist das, alle Bestrebungen zur Verbreitung deutscher Sprache, Kunst und Wissenschaft nach Kräften zu unterstützen. Wenn wir einen Rückblick auf die bisherige Thätigkeit des Bundes werfen, so sehen wir freilich, dass die Kräfte des Bundes nach manchen Richtungen hin so sehr in Anspruch genommen wurden, dass er seine volle Aufmerksamkeit diesem Ziele nicht widmen konnte. Die Erhaltung des deutschen Geistes in diesem Lande ist aber geradezu eine Lebensfrage, und dieses Ziel kann nicht erreicht werden, wenn nicht den kommenden Generationen die deutsche Sprache erhalten bleibt. Um wirksam zur Erreichung dieses Zieles vorgehen zu können, erscheint es nothwendig, dass wir uns erst vergewissern, wo wir die Feinde unserer Bestrebungen zu suchen haben. Es wird allgemein angenommen, dass die Anglo-Amerikaner solchen Bestrebungen prinzipiell feindlich gegenüber stehen. Dies mag früher wohl der Fall gewesen sein, aber, so paradox es auch klingen mag, unsere Hauptfeinde müssen wir bei den

Deutschamerikanern suchen. Es ist eine traurige Thatsache, die wir bekennen müssen, aber sie ist nur zu wahr. Diese Deutschamerikaner, die für unsere Gegner Henkersdienste leisten, zerfallen in zwei Klassen; die eine, aus einfachen Leuten bestehend, die im Herzen noch gut deutsch sind, ihren Kindern gegenüber aber nicht die nöthige Energie zeigen, um sie zum Gebrauche ihrer Muttersprache zu erziehen; sie selbst können nicht englisch sprechen, bewundern aber ihre Kinder, wenn sie ihnen auf eine deutsche Frage eine englische Antwort geben. Die andere, fast immer Leute, die von ihren eingewanderten Eltern Reichthum ererbten, sich nun ihrer deutschen Abstammung schämen und ihr Glück darin suchen, zur Gesellschaft einer gewissen angloamerikanischen Klasse zugelassen zu werden. Sie betrachten es als einen Vorzug, ihren guten deutschen Namen zusammen mit englischlautenden in den Gesellschaftsneuigkeiten genannt zu sehen. Für sie ist auch die Volksschule nicht gut genug, sie senden ihre Kinder in Privatschulen, aber nur in solche, in denen kein Laut deutscher Sprache erklingt, kein Hauch deutschen Wesens weht. Die ersten begehen eine Sünde gegen den deutschen Geist aus Beschränktheit; für sie haben wir das Gefühl des Bedauerns. Die anderen aber, die abtrünnigen Narren, muss man verachten. Aber angesichts solcher Vorkommnisse ist es eine tröstliche Erscheinung, dass den Verlusten, die uns durch den Uebertritt deutscher Familien in nichtdeutsche Kreise erwachsen, umgekehrt doch auch Eroberungen gegenüber stehen, vielleicht der Zahl nach nicht dieselben wie jene, aber dem Gewichte nach die bedeutenderen, d. h. wir Deutschamerikaner verlieren wohl manche ohnehin unbrauchbaren Glieder, gewinnen aber dafür führende Geister aus nichtdeutschem Blute. Welches sind nun die empfehlenswerthen Mittel, um dem ferneren Abfall einen Damm zu setzen, um späteren Generationen jene Schätze zu bewahren, welche die Kenntniss der deutschen Sprache in sich birgt? Darüber scheinen die Meinungen auseinanderzugehen, ich möchte sagen, sie sind geographisch bedingt. Sie hier im Osten legen ihre Hauptthätigkeit darauf, die jetzige Generation in lebendigem Kontakte mit deutscher Sprache und deutschem Geiste zu erhalten. Wir im Westen thun das Gleiche, aber wir vergessen auch nicht das, was nach meiner Meinung die Hauptsache ist: für die Zukunft vorzubauen. Und wir kennen dafür kein besseres Mittel, als den

deutschen Sprachunterricht in der Volksschule vom Kindergarten an. Wir bieten dem heranwachsenden Geschlechte einen zwölfjährigen Kursus in deutscher Sprache, und darin liegt eine gewisse Sicherheit für die Erhaltung der deutschen Sprache. Ich glaube nun, dass der Nationalbund neben anderen Aufgaben kein edleres Ziel sich stecken kann, als wenn er für die Erhaltung und Einführung des deutschen Sprachunterrichts in der Volksschule alle seine Kräfte einsetzt, und ich bin gewiss, dass er hierbei auch auf die Unterstützung eines starken angloamerikanischen Elements rechnen kann. Lassen Sie uns alle dafür wirken, dass der süsse Laut unserer Muttersprache in diesem Lande immer erklingt, dass deutscher Geist die zukünftigen Generationen erfüllt! Dann haben wir viel beigetragen für das Gedeihen unseres Vaterlandes. Möge der Deutsch-Amerikanische Nationalbund blühen und erstarken! Möge er, getreu seinem Wahlspruch, überall für deutsche Sprache und deutschen Geist eintreten! Möge es ihm gelingen, Samen in die Zukunft zu streuen, aus dem Blüthen und Früchte gedeihen, an deren Schönheit sich noch spätere Generationen dankbar erfreuen!

„Der National-Bund.“

Toast, beantwortet von H. C. Bloedel, Pittsburg, Pa.

„Geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

„Die grossen Erfolge, welche der Deutsch-Amerikanische National-Bund in den nun vollendeten sechs Jahren seines Bestehens erreicht und errungen, haben sicherlich alle Vertreter zum 4. National-Konvent gehobenen Herzens von Nord, West und Süd des weiten Gebietes der Vereinigten Staaten gen Ost zur Metropole der Neuen Welt geführt, um hier über das Wohl und Wehe des Bundes für die Zukunft zu berathen und ihr Scherflein zur Weiterentwicklung desselben beizutragen.

Wer wollte es leugnen, dass unser Bund in den sechs Jahren seines Bestehens ein bedeutendes Theil dazu beigetragen, das Deutschthum des Landes aus seiner Lethargie aufzurütteln und den bedauerlichen Partikularismus ausmerzen zu helfen, um dem Deutschthum hier mehr Achtung und Geltung zu verschaffen.

Er hat für Einführung und Erhaltung deutscher Sprache, des deutschen Turnunterrichts in den Volksschulen, Pflege der deutschen Bühnenkunst, Verbreitung deutscher Wissenschaft, Literatur

und deutschamerikanischer Geschichtsforschung gewirkt, und vor allem die Selbstachtung, die Erkenntniss des eignen Werthes unter unseren Volksgenossen geweckt und gefördert. — In unseren Tagen da fanden sich endlich auch hier zwei beherzte, deutschgesinnte Männer, welche das nöthige Selbstvertrauen, den guten Willen und vor allem den Muth besassen, die grosse in den dreissiger Jahren in Louisville und September '88 in Philadelphia ohne Erfolg versuchte Riesenarbeit nochmals zu beginnen, die dem Gesammt-Deutschthum innewohnenden Kräfte zum Schutz und Trutz, zur Pflege alles Guten, zur Abwehr alles Drückenden, zu sammeln und zu verbinden.

Dies thaten sie in einer Zeitperiode, in welcher engherzige, beschränkte und fanatische Geister, wie solche es fast seit Beginn der Besiedelung unseres Landes von Zeit zu Zeit gethan, mit puritanischer Anmassung und nativistischen Tendenzen wieder einmal einen Ansturm in der Legislatur des Staates Pennsylvanien unternahmen, um den letzten Rest der persönlichen Freiheit durch ein Gesetz zu ersticken, welches, wenn damals angenommen, die Bewegungsfreiheit, ja den Bestand der deutschen Vereine und Gesellschaften, wenn sie auch noch so gemeinnützig wirkten, in unserem Staate ein für alle Mal unmöglich gemacht haben würde. — Die deutsche Presse hielt Wacht und schlug Alarm; überall wurden Massenversammlungen abgehalten und Protest-Petitionen in Zirkulation gebracht; die deutschen Vereine in den Städten erwählten Ausschüsse, deren Aufgabe es war, derartige Eingriffe in die Hausrechte der Vereine seitens parteipolitischer Beamten gemeinschaftlich zurückzuweisen.

Dieses war die Veranlassung, dass die Männer, welche den Glauben an die Möglichkeit einer festen brüderlichen Vereinigung der deutschen Gemeinden und Gesellschaften und der denselben innewohnenden Kraft in unserem Staate besassen, ihre Heimath, Familien und Geschäfte in Philadelphia verliessen, um dort, wo Allegheny und Monongahela zum Ohio-Strome sich verbinden, dem Deutschthum, welches da die Wacht hielt für Alles, was ihnen als Erbe vom alten Vaterland lieb und theuer, die Bruderhand zum neuen Bruderbunde entgegenzustrecken — wo sie allerorts, in Vereinen sowohl wie von den Vertretern der deutschen Presse dortselbst, das warmherzigste Entgegenkommen fanden. Ja, freudigen

Herzens haben wir damals in Allegheny und Pittsburg die Hände der Männer ergriffen, die seither unsere selbstlosen, taktvollen Führer gewesen — und hoffentlich noch recht lange bleiben werden — der nun weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannten Männer, bekannt so weit die deutsche Zunge klingt und die deutsche Presse verbreitet ist, nämlich des Herrn Dr. C. J. Hexamer und seines treuen, unermüdlichen Mitarbeiters, Herrn Adolph Timm. Es sind dies Männer, denen die gütige Mutter Natur das Vorbild deutscher Eltern, eine deutsche Erziehung in Haus und Schule, die nöthige Liebe für ihr seitheriges, unermüdliches Arbeiten in's Herz gesenkt und mit urgermanischer Arbeits- und Körperkraft in reichem Masse ausgestattet hat.

Am 16. April 1899 wurde dann der Deutsch-Amerikanische Zentral-Bund von Pennsylvanien in der Halle der alt-ehrwürdigen Deutschen Gesellschaft in Philadelphia gegründet.

Gleiches Streben veranlasste dann 22 Staaten der Union, sich auf dem konstituirenden Konvent am 6. Oktober 1901 vertreten zu lassen, auf welchem der Deutsch-Amerikanische National-Bund gegründet wurde.

Er fand ebenfalls in der Halle der Deutschen Gesellschaft in Philadelphia statt, der ältesten Verbindung deutscher Männer in diesem Lande, deren bekanntes segensreiches Wirken 12 Jahre vor Bildung der Vereinigten Staaten zurückdatirt. Nachdem die Versammlung vom Präsidenten des Pennsylvania Staats-Verbandes zur Ordnung gerufen wurde, konstituirte sich dieselbe durch die Wahl folgender Beamten: Präsident, Dr. C. J. Hexamer, Philadelphia, Pa.; erster Vize-Präsident, Wm. L. Elterich, Washington, D. C.; zweiter Vize-Präsident, H. C. Bloedel, Allegheny, Pa.; Sekretär, Adolph Timm, Philadelphia, Pa.

Hierauf wurde der Name des Bundes „Deutsch-Amerikanischer National-Bund" einstimmig angenommen und die Konstitution und Verfassung entworfen und angenommen.

Was Deutsch-Amerikaner seit fast 70 Jahren ersehnt, war nun zur Wirklichkeit geworden. Der fundamentale Markstein des mächtigen Baues, unter dessen Dache nun ein und eine halbe Million Männer deutscher Geburt oder Abstammung Heimathsberechtigung haben, war gelegt.

Die Gründer des Nationalbundes beherrschte alle der Wunsch,

das ihre dazu beizutragen, um das Gesammt-Deutschthum des Landes zur selbstbewussten Aktivität zu veranlassen, die vielen Unthätigen von Germanias Söhnen aus ihrer Passivität hinaus mit zum selbstbewussten Faktor zu gestalten, um unsere Eigenart, Sprache und Sitten zu bewahren und für allgemeine Menschenrechte, vor allem für das Selbstbestimmungsrecht des Volkes in geschlossenen Reihen einzutreten, sowie ein berufenes Bindeglied zwischen dem alten und neuen Vaterlande zur Pflege freundschaftlicher Gefühle herzustellen.

In unseren Tagen, wo alle Völker der Erde staunend das neue Gewand der Germania bewundern und beneiden, sollte uns das stolze freudige Gefühl, Kinder einer grossen Nation zu sein, gewiss anspornen, uns der Mutter würdig zu erweisen und aus Dankbarkeit für Alles, was die neue Heimath an Vorzügen uns bot, das beste und edelste Erbe, welches uns die alte Heimath mit auf den Lebensweg gegeben, unsere Sprache mit den reichsten Schätzen des Wissens, der Poesie und des Gemüths, sowie die Tugenden der Einfachheit, der naturgemässen Lebensart, der Sittenreinheit und hohen Freiheitssinn, zum Wohle des Landes hier zu erhalten und zu fördern.

Die Männer von achtundvierzig, wie Schurz und Sigel, Volksmänner wie Seidensticker und Kellner, und ihr Schüler, Dr. C. J. Hexamer, brachten einen Wendepunkt in das Leben der deutschen Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Sie veranlassten uns, Einkehr zu halten und uns dessen vollbewusst zu werden, was wir an unserem eigenen Wesen und Sein am höchsten schätzen, was uns das Leben lebenswerth macht und von Väterzeiten her als höchstes Ziel entgegenleuchtet.

Um die Ziele des Bundes zu erreichen, sind jedoch nicht allein solche Bundes-Beamten nothwendig, welche die grössten Opfer an Zeit und Geld bringen, das grosse Gebiet des Landes bereisen, um Zweig um Zweig dem Stamme zuzufügen; die furchtlos ihre Mitbürger englischer Zunge, sei es vor Kongress-Komiten oder in Staats-Kapitolen, mit gewaltigen Worten auf ihre Verirrungen aufmerksam machen, die überall und jederzeit bereit sind, für das Volkswohl und die Interessen des Bundes einzutreten, — nein, hierzu gehört: dass Alle, die berechtigt sind, unser Symbol, das Blatt der deutschen Eiche, zu tragen, es in Ernst und Ehren tragen, und

solches mit Festigkeit und Treue in Haus, Schule und in der Oeffentlichkeit beweisen, denn durch Aufrechterhaltung unserer Sprache, Schule und Presse zeigen wir erst, ob wir die volle Erkenntniss des eigenen Werthes, das berechtigte Bewusstsein der eigenen Kulturbedeutung und der Aufgaben unseres Stammes besitzen."

Dr. Albert J. W. Kern.

Das Deutsch-Amerikanische Bevölkerungselement der Vereinigten Staaten und die amerikanische Geschichte.

„Das deutschamerikanische Bevölkerungselement der Vereinigten Staaten und die amerikanische Geschichte" ist das Thema, das mir geworden. Es wäre vielleicht besser gewesen, es anders zu fassen, etwa: „Wie machte man amerikanische Geschichte, und wie wird sie heute noch gemacht?" Statistiker, die die Einwanderungs- und Zensus-Listen genau studirten, haben festgestellt, dass Millionen und Aber-Millionen Deutscher hier ihre Wohnstätten aufgeschlagen haben, und dass heute die eingewanderten Deutschen mit ihren Abkömmlingen mehr als ein Drittel, wenn nicht die Hälfte der Bevölkerung ausmachen.

Schlägt man aber irgend ein amerikanisches Geschichtsbuch auf, so finden wir über diese Millionen und über uns nichts oder fast nichts. Wie kommt das? Ist dies Absicht oder hochmüthige Unwissenheit? Die Antwort wird sich aus den Ausführungen ergeben.

Sehen wir zu, wie die amerikanische Geschichte geworden. Als die Pilgrimväter um die Weihnachtszeit des Jahres 1620 in Plymouth und neun Jahre später die Puritaner in der Bay von Massachusetts landeten, da begannen sie auch sofort ihre Geschichte bis in die kleinsten Einzelheiten zu schreiben. Und sie konnten das leicht thun, denn die Anfänge waren äusserst bescheiden und es brauchte kein grosses Geschichtsschreibertalent, alles zu übersehen. Kamen doch nur 102 Personen auf der „Mayflower" an, und noch ehe der Frühling ins Land zog, waren über 50 davon schon gestorben. Bradford, der über 30 Jahre (mit wenigen Unterbrechungen) Gouverneur von Plymouth war, machte sich zuerst an die Arbeit. Sein Buch von über 400 Seiten schloss er im Jahre 1646 ab. Darin erzählt er in der ihm eigenen schlichten Weise, wie und warum sie den sogenannten „Mayflower"-Vertrag noch auf dem Schiffe im heutigen Hafen von Provincetown abschlossen, wie sie

schliesslich in Plymouth landeten, wie sie das Dorf auslegten, wie sie die ersten Gemeindesitzungen abhielten, wie das Dörfchen, das ursprünglich nur aus neun kleinen Hütten bestand, sich vergrösserte und fast ein unabhängiges Gemeinwesen, eine Republik im Kleinen wurde.

Was Bradford in Plymouth that, geschah so ziemlich in den daraus hervorgewachsenen anderen Ansiedelungen. In der Bay Colonie von Massachusetts thaten sie das Gleiche und gleichfalls mit grosser Genauigkeit wenn auch vielfach mit unrichtiger Auffassung.

Diese Aufzeichnungen bilden die Hauptquellen für die amerikanische Geschichte der Kolonialzeit und der amerikanischen Geschichte überhaupt, und wer Geschichte schreiben will, muss auf sie zurückgehen. In der Natur der Sache nun lag es, dass diese Beschreibungen nur Lokalgeschichten sein konnten, sein wollten. Ueberdies kamen sie, die damaligen Neu-Engländer, kaum in Berührung mit den anderen Bevölkerungselementen. Da nun diese Geschichtsschreiber entweder in England geboren oder Abkömmlinge von Engländern waren, galt es als selbstverständlich, dass Neu-England mit seinen Institutionen, Einrichtungen, Gesetzen u. s. w. nur ein Ableger Englands sei, oder wie sie es gewöhnlich ausdrückten: New England is an England transplanted across the Atlantic.

Man übersah da vollständig und übersieht noch heute, dass z. B. die Pilgrimväter 12 Jahre in Holland zubrachten, ehe sie die „Neue Welt“ aufsuchten, dass z. B. Bradford, ihr erster und bedeutendster Geschichtsschreiber, erst 16 Jahre alt war, als er nach Holland kam, dass er, aus armseligen bäuerlichen Verhältnissen herausgewachsen, eine Erziehung eigentlich erst in Holland erhielt — in Holland, das in der allgemeinen Bildung der Massen England um 200 Jahre voraus war — dass, was er in Plymouth verwirklichte, er mehr aus Holland als aus England mitbrachte. Auch die Führer der später gekommenen Puritaner lebten, fast ohne Ausnahme, Jahre lang in Holland, und empfingen dort Eindrücke, die ihnen vielfach später als Richtschnur dienten. Man bemerke, Holland war damals schon eine Republik und hatte, wie Friesland und die Dittmarschen-Marschländer, die urgermanische Verfassung am reinsten bewahrt. Viele der von den Pilgrimvätern und den Puritanern

überbrachten und hier eingeführten Institutionen waren also nicht englischer, sondern holländischer Herkunft. In beiden Fällen führen die Spuren auf germanische Anfänge zurück. Es wäre nun interessant, das alles im Einzelnen nachzuweisen, doch ist mir die Zeit zu kurz gemessen. Ich muss mich daher begnügen, darauf hingewiesen zu haben.

Ein anderer Faktor wurde gleichfalls übersehen. Dass unsere Stadt und der Staat New York von Holländern besiedelt wurden, dass Minnewit, der erste Gouverneur, ein Deutscher aus Wesel am Rhein war, dass Penn, der Gründer von Pennsylvanien, von mütterlicher Seite Holländer war, und dass er die Krefelder und Pastorius zur Ansiedlung in seinem Staat einlud, dass hier in New York und in Pennsylvanien andere Institutionen, eine andere Verwaltungsmethode und theilweise andere Gesetze eingeführt wurden, und heute noch existiren: das alles wurde von den Geschichtsschreibern in Massachusetts, wissentlich oder unwissentlich, unbeachtet gelassen. Und als dann, nach der Unabhängigkeitserklärung, sich dreizehn Staaten zu einer Union zusammenschlossen, so übernahmen die Massachusetts-Historiker wiederum die Führung und machten aus den anderen Staaten eine Art Anhängsel an Massachusetts, umsomehr, als ja eigentlich die Revolution im Hafen von Boston ihren Anfang genommen hatte.

Eine Frage drängt sich da von selbst auf. Was haben unterdessen die Holländer und die Deutschen in Pennsylvanien und im Staat New York gethan? Betreffs der Deutschen muss man leider gestehen, dass die ersten Ansiedler kein richtiges Verständniss für die Dinge dieser Welt gehabt zu haben scheinen. Sie betrachteten Amerika als eine Art Durchgangsstation von Deutschland nach dem Himmelreich. So behandeln sie fast nur religiöse Fragen. Da treffen wir Bücher wie: „Der Gesang der einsamen und verlassenen Turteltaube, nämlich der Christlichen Kirche“, aus dem Jahre 1746, oder „Der Märtyrerspiegel“ aus dem Jahre 1748; beiläufig gesagt das umfangreichste Buch, das in Amerika vor den Freiheitskämpfen erschien. Zur Herstellung allein sollen 15 Männer drei Jahre gebraucht haben. Ein anderer lieblicher Buchtitel lautet: „Ein Geruch der Rosen und Lilien, die im Thal der Demuth unter den Dornen hervorgewachsen.“ Wieder ein anderer: „Ein paradiesischer Wunderspiegel“ aus dem Jahre 1763.

Freilich haben wir noch Konrad Weiser's Tagebuch, dann noch

einige Nachrichten von Pastorius, Falkner, Kocherthal u. s. w. Doch geben diese Aufzeichnungen kein Gesammtbild über diese deutschen Ansiedlungen. Auch waren sie in einer Sprache geschrieben, die die Historiker in Massachusetts nicht verstanden. So konnten diese, selbst wenn sie wollten, die deutschen Bücher nicht für ihre Geschichtsdarstellungen benützen. Da auch die anderen zehn Kolonien kaum nennenswerthe Historiker erzeugten, so blieb im Grossen und Ganzen das Feld der Geschichtsschreibung den Neuengländern zum Bebauen überlassen.

Und getreu ihrer Auffassung, sahen sie im Erschliessen Amerikas nur eine Fortsetzung des in Plymouth und Massachusetts Begonnenen. So wurden schliesslich, ganz unmerklich, die achtzig Millionen Einwanderer, die sich hier aus aller Herren Länder zusammenfanden, eine englische, oder wie sie es lieber wollen, eine angelsächsische Nation!

So stehen die Dinge noch heute, und wer beispielsweise eine amerikanische Schulgeschichte von, sagen wir 500 bis 600 Seiten zur Hand nimmt, wird auch nicht eine Seite finden, die der Thätigkeit der Deutschen im Aufbau dieses Landes gewidmet ist. Sporadisch ein paar Namen, wie Mühlenberg, Steuben, Herkimer (Herchheimer): das ist so ziemlich alles. Und die Folge dieser Darstellung auf die Kinder? Wie stolz die Kinder englischer und englisch-amerikanischer Abstammung sich an die Brust schlagen: „My parents were English!" Und die unsern? Da sie ja nach dieser Auffassung keine Heimath, keine grossen Ahnen haben, stehen sie oft beschämt und schüchtern da, wenn man sie nach ihrer Abstammung fragt.

Hier ist es nun, wo unsere Bewegung in erster Linie einzusetzen hat. Die amerikanische Geschichte muss umgeschrieben werden! Das muss die erste Forderung sein. Und zwar muss dies in doppelter Weise geschehen. Erstens muss der Antheil eingetragen werden, den die Deutschen am Ausbau dieses Landes nahmen. Sodann muss der englisch-amerikanische Theil in richtige Grössenverhältnisse gebracht werden. Ferner muss als Grundlegung für die amerikanische Geschichte, nicht nur die englische, sondern auch die holländische (wenigstens um das 16. und 17. Jahrhundert) und die deutsche Geschichte in den Lehrplan der amerikanischen Schulen aufgenommen werden.

Wenn unsere Kinder die ruhmreichen Thaten kennen lernen, die die Deutschen hier und drüben gethan, wenn sie in der Schule erfahren, was Deutschland auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit hervorgebracht, wenn sie erfahren, dass heute Deutschland und nicht England an der Spitze der Zivilisation und Kultur der Völker marschirt, dann wird das jugendlich empfängliche Gemüth begeistert zu den hehren Vorbildern einer grossen deutschen Vergangenheit und Gegenwart emporblicken. Mit Stolz werden sie dann zu deren Nachkommen gehören wollen. Sie werden uns erhalten bleiben, zum Ruhme ihrer selbst, unseres theuren alten Vaterlandes und zum Segen der Vereinigten Staaten. Ueberdies ist dies nur eine Forderung der Gerechtigkeit, eine Forderung der Wahrheit!

Es ist in unserer Macht, diese Forderung zur Verwirklichung zu bringen. Wir haben die Stärke, sie, nach Umständen, zu erzwingen, wenn wir nur wollen. Ich hege festes Vertrauen in das Deutschthum Amerikas. Manches hat es schon gethan, auch dies kann es vollbringen. Anfänge sind schon gemacht. Vorwärts! Muthig der Zukunft entgegen! Mein Hoch gilt dem Deutschthum Amerikas. Es lebe hoch, hoch, hoch!

RESOLUTIONS PASSED BY THE NATIONAL CONVENTION OF THE GERMAN-AMERICAN ALLIANCE, INTRODUCED BY THE COMMITTEE ON PERSONAL LIBERTY.

The fourth national convention of the German-American Alliance, held October 4th to 7th in the City of New York, 235 delegates, representing 32 States, attending, declares as follows:

"Our position toward the movement for prohibitive and improperly restricted legislation, and our standpoint of opposition to every infringement of the personal liberty of the citizens of this Republic and all attempts to enforce not universally recognized moral maxims by the force of law, are so well known that repetition is perfectly needless.

"Some recent occurrences, however, were of a nature to challenge our attention. We feel that we owe it to Mr. Henry Watterson, the courageous editor of the Louisville *Courier-Journal,* to publicly recognize his courageous expression of his sentiments. The cases are rare, indeed, in which editors of papers, published in the English language, have the courage to express with energy and firmness and without regard of their business interests, sentiments similar to ours, wherefore we appreciate highly, from the standpoint of personal liberty and moral self-appreciation, the courage and independence of Mr. Watterson and we wish to express our esteem for him.

"Of a less pleasant nature is the appeal of the Governor of Indiana to a militant church for the purpose of causing desired temperance legislation, and the defeat of Vice-President Fairbanks in his church because he permitted liquor to be served to his guests at a dinner given to the President.

"We see in both of these actions the violation of a principle for the realization of which the progressive part of humanity has fought for centuries, the principle, namely, of the separation of Church and State. We are exceedingly sorry that the Governor of a State took so reactionary, and to civil liberty so dangerous, a step as to appeal to the church to influence legislation which means participation in politics.

"We are further convinced that the action of the church toward the Vice-President was not aimed at the citizen Fairbanks, but at the public officer and prospective candidate, and we see in it an

interference in the political affairs of the country. For these reasons we deem it our duty to protest emphatically against the interference of the church in legislation and politics and its meddling with the private affairs of a public officer, something which every private citizen would indignantly resent. State and Church have quite different fields of action and work, and the State can never form any kind of an alliance with the Church without endangering civil liberty.

"In the interest of temperance and in the interest of the bodily and moral welfare of the soldiers and the veterans in the soldiers' homes we declare ourselves unequivocally in favor of the restoration of the canteen in the army and the soldiers' homes, the abolition of which was brought about by pharisaical arrogance and political cowardice.

"We recommend to all state and local organizations to cause the German-American citizens of their respective States and communities to oppose legislation violating the principle of personal liberty, in a proper manner and in accordance with local conditions, on the field of party politics."

DES KAISERS DANK AN DEN NATIONALBUND.

Der deutsche Kaiser hat auf die Depesche, die vom Germanischen Museum der Harvard Universität aus von den Delegaten zum Konvent des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes an ihn abgesandt worden war, wie folgt geantwortet:

> Dr. C. J. Hexamer, Präsident des Deutsch-Amerikanischen National-Bundes, Philadelphia.
>
> Dem im Germanischen Museum zu Harvard versammelten Deutsch-Amerikanischen National-Bunde danke ich aufrichtig für den freundlichen und patriotischen Gruss.
>
> *Wilhelm, I. R.*

Die Depesche, welche der National-Bund an den deutschen Kaiser absandte, hatte folgenden Wortlaut gehabt:

> Der Deutsch-Amerikanische National-Bund, versammelt im Germanischen Museum zu Harvard, sendet herzliche Grüsse mit der Hoffnung auf dauerndes Gedeihen freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem alten und neuen Vaterlande.
>
> *Dr. C. J. Hexamer,* Präsident.

Das gleichzeitig an den Präsidenten abgesandte Telegramm war natürlich in englischer Sprache gehalten und darin „herzlich“ durch „cordial“ wiedergegeben.



INHALTS-VERZEICHNISS.

SEITE

Ausschüsse, Liste der 27-29
Aufruf der New York Public Library 117-120

Berichte des

- Bundes-Präsidenten 1-14
- Bundes-Sekretärs 14-17
- Bundes-Schatzmeisters 17-27
- Finanz-Sekretärs 68-70

Berichte aus den verschiedenen Staaten:

- California 55-57
- Distrikt Columbia 57-58
- Georgia 40-41
- Illinois 32-33
- Indiana 33-34
- Maryland 34-39
- Missouri 59-67
- New Jersey 47-55
- New York 29-30
- Ohio 31-32
- Pennsylvania 41-45
- Texas 45-46
- West Virginia 46-47

Berichte der Ausschüsse:

- Anknüpfung von Beziehungen mit anderen Nat.-Organisationen .. 106-107
- Beschlüsse 96-98, 111-112, 122-123
- Bundes-Angelegenheiten 84-85, 102
- Deutsche Bühne 76
- Deutsche Presse 114-115
- Deutsche Sprache und Schule 108-109
- Einheitliche Schreibweise 101
- Einwanderung 93-95
- Fortbildungs-Bestrebungen 113
- Frauen 115-116
- Friedens-Bestrebungen 95
- Gesetzgebung 110

SEITE

Gute Beziehungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten... 111
Germanisches Museum ... 99-101
Historische Forschungen ... 85-87
Lehrer-Seminar ... 89-90
Mandate ... 77-82
Mittel und Wege ... 121
Persönliche Freiheit ... 88-89, 151-152
Propaganda ... 109-110
Revision ... 108
Spezial-Ausschuss für Antrag San Francisco, Auskunfts-Bureaus betreffend ... 116-117
Turnen ... 91-93
Berichtigungen ... 156
Depeschen, Widmungen in Poesie und Prosa ... 126-133, 153
Hearst, Einladung des Herrn William Randolph ... 82-83
Antrag Henning ... 106
Antrag Stahl ... 98

Pastorius-Denkmalfond:

Bericht über das zu errichtende Denkmal ... 71-75
Bewilligung zur Agitation ... 75
Programm der Konvention ... 124-125
Reden beim Staats-Zeitungs-Bankett ... 135-150
Vertagung ... 123
Wahl der Beamten ... 121
Wahl der Konventions-Stadt ... 121

BERICHTIGUNGEN.

Seite 6, Zeile 8, „nur *zu* oft."

Seite 7, Zeile 3, sind hinter „verdammen" die Worte *„sondern patriotische Amerikaner"* einzuschalten.

Seite 11, Zeile 14, erfolgreich *„der"* Entfremdung.

Seite 13, Schlusszeile des 1. Verses, Ihr *„gabt"* genug.

Seite 13, vorletzte Zeile des 2. Verses, zu *„eigen."*

Seite 59, Zeile 2, für *„Missouri und"*.

Seite 68, Zeile 4, in *„New York."*

Seite 95, Zeile 9: Friedens-Bestrebungen statt Friedensbewegungen.

Seite 102, Zeile 7, von *„Sternburg."*










N. MANCHESTER,
INDIANA

